



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



φB 485 840

Aus
dem plattdeutschen
Dichterwald.

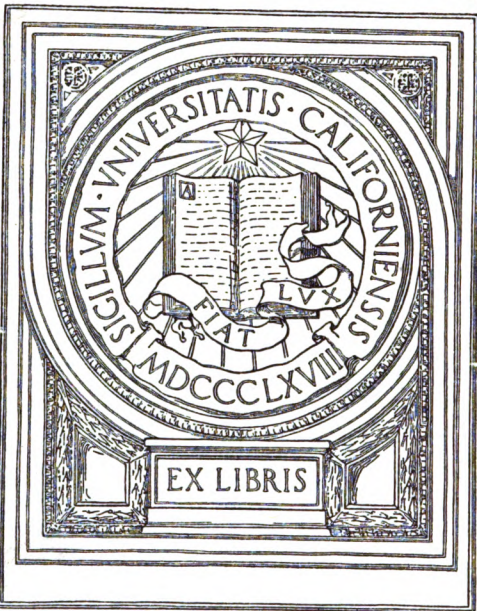
Herausgegeben

von

Fr. Wischer.

Otto Bremer
13. 1. 03.

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS

Aus dem
plattdeutschen
Dichterwald.

Eine Anthologie der besten platt-
deutschen Dichtungen.

Herausgegeben

von

Fr. Wischer

3. 3. Vorsitzender des Plattdeutschen Provinzial-Verbandes
in Schleswig-Holstein.

Kiel.

Verlag von Robert Cordes.

1903.

BREMER

Druck von Karl Jansen in Kiel.

PT 4834
W 5

Vorwort.

„Wir Plattdeutsche sind nicht eine naturwüchsigte Raste mit einer vollstümlischen Poesie: sondern wir haben ein ganzes Menschenherz im Leibe und einen vollen Atem in der Brust; — — — wir haben und geben Poesie, urtheilt, was sie als solche wert sei.“
Klaus Groth.

Der die obigen Worte gesprochen hat, weilt nicht mehr unter den Lebenden, aber das Werk, dem er die beste Kraft seines arbeitsreichen Lebens gewidmet hat: die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten, ist mit seinem Tode nicht untergegangen. Der gewaltige Eindruck, den sein „Quickborn“ bei Hoch und Niedrig, bei Jung und Alt, weit über die Grenzen Niederdeutschlands hinaus, hervorrief, sichert Groth den Platz als Erwecker und Bahnbrecher der neuplattdeutschen Literatur, wenn es auch nicht vergessen werden soll, daß auch er seine Vorläufer gehabt hat. Aber erst seiner großen Darstellungs- und Gestaltungskraft gelang es, zu zeigen, welch einen wertvollen Schatz das niederdeutsche Volk in seiner plattdeutschen Muttersprache besaß, zu beweisen, daß sie eine Sprache ist, die für alles Empfinden der Menschenbrust den rechten Ausdruck hat, „daß sie eine volltönige Orgel ist, der kein Register fehlt“. Es ist bekannt, mit welch' großem Erfolge dann, bald nach dem Erscheinen des „Quickborn“, der große Mecklenburger Fritz Reuter für seinen Volksstamm dieselbe Aufgabe zu lösen unternahm, wie es nun allüberall im plattdeutschen Dichterwalde lebendig wurde, John Brinckman, Johann Meyer, J. H. Fehrs, J. Mähl und andere ihre erquickenden Lieder sangen, die den Weg zum Herzen des Volkes fanden, ihre frischen Geschichten erzählten, die, aus der Tiefe des Volkslebens geschöpft, in realistisch treuer Darstellung ein charakteristisches Bild vom Denken und Thun des niederdeutschen Volkes lieferten. Nachdem die plattdeutschen Dichter in so reicher Weise über ihr Land und Volk das Füllhorn ihrer Poesien ausgeschüttet und ihre Volksgenossen von dem Werte ihrer Muttersprache überzeugt hatten, konnte es nicht ausbleiben,

daß man nun überall auch die Augen öffnete, die Gefahren erkannte, die der eben zu neuem Leben erweckten Sprache von allen Seiten drohten, daß die Bewegung ins Leben gerufen wurde, deren Ziel es ist, das Plattdeutsche als lebendige Volkssprache zu erhalten. Freilich zunächst geschah dies nur von den Plattdeutschen, die verstreut in Oberdeutschland wohnten; in Niederdeutschland that man vorerst so gut wie garnichts. Man fühlte sich zu sicher. Hier hat erst im letzten Jahrzehnt — nachdem man sich die Thatsache nicht mehr verhehlen konnte, daß in den Städten, ja sogar schon auf dem Lande, das Plattdeutsche einer schnellen Zersetzung entgegen geht, wenn nichts gethan wird — die Bewegung festen Fuß gefaßt, dann aber auch raschen Fortgang genommen. Aber noch eine andere Erscheinung riefen die Erfolge der plattdeutschen Dichter hervor. Neben den Berufenen setzte sich nun bald ein ganzes Heer Unberufener in Thätigkeit, um auf dem Gebiete der Dialektpoesie das zu erreichen, was auf dem der hochdeutschen Poesie, wo eine scharfe Kritik Wache hält, viel schwerer zu erlangen schien. Es ist in den letzten Jahrzehnten unendlich viel Plattdeutsches gedruckt worden, und das allermeiste davon — leider muß es gesagt werden — dient nur dazu, die plattdeutsche Sprache wieder von der Höhe, auf die ihre Meister sie gehoben, herunterzuzerren. Auf den plattdeutschen Büchermarkt drängt sich unter der Maske „Volkspoesie“ oder unter der Marke „Volkshumor“*) alles Mögliche und Unmögliche: eine Lyrik, ohne jede Blutwelle warmen, wirklichen Lebens, Erzählungen, die statt charakteristischer Menschen von Fleisch und Bein, Karrikaturen und Hanswürste zeichnen, öde, langweilige Reimereien, denen höchstens zum Schluß als Trost für den geduldigen Leser eine Pointe angehängt ist und andere wertlose Ware mehr. Auch sie fanden und finden ihr Publikum, zum Schaden der plattdeutschen Sprache. Leider aber giebt es viele, die bei so viel Talmi und Katzengold das Suchen nach dem Echten ganz aufgeben und der plattdeutschen Literatur den Rücken wenden, auch zum Schaden der plattdeutschen Sprache und ihrer Dichter. Erklingt doch aus dem niederdeutschen Dichterwalde so manches Lied, dem man nicht müde wird zu lauschen, ist unter den Sängern doch so mancher, der verdiente, in einer viel größeren Runde gehört zu werden.

*) Es liegt mir nichts ferner, als mich gegen den Humor in der plattdeutschen Dichtung wenden zu wollen. Im Gegenteil! Auch für den Humoristen ist die plattdeutsche Sprache ein ganz vorzügliches Instrument. Aber auch der Humorist soll nicht täuschen in seinen Mitteln, echt bleiben in der Schilderung der Charaktere. Diese Klippe aber wird den allermeisten zum Verderben.

Hier möchte nun unser Buch ein Wegweiser werden für den Suchenden, ihn hinweisen zu dem Guten, das unsere plattdeutsche Literatur in so reichem Maße bietet, ihn leiten zu denjenigen, die es ernst meinten und meinen mit ihrer plattdeutschen Muttersprache und dem plattdeutschen Volke.

Leicht ist es möglich, daß mir hier oder dort noch einiges Wertvolle entgangen ist; auf Vollkommenheit kann kein Buch dieser Art Anspruch machen.

Eine einheitliche Rechtschreibung ist nicht gewählt worden. Die Frage nach der Zweckmäßigkeit einer solchen ist noch nicht genügend beantwortet und der Austausch der Meinungen noch lange nicht beendet; auch schien die Gefahr nahe zu liegen, daß durch eine solche Berührung mancher Blütenstaub von den zarten Blumen heruntergestreift werden könnte. Es sind darum alle Dichtungen in der ursprünglichen Schreibweise gebracht worden.

fr. Wischer.

für den Leser.

Das lange a hat einen tiefen, nach o sich neigenden Ton.

Inlautendes d und auslautendes d' werden meistens wie r gesprochen. In- und auslautendes dd wie rr.

Das g lautet wie ä,

æ ist Umlaut des tiefen a (wie z. B. in dem Worte Stör).

(Brinckman läßt die willkürliche phonetische Dehnung fort nach dem Grundsatz, daß die betonten offenen Silben stets lang gesprochen werden und bezeichnet den Doppellaut, wie er z. B. in Paar (Paar) gehört wird, stets durch oa.)



Ahrens, Jürgen Friedrich.

Geb. am 2. Oktober 1834 im Dorfe Sarkhausen bei Kellinghusen in Holstein. Er besuchte in den Jahren 1854—57 das Seminar zu Segeberg. Nachdem er in diesem Orte dann einige Jahre als Hilfslehrer thätig gewesen war, wirkte er 2½ Jahre lang als Hauslehrer auf der Rastorfer Papiermühle und wurde 1861 Lehrer an der Knabenbürgerschule in Tzehoe. Im Jahre 1869 als Lehrer nach Kiel berufen, hörte er hier in seinen Ruhestunden Vorlesungen an der Universität, namentlich Geschichte, Literatur- und Kunstgeschichte und ist seit 1873 Direktor der dortigen Gewerbeschule. Veröffentlichte: „Graf Adolf IV.“ oder „Vergangenheit und Gegenwart“ (Epos). — „Feldbloom“ (Blattdeutsche Gedichte) 1873. Lehr- und Lesebuch für Fach- und Fortbildungsschulen. Außerdem fachwissenschaftliche Artikel, hoch- und plattdeutsche Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.



De Fäshnerich.

Se trocken int Feld, he drog de Fahn,
Un dat Volk, dat stunn dar un keef;
Welf reepen Hurrah, welf rolln de Thran
Lanf de Backen, so blaß un bleef.

„Gewiß, de lett de Fahn ni fahn!“
So snacken de Lüüd, de dar stunn.
Gewiß, he ward se tru verwahn,
Un kost dat of Blot un Wunn¹⁾.

Wi de Hagel dicht, de int Saatzfeld sleit,
Lppe Höch un inne Grün²⁾,

¹⁾ Wunden. — ²⁾ in den Gründen.

De Kugeln de Keegen¹⁾ rünner meiht,
Se leegen dar, wi se stünn.

De Kugeln grünsen, un Bli und Stahl,
De heeln er blöddige Uhrn²⁾;
Nu riet se of den Föhnerich dal³⁾,
Nu geit wöll de Fahn verlarn! —

Ach, sin Kameraden, de müssen darvan;
Se funn'n dat Stück ni dwingu;
Verlarn güng'n dar de drütte Mann,
De bleewen wi Garwen dar liggn.

Un as de Fiend na de wunnen Slacht,
De Drägers to'n Oprüm⁴⁾ schick,
To retten, wat der na leben mag,
Funn se of den Föhnerich glif.

„Ik ligg hier schön, ik ligg hier god,
Gahd na de Annern man henn
Un bringet er Hölp, mi deit't ni mehr Noth,
Mit mi is dat bald to Enn.“

Do leeten se em erst still betehm⁵⁾. —
Wi schien sin Ogen so hell!
Doch as se nahsten we'er to em keem,
Stünn Athen un Puls all still.

Do bär⁶⁾ em Gen lifen den Kopp inne Höch — —
„Süh, darum heet he uns gahn —“
Keep ganz verwunnert, de sik dal na em bög,
„Süh, ünner em liggt sin Fahn!“

„Un heft Du so tru Din junges Leb'n,
Un heft Du Din junges Blot
Vör Din Baderland, vör Din Fahn hergeb'n,
Er tru bet an den Dod:

¹⁾ Reihen. — ²⁾ Ernte. — ³⁾ nieder. — ⁴⁾ Aufräumen. — ⁵⁾ gewähren.
— ⁶⁾ hob.

Wi hebbt se in'n ehrlichen Kampf Di ni nahm,
- Wi nehmt se Di nu ni mehr!
Ji stunn tosam, un ji solln tosam,
Nu slapt of tosamme inne Ger!"

Schummerstunn.

Wie schön is doch de Schummerstunn,
Wenn ünnern Abn drömt de Sunn,
Un oppen Abn de Appeln brad
Un all Mann rundüm sitt und stah.

Uns Vadder denn ut Drennhus keem,
Un von de Wand de Piep sik nehm,
Un sett in'n Lähnstohl sik un smöt,
Dat ganz de Dönn¹⁾ na Betum²⁾ röt.

Am meisten harrn wie doch Pläsier,
Wenn mal de Snider bi uns weer.
De seet denn inne Schoppstunn of,
In'n Lähnstohl achtern Abn un rof.

Wat de lütt Kerl voll Düntjens³⁾ stet!
De funn vertellen de ganze Wet,
He harr in'n Rügg so'n lütte Knoll,
Se sä'n, de weer bet baven voll.

„Klassnider, nu vertell mal wat,
Wie hebbt langn keen Geschichten hadd!“
Un he vertell von braken Schöp,
Von Mlenspegels Künst un Knep.

Dat mak uns Görn unbanni Spaß,
Denn in't Vertelln weer he en Bas;⁴⁾
Un dat is seker, menni Korn
Wat affpill, güngn dar ni verlorn.

¹⁾ Wohnstube. — ²⁾ Tabak. — ³⁾ Schnurren. — ⁴⁾ Meister.

Doch dar kümmt Modder inne Dör
Mit Licht un mit de Lamp daher
Und seggt: „So, Jungns, nu stramm an't Bot,
Mein Gott, wat is de Dönnns voll Hof!“

„Ja, Modder, dat is ni umsonst,
Klassnieder mak hier blauen Dunst.“
Sä Vadder, güngn na't Brennhus rut,
De schöne Schummerstunn weer ut.

Bald harrn wi denn de Böker fat,
Klassnieder sett sik opp de Lad,
Un trof dat Beenwerk ünner Lief,
Un nei denn wedder stramm un stief.

De Lad stunn von de Wand ni wid,
Dat Licht, dat dröp em von de Sid,
Denn spjel as Schatten an de Wand
Ein Kopp, sin Knast, sin Arm, sin Hand.

Doch rascher as de Schummerstunn
De Tid, de schöne Tid verswunn,
Klassnieder slöppt all inne Ger —
Un of de Olen sünd ni mehr.

Un doch de schöne Schummertid
Spelt as en Drom so hell un blid,
Wenn se of gar to gau verswunn,
Noch ümmer in min Schummerstunn.

De irste Bix.

Ik kreeg as Jung vun'n Jahrer veer
To'n irsten Mal en Bix.
Wa keef ik do mi na de Been,
As harr ik se min Dag nich sehn,
Ik meen, ik weer in Bix.

„So, Jung, nu nimm Di jo in Acht
Un kumm nich to Malör
Un segg mi of bi Tiden an!“
„Ja, Mudder, ja, nu lat mi man!“
Un do güng't rut de Dör.

Un heidi! güng dat langs de Straat
Un rum na Nawers Frig
Un röp em to, as if em dröp:
„It heff en Büx mit blanke Knöp
Un achter mit'n Slig!“

„En Söfbling heff 't in jede Tasc,
De sall if mi spandern,
Nu kumm, mit mi na Bäcker Voll,
Nu köp if beide Taschen voll
Un denn wüllt wi vertern.

Do güng dat Köpen los bi Voll!
Wi weern förwahr nich dumm!
Vör'n Söfbling Semmel irst un do
Vör'n Dreeling Pepernöt¹⁾ dorto
Un noch vör'n Dreeling Plumm.

„Wa letts Du nu,“ seggt Voll to mi,
„Din Kram, Du lüttje Kræt?“
„En Semmel kümmt in jede Fick²⁾,
Bi düssen kamt de Plumm togliet,
Bi den de Pepernöt.“

Un do güng't wedder rut de Dör
Un lepen langs de Straat,
Un led'n uns achter't Hus bi'n Stall
Vær lingelang in't Gras an'n Wall
Un plegen uns ni slecht.

¹⁾ Pfefferküsse. — ²⁾ Tasche.

Un as wie unsen Kram vertert,
Do gung dat werr in Sus¹⁾
In't Knoplock gröne Büsch un Blom.
So spel'n wi Perd mit Pietsch un Tohm
Un feem'n ganz möd na Sus.

Un Mudder nehm mi up ehr'n Schoot:
„Na, Saen, wa gung di dat?“
„Ach, Mudder,“ Friz verstunn de Sat,
„De hett mi f' to un apen makt,
Malör hebbt wi nich hatt!“

Hüpi un streken Mat.²⁾

Mal meer en Bur in grote Noth,
Se harr keen Botter un keen Brot.
„Un wenn mi nix mehr helpen kann,
Denn help de Düwel!“ sä de Mann.

„Mann“, seggt de Fru, „bruk doch Verstand,
Mal nich den Düwel an de Wand!“ —
Doch eben harr se 't seggt, de Fru,
Sä all de Swart: „„Hier bün ik nu!““

„„Warüm heft du mi herbestellt?““
„Ach, seggt de Mann, ik heff keen Geld
Un heff nich mal dat dröge Brot,
Am leevsten sprüng' ik in min Sod!“

„„Na, dar kannst doch nix ruter haln
As höchstens en paar natte Sahn,
Nee, dat lat na, dar's nix to fin'n!““
Un geit do neeger na em hin.

¹⁾ Sausen. — ²⁾ gestrichenes Maß.

„„Nu segg, wovel wullst du denn hebbn?““ —
Kasch nimmt de Fru dat Wort vör em.

„Ach, mit Verlöb,¹⁾ — he meent, min Mann,
Wat so en Schepel faten kann!“

„„Preuschdalers? — Zettels?““ — „Allens recht.
Um leevsten Goldgeld, awers echt.

Un wenn du mittst, met nich to knapp.
Wie hebbt nich Korn noch Krom int Schapp!“

O wi dat Geld in'n Schepel roll,
He hüpt em na bet awervoll,

„„So“, segg de Swarte, „nimm man weg,
Doch hör nu erst mal, wat ik segg.““

„„Na söben Jahr, denn wes parat,
Betaltst du mi mit streken Mat,
Bruckst of keen Zinsen to betaln,
Blot streken Mat warr ik mi haln.““ —

Dat hör de Fru, un de weer slau,
De Mann begreep sik nich so gau,
„Wenn't uns nu fröher weer bequem,
Warst du dat Geld of fröher nehm?“

„„Jawoll“, seggt he, „wenn ji dat könnt““ —
„Wie könnt dat glif“, sä se, un röntt
Un hett en Streckbrett halt un nahm
Als strek se van de Melk den Rahm.

Strek sik dat blanke Geld in'n Schot — —
De Dümel würr bald blaß, bald roth.
„So“, seggt se, „wie hebbt nog daran —
Hier's streken Mat! — nu schuv di man.“ —

¹⁾ Erlaubnis.



Baumann, Frh.

Am 11. März 1870 in Vampin in Mecklenburg-Schwerin geboren, ergriff den Lehrerberuf und wirkt augenblicklich als Lehrer in Charlottenburg. Veröffentlichte einen Band hochdeutscher Gedichte sowie plattdeutsche Gedichte im „Selbstom“ und anderen Zeitschriften.



Wäschen.¹⁾

En heel lütt Stuw, veer fahle Wänd'
Un Sorg un Not an alle End',
En Disch, en Bett in Ehrborkeit;
Dat weer de ganze Herrlichkeit.

Bör sik den Wocken un dat Flafs
Un up den Disch de Kaffetass,
De Kaffekann int Ubenröhr,
En dröge Köst un süs nix mehr.

So heff ik s' kennt an sösteihn Johr
In Worprock, Slarm un wittes Hoor,
As Olsche bi de Krankenpleg',
As Wäschen bi de Rinnerpleg,

As Klæterkætsch bi dit un dat,
As Badenfru²⁾ in Küll un Matt,
Olt, dufnack³⁾ doch as würd' s' nich möd,
So hittrig noch an Arms un Föt.

So tröck se uns as Rinner grot,
So pleg' min Bröder se to dod,
So süng' se oft, wenn möd' ik weer,
In Slap mi mit ehr Rinnerlee'r.

¹⁾ Tante, Verwandte. — ²⁾ Wotensfrau. — ³⁾ gebeugt.

Ghr Kinnerlee'r? Ach ne, ghr Leed.
Dat een blot süng' se fröh un spät;
Keen anner Leed as blot dit een.
Se lach un süng' un süng' und ween.

Ant End' vont Döörp, dor liggt de Kat,
Un ümmer, gah ik langs de Strat,
Denn geiht mi't lifen döörch den Sinn,
Wo Dlsche süng' un ik slöp in:

„Husebrummsuse, min hartleewet Kind!
Di biten wull de Fleegen?
Din Moder deit Di weegen.
Husebrummsuse, min hartleewet Kind!

Husebrummsuse, min hartleewet Kind!
De Man slöppt up de Straten,
Din Vader hett Di verlaten.
Husebrummsuse, min hartleewet Kind!

Husebrummsuse, min hartleewet Kind!
Di bläuh't ni Glück noch Segen,
Din Moder deit Di weegen.
Husebrummsuse, min hartleewet Kind!“

Schummerstund'.

Mit lange Fingern schriift de Dag
Sin Stunnen an de Wand.
De Abend deekt so lif' un sacht
Mi ewert Bok sin Hand.

Un mählich wakt de Sehnsucht up.
Se sitt in minen Schot,
Se deit ghr swarten Dgen up
Un fickt mi an so grot.

En heel ol Bot höllt s' up ehr Kneen
Un wist dor Viller mi.
Se blädert üm un flüstert lif'
Mi in dat Ohr: „Vörbi!“

Snuting will slapen.

Uns' Snuting deit de Dgen to.
Ein kindlich Hart dat seggt: „Süh so,
Nu höllt uns' Herrgott mi de Wacht.
Leew Vader, Moder, gode Nacht.“

He dreiht sik üm und seggt keen Wort.
Mi dücht, dat is de rechte Ort,
So hett't uns' leewe Herrgott geern,
Of Ole kent dorvon wat Lehr'n.

Dat nült¹⁾, as weer keen Sorgen dor,
Dat slöppt, as weer de Sünd nich wohr,
Weet nix von Led, liggt weef un still.
Un lött uns' Herrgott rein sin' Will.

Wenn of Din Mund nich beden kann,
Clap jöt, min hartleew Gnägelmann!
Lütt Müs' de ruffeln in dat Stroh
Un Engel lachen blid Di to.

'E ganze Dörp weer een Snack.

Rod' Rosen int Hoor
Un Ros'n up de Bäck,
So güng' se to Danz —
'E ganze Dörp weer een Snack.

Rod' Rosen int Hoor,
Den Kopp ævernack,
So danzt se mit em —
'E ganze Dörp weer een Snack.

¹⁾ Kopf vornüber hängen lassen, hier: in die Kissen gedrückt.

Berwelt is de Hof',
Un bleef würd' de Bock.
Se güng'n beid' tosam —
'I ganze Dörp weer een Snack.

Keen Kranz in dat Hoor
Un Ithranen up de Bock,
So stünn s' vört Ultor —
'I ganze Dörp weer een Snack.



Brinckman, John.

Am 3. Juli 1817 in Kostock geboren, studirte hier die Rechte und ging dann nach England, später nach Amerika, wo er mehrere Jahre in New-York als Sekretär der brasilianischen Gesandtschaft thätig war. Im Jahre 1846 nach Mecklenburg zurückgekehrt, versuchte er sich zunächst als Hauslehrer, errichtete dann selbst eine Privatschule und fand endlich Anstellung als Lehrer der neueren Sprachen an der Realschule zu Güstrow. Er starb am 20. Sept. 1870. Sein Hauptwerk ist „Kasper Ohm un id“. Außerdem veröffentlichte er: „Uns' Herrgott up Keilen“, „Meine Erzählungen „Boß un Swinegel“, „Höger up“, „Peter Lorenz bi Abukir“ u. a. sowie „Bogel Grip“, „En Donsenbol“, dem die folgenden Gedichte entnommen sind.



De krank Saen.

1.

— Hir, More! hir is goa ten Tog;
Hir achte schint de Sünn
Grar as in Mai so warming noch,
Dat 's noch nich lat, — du west dat doch,
Wu girn ick buten bün.

Grar hir bi üns oll Immenschur,
Wenn 'k doa so sitt un denk,
Un 't sümmst so dichtung voer min Ur
Dat stimmt so recht to min Natur, —
Doa stell man hen de Vänt!

De Kirch voerbi un Kirchhoff kann 't
Mi doa so mit ümsen,
De grote Wisch un Schapdrift lauf,
De hel dep Grund noch aw un mant
De Helbarg beir de Se'n.

Denn wad mi goa to schoen to Mod,
As wir ten Hoar mi krümmt, —
Jef denk denn goanich an den Dot,
Jef men denn, all wad werre got,
Noch ir de Winte kümmt.

Un wenn de Sünnd denn depe stigt
Un geit to Rüst doa still,
Denn ward mi as sonn Bagel licht,
De grar sin irst Swunfferrern frigt,
Un se vesoeften will. —

2.

— Sünd dat de Kronen,¹⁾ More?
De Kronen de doa ten?
Furt is all lang de Areboar, —
Kik du! mi is de Kopp so swoar,
Jef kann se so nich sen.

Sünd dat de Kronen, More!
De Kronen, wat doa schrit?
Mi is, as roep en eben mal
Hoch ute Luft von haben dal, —
Jef gloem, dat 's all er Tit.

Sünd dat de Kronen, More?
Mi droemt velegen Nacht,
Wenn irst de Kron er Orre²⁾ freg,
Wat of min Fewe³⁾ aw denn toeg,
Denn würr 't noch bete sacht.

¹⁾ Kraniche. — ²⁾ Ordre. Befehl. — ³⁾ Fieber.

Un wenn 't de Kron is, More!
Voer mi min Kopp to Hoeg,
Ick will, ick moet dat sülm mit sen,
Wenn se doa hoch voeraewe ten,
Ick stürm, wu 't dat nich seg. —

3.

Ach, More, More, ga nich furt
Un lat mi nich allen!
De gneteswart¹⁾ oll Spenn de lurt
Un roegt er langen Ben.

Süst nich? de gneteswart oll Spenn, —
Doa löppt s' de Eck to Hoeg —
De tickt so nützig²⁾ na mi hen,
As wir 't sonn arm lütt Fleg.

Ach, More, More! wenn du geist,
Denn schütt se glif heran
Un sett gar voer min Dg mi meist
Un 't Hart er Farens an.

Un mennigmal un mennigmal,
Denn wad — denn is mi so,
As boegt er scharpen Tån se dal
Un bet un bet nu to.

Ach, More, — More, ga nich furt —
Un lat mi nich allen?
De gneteswart oll Spenn de lurt
Un roegt er langen Ben! —

¹⁾ tiefschwarz. — ²⁾ neugierig.

Sin Hoar was gel.

Dat was inne Lust¹⁾ doa froeg he er,
Wat se sin Brut sin möcht,
Dunn tröck f' er Münt tone Pünt²⁾ un fär:
— Du wirft mi grar de recht!
Du heft nich Hus un du heft nich Hoff
Un du süst na Nicks nich ut, —
Din Hoar is so gel un din Fust so grow,
Soef di man 'ne anne Brut!

— — Min Fust de 's grow un min Hoar dat 's gel,
Un as ick bün, so bün 'f, —
Man ick holl vun di so vel — so vel,
As 'ne Lewark vun er Flünk.
Du büst min Erst un du blivst min En,
Wenn du mi of vun di stöttst;
Du heft mi süß nich so stur ansen,
Man dat du 't nu vegettst.

Un Hus un Hoff is all recht got,
Dat geit so wit as 't geit, —
Doch soeg noch Ken an de Hungepot,
De wat don kann un wat deit,
Min Hoar dat 's gel un min Fust de 's grow
Un ick hemm, wat en hebben moet,
De flinkste Hand up 'n ganzen Hoff
Un 'n still un tru Gebloet.

Ik wet woll wen di din Kopp verdreit,
De friggt di noch hel in de Ener!³⁾
Wenn din Sünn hüt noch so grell schinen deit,
Din Storm kümmt morrn achteher.
He friggt di, he is doa an na dan,
Wat büst du blind un dull!
He is all 'n halw Stig Dirns nagan
Un matt sacht dat Stig noch vull! — —

¹⁾ Ernte. — ²⁾ 329 die Rippen affectiert zusammen. — ³⁾ Säklinge.

— Ga du man hen wu du henhür'n deist,
Ick wet woll wat ick wet;
Min Schaz den mag ick alle — allemeist,
Un das 's glif got, wu he het.
De friggt toküm Joar sin Vare sin Ster,
Wenn de Swaelf ut 't Nest 'rute tickt,
De kümmt vun de Solidaten her
Un wet woll wat sick schickt.

Snack du su klof as du magst un wist,
De Sak steit nich so schlimm;
Ga du man hen, wu du herkam' büßt,
Du snackst mi doch nich 'rüm! —
Doa sweg he still un sär fen Wurt,
Still harr he 't an sick nam'
Un tröck aewe dat grot Wate furt
Un is nich werre kam'.

Marik de wüßt woll wat se wüßt,
Hell schen un het¹⁾ er Sünn;
Se küßt ern Schaz un strakt un küßt,
So vel se mücht un künn.
Un as dat Früjoar kem dnn 'ran
Un 't Somme worrn wir, —
Dun gew f' em all wat en geben kann,
Mir as er Hart, vel mir.

Un as se em harr geben all,
Un de Swaelf 'rute fet ut 't Nest,
Doa harr he nog un Knall un Fall
Is up un furt he west.
Er Finste dat stünn up mennig Nacht,
Er würr so we, so we, --
De Wind de störr doa 'rinne sacht,
Man wen nich kem, wir he.

¹⁾ Hell schien und heiß.

De Wind de slög de Stoppel swart
Mit scharpe Hagelswep,¹⁾
De Wind de sloeg er in er Hart,
Dat de Tran in 't Og er loep;
De Storm de sloeg mit sin Hagelseiß²⁾
To schann er schoenes Kurn, —
De Storm de ret er de Ros ut dat Hoar
Un let ehr man den Durn.

So set se in er Kame doa
Un went un stent un sár:
— Wat de Anne sproect is worrn un woar,
Min Storm de kümmt achteher;
Ein Just was grow un sin Hoar was gel:
De harr wat en hebben moet —
En Hart vull Lem, 'ne irlích Sel:
Un 'n still un tru Gebloet!

Wim — ham — heie!

Wim — ham — heie!
De Köste mag girn Sie,
Mel in de Pann,
Botte an; —
Köste is en Leckemann!

Wim — ham — Jünging,
Min oll lütt Lusepünging,
Min oll lütt lewe Enickemus,
Din Og is blag, din Pöll³⁾ is frus —
Wim — ham — nu ligg un drus'!

Wim — ham — Saening,
Min oll lütt Kunkeldaening,⁴⁾
Du harrst jo lang to Wim all müßt,

¹⁾ Swep = Peitsche. — ²⁾ Seiß = Sense. — ³⁾ Haupthaar über der Stirn.
— ⁴⁾ Haukhahn.

Wu lang is all de Sün to Rüst,
Un Moering hett di nog nu küßt!

Bim — bam brumsüsing!
Nu ligg, un ligg un drüsing!
Din Pael¹⁾ un Bür is warm, sü so,
Nu do, as ick di heten do,
Do Leging to, Gralloeging to!

Pöppedeifen.

Mareifen, Mareifen,
Min lütt Pöppedeifen!
Min Hoening, min Senning,
Min Tüterüterenning!
Du schaft 'n riken Schulden frin,
'N Kruskopp schall din Brüjam sin;
De halt di aw to Pingsten
Mit vier jung swartbrun Singsten.

Mareifen, Mareifen,
Min soet Pöppedeifen!
Min Seling, min Püting,
Min Snippefnappesnüting!
Tein blanke Volten fläßen Linn
De lat ick di to Nochtid spinn'.
Un fösting heden Laken,
Wenn wi denn Flaß irst braken.

Mareifen, Mareifen,
Min smuck Pöppedeifen!
Min Herzing, min Soeting,
Min Pitschepatschepoeting!

¹⁾ Pfähl.

Wen binnt din Hoar, wen winnt din Kron?
Je, dat schall Prestesmore¹⁾ don
Mit Gold un Sülwefaden
Un blanke Bemenadeln.²⁾

Hochiii.

Fleuduß un Fidel un, juchhei!
Klarnett, juchhei! un Baß, —
Dat geit foer dull hüt, heidilbei!
Un vull is Kroß un Glas.
Schultvare de wull werre frin,
De frigt den Wewe sin Karlin --- —
Juchhei, juchhei un hopsasa!
Un heidilditschen dallala!

Dat geit nu dull un vull dre Dag,
All wat dat Verre hölt;
Un, wen dat anhöllt, de is tag,
Un, wen nich steit, de föllt.
Den Schulden düst in 'n Kopp dat so, ---
Karlin de danzt noch ümme to . . .
Juchhei, juchhei un hopsasa!
Un heidilditschen dallala!

Noch is ten twintig Joar Karlin,
Smuck is s' un stramm as ten;
De Schult de künn er Vare sin
Un is man swack to Ven.
Na, he hett Allens süß foer twe,
Un, wat em felt, — na, dat hett se . . .
Juchhei, juchhei un hopsasa!
Un heidilditschen dallala!

¹⁾ Pastorin. Die Frauen der Prediger auf dem Lande flechten den unbescholtenen Bräuten den Kranz ein. — ²⁾ Ritzernadeln, mit welchen die Brautkrone geschmückt werden.

Wat plirt ji all so hen na er,
Wat klaetert ji doa all
Un tütschelt hen un tütschelt her —
Ach, Dirns! west doch nich mall!
Wenn 't klappet gat man hen to Saw!
Karlin de fitt denn achte 'n Aw . . .
Zuchhei, juchhei un hopsaja!
Un heidilbitschen dallala!

Un wenn ji nast jug Kawels¹⁾ hact,
In 't Faack stat, Meß upslat, —
Liggt in ern Armstol se un snackt
Mit Köste un Kandat;
Muschüken²⁾ stippt 'tüm Koffe in,
Un nast kümmt de Inspecte 'rin . . .
Zuchhei, juchhei un hopsaja!
Un heidilbitschen dallala!

Wen wet, wu lang de Schult dat matt,
Se het Wate inne Bost, —
Mit wen sin Wittfru denn sich stratt,
Denn söcht 's jach bete Kost,
Denn söcht 's denn smucksten Kirl sich ut
Un wad noch ens 'ne lustig Brut, —
Zuchhei, juchhei un hopsaja!
Un heidilbitschen dallala!

Mülles.³⁾

De Wind de kümmt, de Wind de geit;
Wet Nümms, wuher — wuher he weigt,
En süt man wu de Mael he dreigt.
De Mael de klaetet; wat seggt se — wat?
'N Schepel 'ne Matt! 'n Schepel 'ne Matt!

¹⁾ Abteilung im Kartoffel- u. Flachsacker. — ²⁾ Zwiebad. — ³⁾ Müller.

De Mölle fet herut ute Luf,
Harr 'ne rore Snut un 'n dicken Vuf
Un in beir sin Ven de Nit un de Muf. ¹⁾ —
Wat schart em dat? wat schart em dat?
Sin Mael hett Flaegel, sin Mael hett 'n Kad,
Un droeg is dat Mel, un de Raem is natt, —
'N Schepel twe Matt! 'n Schepel twe Matt!

Sugt ji man all anne Hungepot!
De Mölle hett doch sin schoen Stück Brot,
De hunget ümme toleg irst dot.
He hett vullupp, he hett vullfatt;
Wat hett he nich un wat harr he nich hatt!
He matt — he matt, bet 'ne Last dat wad,
Sin Sten is rug, un sin Sten is glatt, —
'N Schepel dre Matt — dre Matt — dre Matt!

Un Mölles giwt dat vun allehand Dart;
Un wen sief doa nich voer woart — voar woart,
Kriggt oeve sin hel Gesicht 'n Voart.
Doa 's ümme 'n Flaegel un ümme 'n Kad
Un Wind un Wate in Land un Sadt,
Un wen sin Dg nich harr apen hatt,
Den nem' se all sinen Rom vun de Satt, —
Denn de Katt is of an Swanz 'ne Katt;
De wad vun sonn Mölle denn matt — denn matt
'N Schepel en Virt, 'n Schepel twe Virt,
'N Schepel dre Virt, bet he fiken lirt.

Wat wist du 'i noch vesteken.

— Wat wist du 't noch vesteken,
Wenn 't di nich mir gefällt?
Lat ritzen, Hans, lat breken,
Wat doch nich länge höllt!

¹⁾ Krankheiten.

Wenn All man so gewiß wir!
Dat 's lang nich mir mit üns,
All lang nich, as dat süß wir,
Lang — lang nich mir as süns.

Eü, dunn wir'n aeween¹⁾ wi,
En Lust, Hans, un en We;
Un nu ga beir allen wi,
Nu sünd wi werre twe.

De Sat, de ünner Plog is,
Kennt en woll, würr se groen:
Wat Boarhet un wat Drog is,
Wu ball is dat to sen!

Dat Unfrut steit all hoege,
Bel hoege as ünj Kurn,
Un nege, ach! un nege
Is all en Kusch un Durn.

Nu höllt dat nich un breckt nich,
Is Hack nich, is nich Stel;
Nu treckt dat nich un reckt nich,
Un is nich halw, nich hel.

Wat wist du 't noch vesteken.
Wat di nich mir geföllt?
Wat wist dat Wurt nich spreken?
Lat riten, Hans, lat breken,
Wat doch nich länge höllt!

Dat 's Müsch.

— Lat mi wan tofreren, Gurwig,
Eü, du kannst mi doch nich fin
Un du makst de Lür man reren,
Doarüm lat dat Tarren sin!

¹⁾ einig.

Du heft Nicks un ik nich, Lurwig,
Un so hett dat all fen Teg,
Hett dat all fen rechten Schick nich, —
Ga din Gang! Ik ga min Weg.

Wi paß in de Joar nich, Lurwig;
Delle büßt 'ne hele Stot,
Un in Grött of hel un goa nich, —
Du büßt lütt un ick bün grot.

Du büßt lütt un pipig, Lurwig,
As 'n oll pipig¹⁾ mitig²⁾ Son,
Strafft di mit de Dirns to hüpig
Un du magst nich girn wat don.

Ni fen egen Katen, Lurwig,
Kriggst du, dat 's all lang voerbi;
Du heft oft doa all na schaten,
Newest drapen heft du ni.

Wi paß nich tofamen, Lurwig;
Sü, ick bün 'ne forsche Dirn
Un ick hür nich to de Framen,
Un du magst girn blagen Twirn.³⁾

Abens stiggst to Krog du, Lurwig;
Ore wir dat nich andem?
Man an Bir harrst ni nich nog du,
Trafeln⁴⁾ deist du dat mit Raem.

Kemst an 't Hus du denn mi, Lurwig,
As du oft büßt, dick un dun —
Sü, denu furten güng ick hen di
Na den irsten besten Tun;

Halt mi doa 'n Stafen Lurwig
Recht sonn tagen Stafen her

¹⁾ mit dem Pipß beschafet. — ²⁾ kränklich. — ³⁾ blauer Zwirn. Kimmel.
— ⁴⁾ durchnähen.

Un sloeg di din ollen Knafen
Bottewef un lam un moer.;

Dat du di nich roegen, Lurwig,
Un nich stan un liggen künnt
Un torecht di in din Bregen
In dre Dag nich werre künnt!

Wi paß nich tofamen, Lurwig;
Sü, ick bün 'ne strammé Dirn
Un ick hür nich to de framen,
Un du magst girn blagen Twirn. —

Di Quartir.

— Nu treck wi, nu treck wi
De Boerstadt lustig lant!
Nu kummt de hele Cumpani
Mit Sang un Kling un Klang, juchhei!
Mit Sang un Kling un Klang.

De Herr Furir, de Herr Furir
De tröck uns lang vörut.
Hurra, hurra, 'n nie Quartier!
Hurra, 'ne nige Brut, juchhei!
Hurra, 'ne nige Brut!

Un wenn wi werre vörrwärts gan,
Is mennigen biswoegt;
Man Zumferntran, sonn Zumferntran
Wu ball is de nich droegt, juchhei!
Wu ball is de nich droegt.

Kumm her ens Lisch! Kumm her, Marik,
Wisch, Stin un Fik un Dürt!
Wu is de beste Danzmusic,
Wu sünd de besten Uert, juchhei!
Wu sünd de besten Uert?

— Nu kumm, Kamrad, un mak di prat!
Nu soek' wi Beir üns en.
Wat dücht di vun de Swart, Kamrad?
De is mal stramm to Ven, juchhei!
De is mal stramm to Ven.

Flink, ir en anne fast se löst!
Watt dücht di vun de Witt?
De smitt sich mächtig in de Post
Un hett sonn stolzen Tritt juchhei!
Un hett sonn stolzen Tritt! —

— — Nimm du de Witt, nimm du de Swart
Nimm du se di all beir!
Jek let to Hus min Hart, min Hart,
Jek let to Hus min Freur, juchhei!
Min Schatz, min Trost, min Freur.

Jek will ken Hand, de sachte strakt,
Jek mag ken blanke Dg!
Min Wurt, dat hew ick er vermaakt,
An en doa hew ick nog, juchhei!
An en doa hew ick nog! — —

Swinflachten.

— Hurra! nu is dat Fastelnacht —
Nu giwt dat frische Kost!
Hurra! nu is üns Fettswin slacht,
Doa hängt he an de Post!
Nu wad dat 'n Leben,
Nu giwt 't Smolt un Greben,
Kol-, Blot-, Grütt- un Hackwust,
Mett-, Lewe un Knackwust!

Un Bare schüwt sin Klott un seggt:
— Ge 's dörch und dörch gesund,

He hett fen enzig Fynn un weggt
Sin drürrhalbhunnert Punt. —

Un More seggt: — He 's snickenfett;
Dat het 'f mi noch ne Flom;
De is so fast as 'n Efenbrett
Un so witt as Stutenfrom! —
Un Trin de kann en in de Kaef
Gerüm maracken hür'n;
De moet dat grot Fatt foer de Paef¹⁾
Mit Wipens noch awschür'n.

Un ick, ick mücht, dat Morrn all wir,
Denn wad tohaugt dat Swin;
Denn kümmt de Ketel up dat Für, —
De irst Wust, de is min;
Hurra! is 't 'n Leben!
Nu gimt 't Smolt und Greben,
Kol-, Blot-, Grütt- und Hackwust,
Mett-, Leve- un Knackwust!

Sintensollsch.

Dat Farken dat was meist veklamt²⁾
Un tillfoet³⁾ uppe Kaw;⁴⁾
Schultmore is aeweto noch kam
Un hett 't flink in er Plat⁵⁾ upnam
Uu ler't inne Weg bi'n Aw.⁶⁾

Doa hett se 't mit 'n Pæl todeckt
Un hett 'n heten Sten
Em tenzen⁷⁾ Foeten hen noch steckt; —
Nicks as de Snut, de rut he rectt,
Is vun em nu to sen.

¹⁾ Pökelfleisch. — ²⁾ von der Riste erstarrt. — ³⁾ tillfoeten: mit den Füßen krampfhaft zuden. — ⁴⁾ Kofen. — ⁵⁾ Schürze. — ⁶⁾ Efen. — ⁷⁾ am untern Ende.

De Stutenollsch fem mit er Dracht
Un Körw un Schirm dunn gan;
Se fem inne Dönskdoer¹⁾ rinn un lacht
Un sär: — dat harr'k all min Ler nicht dacht, —
Noch sonn schoen Slerenban!²⁾

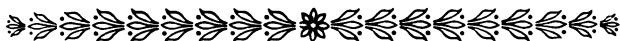
Na, Schuldenmore, na wu geit?
Ne, is dat einmal folt!
Ob dat woll ball uppen Däu werre sleit?
'N beten Mulschell hüt? Sonn Mulschell deit
Mal sacht, dat 's bacht ut Smolt.

Er Körw harr dal se sett und seg
In 't Epegel na er Müß.
Dun fet f' sit rüüd, un as de Weg.
Dicht bi de Uw, to sen se freg,
Doa roep f': — All werre wat Lüts!?

Na, Schuldenmore, dat 's Gott's Segen.
En nimmt dat, as en 't nimmt;
Wat Gott en schickt, dat moet en drägen . . .
Dat is woll nu all Numme negen,
Wenn en to 't anne kümmt? —

Naft güng se na de Weg ran sacht:
— Ne, dat 'is jo 'n woaren Stat!
Ne, dat harr 'k all sein Dag nich dacht —
Ne, wat de Jung na 'n Schulden slacht!³⁾
De hett sonn Enut affrat! —

¹⁾ Wohnstübentür. — ²⁾ Schlittenbahn. — ³⁾ nach dem Vater einschlägt.



Dethleffs, Sophie.

Geboren am 10. Februar 1809 in Heide, Tochter des weil. Brand-
direktors Dethleffs dajelbst. In ihrer Vaterstadt weilte sie bis zum Jahre
1853 und fand dann in dem Schröderstift zu Hamburg ein freundliches Asyl.
Hier starb sie am 13. März 1864. Ein ihr von Freunden in Hamburg und
Kiel mit fürstlich Augustenburgischer Unterstüßung errichtetes Grabdenkmal
wurde den 30. Nov. 1864 enthüllt. Gedichte, hoch- und plattdeutsch, Heide
(Pausy) 1850, II. Aufl. 1851 daj. III. Aufl. Hamburg (Kittler) 1857, IV. Aufl.
daj. 1861. Eine neue Ausgabe (Auswahl) wird demnächst erscheinen bei
Lipsius & Tischer in Kiel.



De Ohle un dat Kind.

Se harn sik so von Garten lew
De Ohle un dat Kind,
Se föhr em jümmer bi de Hand,
De ohle Mann weer blind.

Se gung mit em herut int Feld,
De blanke Vät¹⁾ entlanf;
Da seet he ünner gröne Böhme
In Schatten op de Bank.

Denn huft dat lüttje blecke Kind
Still bi den ohlen Mann,
Leg an sien Knee den lüttjen Kopp
Un seeg em trurig an.

Grotvader, bi den leeven Gott
Da ist wul of so schön?
Da singt de Vageln of so hell
Un is dat Holt so grön.

Grotvader, wenn de Gadbar treckt,²⁾
Wo is dien Anna denn?

¹⁾ Bach. — ²⁾ Storch wegzieht.

Un wenn de Kufuf wedder reppt,
Wo is dien Anna denn?

Ik hef mul hört wat Moder sä,
Jüm dachen dat ik sleep:
„Dat weer dat beste vör dat Kind,
Wenn Gott er to sik reep.“

Un wenn de lewe Gott mi reppt,
Denn bist du so alleen;
Wenn du dien Anna nich mehr hest,
Wer schall denn vör di sehn?

Denn geihst du nich in't gröne Holt
Und hörst de Drossel slahn.
Grotvader, ik weer nich bedröft,
Kunst du man mit mi gahn.

Wenn di de leewe Gott nu reppt,
Denn hest du nich dien Kind.
Wer schall mit di na'n Himmel gahn?
Grotvader, du bist blind.

De ohle Jehann.

Ik wull dat'n¹⁾ Kind weer! dat wünsch ick mi so,
Och, as ick'n Kind weer, wo glücklich weer'ck do!

Da seet ick in Blomhof, un bun mi en Strus,
Un baben bu Hardbar en Nest sik op't Huus.

Un da löpt de Bäk²⁾ noch, un da geit de Möhl,
Un da is de Plag, wo ick Sinfelputt³⁾ späl.

Un Abends von't Spälen reep Moder mi 'rin,
In't Bett muß ick bäden, un gliet sleep ick in.

¹⁾ daß ick bin. — ²⁾ Bach. — ³⁾ ein Kinderspiel.

Un nu bin ick ohlt worn, und grau find mien Haar,
Un wenn ick torüch seh, ist Hart mi so swar.

Da haben wahnt Hardbar noch jümmer op't Dack,
Un ick hef herumswarmt, hef Dack nich un Jack.

Mien Hart is voll Unruh, mien Leben voll Sün,
Fremd stah ick an Tuun hier, un nims répt¹⁾ mi in.

De Hunnen de bestt na den schäbigen Mann,
Keen Nahber seggt fründlich: god'n Abend, Jehann!

Wo is mi so eensam un trurig to Mood!
Jck wull dat'n Kind weer! — ick wull ick meer dod!

De Fahrt na de Eisenbahn.

Hans har sien Fru dat all lang verspraken,
Se wullen tohopen²⁾ mal'n Lusttour maken,
Wenn dat Wedder ins moje³⁾ wer
Un nicks to dohn för de Wagen un Beer.
Denn wo ehr Fründschap, wo Glas=Dhm wahn,
Da gung jüs vöröber de Eisenbahn.
Da weer all lang so vehl Snackens um wahn,⁴⁾
Nu wull'n se doch sülvst den Spektakel mal sehn.

En Sünnabend Abend, dat Wedder weer schön,
Se seeten vör Dör op de Banken von Steen;
Dat suure Wart för den Dag meer dahn,
De Sün an'n Häven all unnergahn.
De Magd har de Kalver noch börnt⁵⁾ in'n Stall,
De jüngsten dre Kinner de sleepen all.
— Lütj' Peter un Hänschen un Anna Margreth —
Blot Stina noch mit vör de Huusdör seet.
Martin, de Knecht, lähn öber de Dör

¹⁾ Niemand ruft. — ²⁾ zusammen. — ³⁾ angenehm. — ⁴⁾ gewesen. —
⁵⁾ getränkt.

Un nehm recht extra sien Brösel¹⁾ vör;
He har mit dat Dampen sien egen Tier,²⁾
Da waag of keen Mügg sik in sien Revier.
Denn wenn of mit Ahland³⁾ all rökert weer,
Verslog doch Martin sien Fusel noch mehr;
Blot in de Feern hör de Müggen man summen,
Un de Flegen un Immen brummen.
De ohle Kat snurr um Hans sien Foot,
Un Stina har Dine noch op'n Schoot,
De dröhm, un schoot in Dutten⁴⁾ un stöhn,
He weer mit Martin op't Foder wähn,
Denn leep vör de Peer he ut, bell un sprung,
Dat em de Lung ut'n Hals herut hung. —

So seeten se denn nu tohopen vör Dör,
Und snaken so'n betjen von Em un von Er,
Dat weer of'n Abend, dat is gewiß,
As he in'n Juni nich schöner is.
Dwer über'n Weg, von de meiste Wisch,⁵⁾
Da rof et so fröderig un so frisch,
De Boggen⁶⁾ de quarken, dat weer'n Pleseer,
As ohle Wiver op'n Kindelbeer;
Un ünner de Linden, da günt⁷⁾ in de Keeg,
Wo linglang's de Balken von't Buholt leeg,
Da seet of dat Junk-Volk tohopen un sung,
Dat et recht moje dat Döörp entlang's flung.
Meister Voß, de bruh of in de Feern,
Un lustig funkel de Abendsteern.
Un achter de Büsch da, dat helle Licht,
Dat weer de Maand mit sien scheef Gesicht.
De lütje Bagel, de Nachtigall,
De slog in'n Appelbohm achter'n Stall,
Doch da geev Hans=Lhm nu gar nick's op,
He säh, he funn't nich verdrägen in'n Kopp:

¹⁾ Kleine Pfeife. — ²⁾ Benehmen. — ³⁾ Kraut, durch dessen Rauch beim Verbrennen die Mücken vertrieben werden. — ⁴⁾ fuhr erichrocken zu'ammen. — ⁵⁾ gemähte Wiese. — ⁶⁾ Früchte. — ⁷⁾ jenseits.

„Na, Schrieghals, büst du denn endlich still?
Hör, Antje, wat ick Di vörslagen will!“

„De Wag is erst annalt, de Beer de hebt Tied,
De Weg hen na Glas=Ohm is of jüs nich wiet,
Un drügt mi de Pogg nich, un't Abendroth,
So glöv' ick, dat Wedder ward morgen good.
Persepter sien Wedderglas, seggt he, is steg'n,
So dünkt mi, da weer wul nicks wieder in'n Weg'n.
Maak denn Di mit unse veer Kinner bereit,
Wenn't morgen to Hauptpredigt klingeln deit! —“

„Man los denn, säh Antje, „mi paßt dat nich slecht,
Un wenn Du mi Vott stührst,¹⁾ so bin ick torecht!“
Aber de Mannslüdt verstaht dat nich so,
Se meent, dat is Alles so flödig²⁾ man to!
Antje schull sorgen för'n Sündagsstaat,
Un kriegen dat Kassektüg³⁾ noch ut de Laad. —
As Allens torecht legt weer sauber un nett,
Da gung unse Antje of endlich to Bett.
De ohle Marx=Wächter har dremal all tuut,
In't Dörp herum röhr sik keen eenzigen Luut,
Un ringsum weer Allens so moje⁴⁾ un still,
As wenn sik uns Herrgott mal utruhen will.

Den annern Morgen, as knapp de Sünne
Noch siet in'n Osten an'n Häven stün,
Un mit ehr näswisen Strahlen in'n Draff⁵⁾
Den fuhlen Nebel von't Feld jag heraf;
Da träd all Martin herut ut de Dör,
Un drog op de Schullern dat Beergeschirr.
He jung recht kräftig, mit fröhlichen Sinn,
En lustiges Leed in den Morgen henin.
De lütje Lark,⁶⁾ de op't Saatsfeld seet,
De triller, as Martin, ehr fröhliches Leed

¹⁾ Nachricht giebt. — ²⁾ leicht. — ³⁾ Sonntag= und Kirchenanzug. —
⁴⁾ angenehm. — ⁵⁾ Trab. — ⁶⁾ Lerche.

Un flatter so hoch in den Himmel hinop,
Martin wor dus'lig dabi in'n Kopp.
Wo funfelt de Dau op de Spizen von't Gras
In alle Farben so bunt, as von Glas,
Wo lach un läw doch dat frische Feld:
Wo weer se so prächtig, uns Herrgott sien Welt!

To Huus, in'n Hühnerfahm wor et of luut,
De Hühner de recken de Flünken uut,
Un pratjen un fakeln un maken'n Geschrei,
Un twischen dörrch keem de Hahn und frei;
Doch weer sien Stimm so heesch¹⁾ un knarr,
As wenn Perspeter den Snuppen har.
Un ünner dat Dack, dat weer nüdlich to hör'n,
Da setten de Bagel to quinkleern,
Dat weer en Singen un Flegen un Flütten
Un en Hildigkeit unner de Lütten,
As harren se güstern dat gar nich sik dacht,
Dat of noch för Morgens de Sünne wedder lacht.
Fischen Allerlei²⁾ vör op't Spit,
De wer der ünner de erste mit;
Hardbar Langbeen, haben op't Dack,
De heel sien Piepen wul of nich in'n Sack,
Se seeg heraf op dat Bagelgelag
Un flapper gewaltig henin in den Dag;
Do puust he sik op, stünn op't eene Been,
As wer dar recht wat an em to sehn,
Troek den Kop in de Bost henin
Un dünk sik recht wichtig in sinen Sinn
Mutjekatt sleek sik öber de Straat
Un gung so patentlich, as op'n Draht,
Se schüddel de Poten, as meeren se natt,
Un mak en Anstalt, de ohle Katt;
Doch meen ick, se troek gau de Hacken,³⁾
As Nahbers Pudel keem ehr to packen.

¹⁾ heiser. — ²⁾ eine Art Grasmüde. — ³⁾ nahm schnell Reißaus.

Se maß en Buckel, ehn schudert de Gut,
Un pruß den Pudel lief in de Snut.
De arme Pudel verkehr sit ganz,
He spil de Ohren un dreih den Swans.
Nöös¹⁾ jalp he un mall²⁾ he mit Dine in't Gras,
De beiden de harren ehr'n egenen Spaß.

In't Döörp von'n Klocktohrn, da slog et veer,
Do keemen de Kinner of in de Köhr.³⁾
De Sünn spehl all Bukiel in't Finster so hell,
Un Stina, de ohle Fitenvertell,⁴⁾
De snack nu ehr Süstern dat Ganze vör,
Wat güstern Abend beslaten weer.
Da weer en Frohlocken un Jubeleren,
Dat kan man sit vörstellen unner de Gören;
Nu weer dar keen Helfen un Holen mehr;
Of Martin keem all heran mit de Peer,
So blank gestriegelt un flink up de Been;
Un denn de Wagen, von buten grön,
Von binnen de Stöhl von Zinnober roth
Un de Küffens so pulstrig un grot.
Hans-Ohm un Untje in vollen Staat
De keemen tohopen all öber de Straat,
De Urfahrt de schull nich dat Karkengahn stöhren,
Se wollen tovör erst de Fröhpredigt hören.

Hans har en Kock an von Egenreet,⁵⁾
De'n betjen hoch op de Schullern seet,
De Mauen⁶⁾ mit Krüsen na ohler Tied,
Doch in de Knäp⁷⁾ weer he'n betjen wiet.
He drog ein Buksrundje⁸⁾ von roth un mitt,
Denn unnerwegs weer de Kock em to hitt.
De West wer von Dretritt,⁹⁾ und Fieskant¹⁰⁾ de Bücks;

¹⁾ nachher. — ²⁾ spielte er albern herum. — ³⁾ in Bewegung. —
⁴⁾ Wiedererzählerin. — ⁵⁾ eigen gemachtes Wollenzeug. — ⁶⁾ Aermel. —
⁷⁾ Taille. — ⁸⁾ baumwollenes Oberhemd. — ⁹⁾ u. ¹⁰⁾ eigen gemachte Wollen-
zeuge.

Un fort — unse Hans=Ohm weer bannig¹⁾ in Wig.
En lüt betjen breetköpsch un rung weer de Hoot,
Doch weer fennt ümmer de nice Mood? —
Un Antje=Medder, dat mut ick gestahn,
Als weer se jüs ut de Bilaad nahm'n:
Rein so dräplich²⁾ un snöckern³⁾ un drall,
Un wat har de linn=wullen Rock för'n Fall!
De eene Foolt⁴⁾ as de anner geplet
Un nerden de Sohm noch mit Sammet besett.
Un blaue Strümp, un mit Snallen de Schoh,
Un en swarten tamisnen Platen dato;
En Jack mit sülwerne Knöp so blank,
Un in de Knäp⁵⁾ da weer se so schlauf.
De lütje Mütz weer von golden Band,
De bläuliche Snipp har en Spigenrand;
Un op'n Wagen da drog se'n Hoot
Von swarten Last und gewaltig groot.
Of de Kinner, von Höken to Föö⁶⁾,
Alle gekleedet in Egenreet.
Stina weer Moder gans op un dahl,
De hehle Optog mit er egal. —
Lüt Betjen full ideromlütjet⁷⁾ un,
Drum drog he en Fallhoot, dat weer nich dunn,
De kled em recht dösig, den lütjen Quidips, —
So weeren se Alle nu fertig un fix,
Un klattern to Wagen, so Lütjet as Groot,
Un Antje nehm Betjen noch op'n Schoot.

Un as se nu langsam dat Döörp langs fohr'n,
Da klung justement et von'n Karkenthorn.
Herr Pastor gar stattlich in sinen Ornat
Gung jüs in't Gott'shuus öber de Straat,
He nicktop gans bled,⁸⁾ blev en Ogenblick stahn,
Un säh: „Gude Reis na de Iisenbahn!“
Hans=Ohm de schmunzel und däh sik dick

¹⁾ gewaltig. — ²⁾ zierlich und ordentlich. — ³⁾ hübsch. — ⁴⁾ Falte. —
⁵⁾ Taille. — ⁶⁾ von Kopf zu Fuß. — ⁷⁾ jeden Augenblick. — ⁸⁾ freundlich.

Un schwenk sien Hoot, dat et Art har un Schick;
Hänschen as Vader ganz eben so,
Un Alle nickten Herr Pastor to.
Do keem Perseptor in'n fierlichen Schritt,
Un alle Jungens op't Sleptau mit;
Uns Hänschen dach, glücklich in sienem Sinn:
Gott Lov, dat ick op'n Wagen bin!
So fohr'n se denn henin in de Welt,
In't schöne, gröne, blöhende Feld,
Un wat an de Landstraat se rings herum seegen,
Dat mak se tohopen en bannig Bergnögen.
Hans sprok vehl über't Land mit de Fru,
Un wenn dar en Koh keem, säh Petjen: „buh!“
Un wenn dar en Schaap keem, so reep he: „bäh!“
Dat wer noch allens, wat Petjen säh.

Se fohren grad'swegß bi Glas=Dhm vör,
Un Telsche=Medder¹⁾ stun jüs vör de Dör;
Se har all to Vader seggt: „Weest, wat mi swahnt?
Ick glöv bald, dat Hans=Dhm un Antje=Me'er kaamt!“
„Sieh!“ reept se, „da sind jüm, na dat is ja schön,
Wi hebt of all lange Tied ut na jüm sehn,
Un of noch de Jungens, dat schall mi freun,
Wi hebt of in'n Appelhof rahre Wein,²⁾
Da könnt se von plücken, so vehl as se mögt!“
Wedder, wat hebt do de Gören sich högt,³⁾ —
Sünnerlich Hänschen, de lütje Schalk,
De sprung as'n Tüt⁴⁾ von de Ledderbalk,
Dat Moder noch böß wor, un to em säh:
„Hänschen, sitt ruhig doch up din Stäh!“⁵⁾
Über de hör ehr all lang nich mehr,
He jag all achter de Ahnten her,
De wackeln un schwenken de Hööt so wiet,
Ick glöv de weren nich för de Bisit.

¹⁾ Ruhme. — ²⁾ Stachel- und Johannisbeeren. — ³⁾ gefreut. —
⁴⁾ Regenpfeifer, ein Vogel. — ⁵⁾ Blas.

„Kaamt neger!“ säh Telsche, „legt af jüm Kram,
Vör Namiddag geit't na de IJenbahn!
Hör, Anna! de Kätel¹⁾ gau över den Gaten,
Nu wüllt wi uns erst'n Tafz Kaffee faken,
De blankste Kann nimn van't Theetresor,
Surtig, min Kind, mak din Saken in Flor!
De Schinken de faakt all en rümige Tied,
Gliek frigt he en bunten Mehlbüdel²⁾ tor Sied!“
Dat duur of man'n betjen, un munter un frisch
Seeten se All um'n Kaffeedisch.
Telsche ageer mit de blanke Kann
Un Alle schoven ehr Tassen heran,
Jedweder drunk söben, för't Kragen³⁾ twe,
Un een öber'n Supen,⁴⁾ dat maken dre.
„Ich bin nich för't Drinken,“ säh Hans un stülp um,
Tein Tassen Kaffee, mi dünkt doch, dat gung! —
Ma'n Kaffee besegen de Mannslüd de Farken,
Un Hans-Ohm leet et sik gar nich marken,
Dat Glas sien mehr noch bald weeren as sien,
Un he har doch of en paar düchtige Swien.
De Fruen de seeten vör Dör op de Bank,
Un streben of insmal den Kruthof⁵⁾ entlaug,
Un Antje freeg Latjens⁶⁾ noch nebenbi,
Von Rosen, Lavendel un Krusjesie.⁷⁾

Un as se do endlich bi'n Mehlbüdel seeten,
Un düchtig den Schinken sik smecken leeten,
Un tovör noch gebedet: „Herr Christ,
Segne was heut uns bescheeret ist!“
Do keem se dat vör, as wenn buten wat flopp,
Un Telsche pann⁸⁾ ins dat Slagfinster op:
Süh, da stun Dine un schwenzeleer,
Un dreih as en Chrworm sik hen un her,
De Chren de leegen em glatt an'n Kop,

¹⁾ Kessel. — ²⁾ Pudding mit Rosinen. — ³⁾ auf das Hörbizen. —
⁴⁾ eine über die Zahl. — ⁵⁾ Küchen- u. Blumengarten. — ⁶⁾ Ableger. —
⁷⁾ Ealbei. — ⁸⁾ öffnete.

Un ümmer bell he na't Finster henop.
Se leeten em in, wat weer he siedeel,
As siene Sipperschaft jüs Wahl-tied heel.
He schliek se de Hannen, un schwenzel un dans,
Un snapp in'n Krint na sien egen Swans.
Do steek he den Kop in't Drinkennapp,
Un fehr sit an nicks mehr, un slapp un slapp.
Dat weer doch mal tru von den ohlen Hund,
He har ja däger¹⁾ to Huus blieden kunt;
Se har em of anbun'n in'n Befel,²⁾ de Maid
Doch richtig weer he er utgeneiht.³⁾

As se den Mehlbüdel to Lief gesla'n,
Da gung et denn los na de IJenbahn.
Antje un Telsche, un Glas-Ohm un Hans,
Un Häschen un Stina de bilden den Swans,
Denn Anna Margreth blev bi Petjen torüg,
Dat weer so'n bastigen⁴⁾ Jung mit Geschrig.
Un as se weggung'n, dat lütje Seel,
Do sleep he en betjen to Ünnermeel.⁵⁾
Hans mit'n meer'schum'nen Pipenkop,
Da weer he immer so groothartig op,
Dat weer noch von Antje-Wedder'n Berchr'n,
Tofören as Frier un Brut se noch wer'n.
Da bummeln twe Quasten an hen un her,
Von sülwern Beschlag weer de Kopp rein schwer.
Glas har sien Regenschirm ünner'n Arm,
Denn dat Wedder weer brütig warm,
Un an' Häven in allen Ecken
Schien en Bullerwe'er⁶⁾ optotrecken.
Nu beseegen se Stück vör Stück,
De Schienen un of den Bahnhof sit;
Da stünnen se jüstement so vör,
As de Koh vör de golden Dör. —
Op eenmal pip't dörech de Luft, und schrill, —

¹⁾ eben so lieb. — ²⁾ Zimmer im Hinterhause. — ³⁾ davon gelaufen.
⁴⁾ gewaltiger Junge. — ⁵⁾ Mittagsschlaf. — ⁶⁾ Gewitter.

Unf' Antje stun rein de Athen still.
Doch kuum weer dat grußige Pipen vörbi,
Do keem dar, heft du, so süßt du mi,
En swartfarig Ungethüm angehuust,
So dat em de Dampf ut de Klüstern bruust,
Un suk suk, suk suk, achter em an,
Da renn en endlos Wagengespann:
Ganz sünnner Kutscher, un sünnner Beer,
Leepen se achter dat Ungethüm her.
De Kutscher stun frielich wohl vör op't Spit,
Doch aber keen Leit un keen Pitsch har he mit;
Un wat dat leidigste noch dabi weer:
Dat de Wagen doch richtig spöör.

Op eenmal staat se'n bet'en still,
Als wenn sif de Swarte verpusten will,
Un antosehn as'n Viehremenhupen,¹⁾
Keem et herut ut de Dören krupen,
Groote und Lütje, un Dicke un Dünn',
Klattert se ut, un klattert se in,
Un twischenin is en Können un Jagen,
Wur der mit Bündels un Kuffers dragen,
Un de Damen, so smuck as'n Brut,
Kieft mit de Köpp ut de Finstern herut.
Do keem dar'n Kerl mit'n Bart an de Reeg,
Klatter von Wagen to Wagen, und schreeg:
„Fünf Minuten!“ wat dat bedü
Weet de Düwel, ick weet et ni!
Op eenmal weer dar wedder'n Gerönn,
Se leepen, as wenn de Kop se brenn,
Gen, twe, dre — as'n Sneiderluus,²⁾
Trocken de Damen de Köpp to Huus,
Bu, wo dat Ungethüm wedder dampft!
De ganze Wagenreeg swinkt un swankt,
Un eh sif Hans-Ohm noch recht besunn,

¹⁾ Ameisenhaufen. — ²⁾ Schnecke

Do juust de Swarte all wedder davon.
Antje=Wedder wur swiemlig to mood,
Se säh: „Jck beswög¹⁾ hier, dat is mien Tod!“
Hans=Dhm wuß sülvst nich recht, wo he weer,
De meerschum Pipenkop leeg an de Ger.
„Sahl doch de Kufuf den ganzen Krahm!
Bewahr mi Gott vör de Iisenbahn!
Ne, da lööf²⁾ ick mien beiden Beer,
Dat hiere, dat geit mi nich richtig her!“

Hans weer in sien Leben nich so siedeel,
As do he wedder den Tögel heel,
Da de Brunen davon mit em flogen,
Un mit de Swäns na de Flegen flogen.
Dat gung doch mit richtigen Dingen to,
Un Antje as Hans=Dhm dach eben so.
Da wur noch Väles vertellt un snackt, —
De Wören harren den Lief so vull packt,
Un weeren so unquier,³⁾ se wussen knapp,
Wohen se schull'n mit ehr Flegenschapp.
Se dachen sik, Petjen wor halstüurig⁴⁾ sien,
Un nicks ünnerwegs doon, as bölfen und schrien,
Ober se har'n em in Unkün'n verschläten,⁵⁾
Se har so geruhig bi Moder säten.
Erst weer he an't Snacken, un nöös⁶⁾ sleepe he in,
Und endlich fohr'n se in't Dörp henin.

Martin un Wiebke de seeten vör Dör,
Un Martin har slaapen, da stah ick jüm för;
De Müß de seet em op't eene Ohr,
Un vör de Ogen weer't em as Flor;
Doch as he man erst op'n Brunen seet,
Do sleut he sik wedder en lustiges Leed,
Un as he retour von de Koppel keem,
Do leeg all Allens in Slaap un dröhm.

¹⁾ werde ohnmächtig. — ²⁾ lobe. — ³⁾ unbehaglich von zu vielem Essen.
— ⁴⁾ unbändig. — ⁵⁾ aus Unkunde falsch beurtheilt. — ⁶⁾ nachher.

De ohle Wächter tuut, roth in't Gesicht:
„Ein Jeder bewahre sein Feuer und Licht;
Behüt' uns Gott, der Herr,
Und ihm sei Preis und Ehr'!“



Eggers, Friedrich.

Geb. am 27. November 1819 zu Kostock, trat nach seiner Konfirmation in das Geschäft seines Vaters, um Kaufmann zu werden, ergriff aber bald wieder das verlassene Studium, machte sein Abiturium und studierte dann in Kostock, Leipzig, München und Berlin. Im Jahre 1849 wurde er Mitredakteur der „Medlenburger Zeitung“ und ging dann noch im selben Jahre nach Berlin, wo er das „Deutsche Kunstblatt“ begründete und 1863 Professor an der Akademie der Künste ward. Er starb hier am 11. August 1872 als Leiter der preussischen Kunstangelegenheiten. Veröffentlichte mit seinem Bruder Karl Eggers zusammen: „Tremjen“ (Vattdeutsche Gedichte). Der 2. Auflage verkleben (F. Fontane-Berlin) sind die folgenden Gedichte entnommen.



Dauerschaft.

Min Kopp un Hart wan'n¹⁾ dicht tosam'n
Un sünt heel dicke Frünn;
It möt dor noch mal twiichenkam'n,
Vergew mi Gott de Sünn.

Min Kopp sat irbor tidich up
Un grüvelt degt un schreev,
Dunn slikt min Hart de Trepp herup
Just as en Höönerbeef.

Un puckerf an de Stubendör
Un tööv't nich up't „Herein!“ —
Un snackt den Ellen so vel vör,
As wull et em verdreihn.

¹⁾ wohnen.

Et meent, wo schön dat buten wir,
De Sünn güng up so schön;
Se wull'n en beten utspazir'n
Un gan in't frische Gröön.

He wull sik irst nich früh an'n Dag
Un't Rümspillunken begeben;
Man, as he ut dat Finster sach
Un sach den blagen Heben:

Let he vörgoot sin'n Schrifdisch stau,
Sin Andacht wir nix nütt;
Ach, mit sin Hart spaziren gan,
Dücht em doch gor to nett. —

En anner Mal, he sat to Hus
Up sin'n gewennten Platz,
Wupp, kam dat Hart un bröcht en Gruß
Bon sinen leeven Schatz.

Un jed, he söll doch to er kam'n.
Up dis Inwentatschon
Bergat he all sin'n Bööckertram,
Löp mit sin Hart dorvon. —

En drüddes Mal: min Kopp de sat
In goode Arbeitsrooh;
Min Hart klabastert wedder rin
Un fet so plit'sch un glau.

Et hadd en niges Leet upschreb'n
Un half un half to Sted,
He söll dor mal sin'n Semp togeb'n,
Dat't of recht klappen ded.

Irst wull he nich, irst strüot he sik
Un wünn sik noch un näl;¹⁾

¹⁾ jögerte.

Dat Hart mak't em heel dufelich
Mit all sin sööt Gefööl.

He nam de Fedder, stippt se in,
Dat reegt sik all so nett,
De Vers de flüing'n em dörch den Sin,
He stellt se up de Fööt. —

Diss Naverschaft kümt dat Studir'n
Nu gradment nich to Paß!
Wat helpt em of dat völe Lirn,
He mak't doch allens verdwas.¹⁾

He secht jo nu al to min Hart
In allen Stücken Ja!
Na, un je flööker, dat he wart,
Je mir gift he jo na.

De Stirn.

Un gan de Stirn
Of noch so firn,
Un gan se noch so hoch, —
Se recken doch bet an de Ird'n
Mit er truhartich Dg.
Dor helpt keen Wulf, dor helpt keen Eünn,
Verstecken nich un bleeken:
It kan se ümmer weddersinn'n,
De sülvorn Herrgottsteeken.

Un wenn so flor
Un wunnerbor
Er Dg hendalen lacht,
Dat trecht mi up tom Heben gor
Ut allerdeepste Nacht.

¹⁾ überwerch, schieß.

Un sünk ik noch so deep herin,
Ik dörfst mi nich verliren:
Dor wart vörgoot wat in mi sin,
Dat möt dor rup gehüren.

De Gast.

De Markgraf von Sleswich sat bi Disch,
Dunn fem de Bur von Bocklunnen,
De bröcht em Botter un Eier un Fisch —
Was een von sin besten Kunnen. —

De Graf was 'n recht umgenklich¹⁾ Herr,
He mücht den Burn wol liden;
He nödicht em in, he nödicht em dal,
He ded dat wol to Liden.

Güt was he spreksch,²⁾ klän dit un dat
Un gaf em wat Schöns und wat Leckers,
Un let em inschenk'n, wist em all
De sülvorn Schötteln un Bekers.

Dunn let he ens upspeln, dat hall man so recht,
De Bän³⁾ was wölot as in Karfen;
De Bur von Bocklunnen at still vör sit wech
Un let sit lang nig marken.

Dunn secht he: „Herr Markgraf, jug Brot un Win,
Dat sünnt de richtigen Twilling,
Un jug Käntüch un de schöne Mußik
De kosten wol 'n düchtigen Schillink.

Un doch getrug ik mi, juch un de Fru
Un de Hoflüd so to traktiren,
Dat mine Tafel noch dürer is
As dis — jug Eten in Iren.

¹⁾ umgänglich. — ²⁾ gesprächig. — ³⁾ Decke.

Ot sall de Musit noch düerer sin —
Jug Kunstpipers of in Iren.“
De Markgraf meent, dat wir em to frus,
Dat möcht he sik wol överführen. —

Dat was eens Dags in de Himberntit
Dunn sabelten s' al bi Tiden,
De Markgraf kem mit all sin Lüüd
Na Boeklunnen herut to riden.

Dor stünn de Schündel¹⁾ link un lant
En Disch mit apptitliche Saken,
Dor stünn up 'n Disch, heel blink un blant
Gotts Gav up de slowitten Laken.

De Markgraf sat an den breeden Disch,
Dat smeckt em äver de Maten: —
De Brad was mör, dat Beer was frisch,
He künn gewaltich wat laten.

He strift sik den Bort ens rechtsch, ens linksch
Un secht: „Nu kan ik nich mirer!
Din Gastbot is wull so goot as min, —
Worans äver is dat düerer?“

„Herr Markgraf, tik't mal unner den Disch!“
De Markgraf ded as em heeten.
Dor stünnen dree lange Keegen von Seck,
Dree Keegen von Seck mit Weiten.

Se wiren stif vull, se stünngen so dicht,
Dor künn of keen Hant nich twischen,
Dor hadd de Bur dannen Bred uplecht:
Dat gaf heel deftige Dischen.

De Markgraf sed: „Den Disch kan ik nich
Mit all min Töllers betalen;
Un gev ik di all min Sülvertüch,
Ik dörvt den Weiten nich malen.

¹⁾ Scheunenbiele.

Wo is dat nu äver mit de Musit?" —
„Kümt of noch!“ secht de Vuer.
He worscheugt¹⁾ de Knechts un Metens glic,
De stünnen al up de Vuer.

De macken nu Zidwer sin Stalldör up;
Dat leeve Beeh kem na buten,
De Ossen un Kööh, de Kalver un Ewin
Un de Hööner un Gööf un Puten.

Dunn hissft he Wassern un Sultan dorup,
Dat gaf en Höllenspektakel;
De Markgraf höll sit de Uren too
Un lacht dat de Buf em wackel:

„Holl Bust, holl Bust! un roop din Sunn,
Un lat uns drinken in Freuden;
Sonn degten Disch, sonn Muskantenvolt,
Dat künn ik di nich beeden.“



Eggers, Karl.

(Geboren am 7. Juni 1826 in Rostock, studierte, wie sein Bruder, zunächst in Rostock, dann in Leipzig und Berlin die Rechte und wurde im Jahre 1854 in seiner Vaterstadt Senator und Gerichtspräsident. Schon nach vier Jahren mußte er dies Amt aber wieder aufgeben wegen eines Brustleidens, das ihn schon im Jahre vorher gezwungen hatte, den Winter in Venedig zu verleben. Von 1861 an lebte er als Schriftsteller in Berlin, zuletzt in seiner Vaterstadt, wo er im Jahre 1900 am 18. Juli gestorben ist. „Trensen“ (siehe u. Fr. Eggers).



So mit.

Ik hevv em leef — ik sing von em
Wi Dag up Schritt un Tritt;
Ik hör sin Stimm de ganze Nacht,
Un doch — wo is he mit!

¹⁾ worscheugen = warnen, Zeichen geben.

De Morgen is so flor, so schön,
De Bof de flütt so blid,
De Maibusch rüft so sööt, so gröön,
Un doch — he is so wit! —

Mi blift he allermeggen tru
Ist bliv em tru all Tit;
So gan de Dag mit Hoffen hen,
Ist he of noch so wit! —

Worüm?

Worüm is denn dat Holt so gröön, so grööu?
Worüm blenfern de Wischen noch eenmal so schön?
Worüm is hüt de Heben so deep un so blach?
Worüm ligg ik up 'n Rüggen un lach?

Worüm mummelt de Bof sonn lustigen Sant?
Worüm danzen de Blöömings er Döver¹⁾ entlant?
Worüm schin't de Sünne so hell un so flor?
Worüm föölt mi 't so saching dörch 't Hor?

Worüm singt so selich de Bagel in 'n Bom?
Worüm bün ik bi helligen Dag in 'n Drom?
Worüm denk ik an gor nix un freu mi so dull? —
Worüm sed²⁾ i' of, dat se mi wull!

Hans Gastenkurn.

(Nach Burns.)

Dree Könige wiren in 'n Morgenlann,
Dree Könige mechtich un grot;
De spröken mit enen greßigen Swur:
„Hans Gastenkurn blift dot!“

Se nemen en Blooch un plöögten em dal
Un smeten em Klüt uppe Snut;

¹⁾ lifer. — ²⁾ sagte.

Un spröken mit enen grøfjigen Smur:

„Mit Gastenturn is 't ut.“ —

Dunn kem äver 't leeve Frühjor in 't Lant

Un regent de Feller all vull;

Wupp — steit Hans Gastenturn fix wedder up;

De Saf äverrascht se doch düll!

Nast kem de swööle Sommer herup;

Dick würr he un fett in de Sünne.

Dor höll he sik spige Becken¹⁾ an 'n Kopp

Dat Nüms em bikamen künn.

De grømliche Harvst slet sacht heran,

Dunn würr he bleef un blaß,

Sin Knickerbeen, sin welker Kopp

De seden: Ball bitt he in 't Gras.

Sin Klür verlür sik mir un mir,

Dat schin't, as wir 't ball ut.

Dunn fängen denn nu sin Finde an

Un wis'ten er grugliche Wut.

Se nemen en Ijen, lang un scharp,

Un sneden em dörch bi de Kneec;

Denn bünnen s' em fast up ne olle Kor,

As 'n Spigbooben, as en Stück Bech.

Se smeten em nast uppen Rüggen dal

Un prügelten em ganz mör,

Denn hängen s' em up in den kollen Wint

Un stödden em hen un her.

Dunn pumpften s' ne grote un düstere Kul

Bull Water bet an den Rant;

Se hörten Hans Gastenturn herin:

„Nu versup, odder swemm an 't Lant!“

¹⁾ Bille.

Dunn leden se em herut up de Dēl
Un dachten up nige Qual;
Un as s' noch en Spirken von Leben seen,
Dunn smiten s' em up un dal.

Naft drögten se äver ne heete Flamm
Dat Mark in sin Gebeen,
Inne Mäl¹⁾ dor geben s' em den Rest
Un quetschten em twischen twee Steen.

Dunn tappten s' em sin Hartbloot af
Un drünken dat inne Kunn;
Je mir se drünken, je düller wüß
Er Freud von Stunn to Stunn.

Hans Gastenkurn was en forschen Kirl
An' Forcht un an' Blamage.
Dorüm, wenn ji sin Bloot probirt
Glif wasst juch of de K'rage.

De Man vergett denn all sin Not,
Ein Aevermoot sticht hoch,
Un süßt de arm Fru lacht dat Hart,
Hadd s' of 'n por Tran'n in 't Og.

Drüm Bivat hoch! Hans Gastenkurn!
All Man dat Glas to Hant!
Hoch leben sin Kinner vör alle Tit
In Mefelnbörger Lant!

Wischgebet.

(Nach Burns.)

De Een hett Hunger un keen Brot,
De Anner Brot un mach nich eten.
Wi hebben Hunger, hebben Brot;
Gott! lat den Dank uns nich vergeten.

¹⁾ Mähle.



Falke, Gustav.

(Geboren am 11. Januar 1853 in Albed, als Sohn eines Kaufmannes, war erit Buchhändler, studierte dann Musik und lebt seit Jahren als Musiklehrer in Hamburg. Veröffentlichte: „Mynbeer der Tod“, Gedichte; „Aus dem Durchschnitt“, Roman; „Tanz und Andacht“, Gedichte; „Der Fuß“, ein Capriccio in Stanzas; „Harmlose Humoresken“; „Landen und Stranden“ (2 Bde.), Roman (bei Tiefenbach u. Co., Leipzig); „Zwischen zwei Nächten“, Gedichte (Cotta); „Neue Fahrt“, Gedichte; „Der Mann im Rebel“, Roman; „Verse zu Otto Speckters Kagenbuch und Vogelbuch“; „Puck“, Märchenkomödie in 5 Akten; „Hohe Sommertage“, Gedicht. Mit Ausnahme der beiden bezeichneten Bücher sind alle Werke bei Alfred Janssen in Hamburg verlegt. Außerdem erschien hier: „Gustav Falke als Dyrker“. Eine Auswahl aus seinen Gedichten von Dr. W. Spanier.



An de Gorenport.

Neuer de Wischen weit de Wind
So weef as de Atem vun en Kind,
Un kümmt doch vun dat grote Meer,
Bun de wille Nordsee her.

De liggt dar nu wull ganz so still
As'n Kind, dat slapen will,
So lising gluckt an'n Strand de Welln,
As wull en wat in'n Drom vertellen.

It dröm hier an de Gorenport
Un büin en Kind up mine Ort,
Un legg ganz sach de Handn tosam,
Un spref ganz sach 'n leewen Nam.

Vengen.

It kann nich slapen,
All lang hev it wacht,
Dat Finster steit apen,
Wa schön is de Nacht.

Dar blinkt de Man
Wit achter dat Meer;
Mi kümmt en Thran,
Ik weet wull, wäher.

Ik hör in de Böm
Den lisen Wind
Flüstern und dröm
Bun di, min Kind.

Wa is dat nu wull,
Slöppst du weef und fast? --
In'n Goren full
En Appel vun'n Aft.

En Steern blink un beo
Un schött achtern Dik. —
Keen hätt di so leev,
Keen so, as ik.

Steernkiker.

O du leev Deern,
Wähen mit di?
Du schöttst as'n Steern
An mi vorbi.

Un wünsch ik mi wat
Un steit mi dat fri,
So wünsch ik mi dat:
De Steern de hört mi.

Denn keef ik di an
Bi Dag un bi Nacht,
Un so makst du den Mann
To'n Steernkiker sacht.



Fehrs, Johann Hinrich.

Am 10. April 1838 in Mühlenbarbed (Helstein) geboren, besuchte das Seminar zu Ede nsförde und ist seit 1869 Vorsteher einer höheren Mädchenschule in Isehoe. Von ihm ist erschienen: „Krieg und Hülfe“ (Epiische Dichtung), „Eigene Wege“, „In der Wurfschaukel“, „Vitt Hinners“ (Plattb. Geschichte), „Allerhand Slag Lüd“, Geschichten für den Winterabend. „Ut Menbed“. Auswahl aus dem vorigen Buche, herausgegeben vom „Jugend-schriftenauschuß des Kieler Lehrervereins“, mit Zeichnungen von G. Vogeler-Worpswede „Ettgrön“ (Vertellen). (Die letzten vier Werke verlegt bei Lühr und Dircks in Gardnig.) Gedichte (bei A. Weichelt, Hannover). Ein Band neuer Gedichte sowie ein Roman werden demnächst erscheinen.



De Heiloh.

Wi't Hünengraff dar is dat schön!
Dar wokert de Kratt¹⁾ so düstergrön,
Dar schient de Bram so gel as Gold,
Dar lacht de Königsblom so stolt
In Moß un Heid,
Wenn de Sommerdag æwer de Heiloh geit.

Denn brust de Bef un ruscht dat Reet,
Gëlgöschē²⁾ singt dat ole Leed,
De Heidlerch trällert, de Kuckuk röppt,
Gerdlöper³⁾ liggt an de Sünn un slöppt
In Moß un Heid,
Wenn de Sommerdag æwer de Heiloh geit.

Un blömt sik de Hehen mit Maan und Steern,
Denn schriggt de Ul ut wide Fern,
Un nerrn in'n Dümpel geit wat um,
Dat stähnt un süßt un bieftert rum
In Moor un Heid,
Wenn de Sommernacht æwer de Heiloh geit.

1) Gestrüpp. — 2, Goldammer. — 3, Die Eidechse.

Un haben op't Graff dar wiest mit'e Hand
En olen König in't wide Land,
Sin Haar is so witt as Blöt op'n Doorn,
He draut na't Süden, he winnt na't Noorn
Nower Moor un Heid,
Wenn de Sommernacht æwer de Heiloh geit.

He söcht sin Stadt, sin Borg un Palast, —
Dat's all tobraken as Schörren¹⁾ un Glas,
Verstaben sin Volk, begraben sin Kind,
Sin Lustgarn liggt wöst — nu flagt de Wind
Dær Moor un Heid,
Wenn de Sommernacht æwer de Heiloh geit.

Un dochen: stiggt de Sünne æwer't Holt,
Denn glinstert dat Fjeld in Perlen un Gold,
Denn blinkert un blöht dat wid un sid,
Un de Bageln singt von de ole Tid —
O schön is de Heid,
Wenn de Sommerdag æwer de Heiloh geit!

Verlaten.

Marieken, wat wullt du dar buten in'n Gaarn?
All de lütten Maiblom' sünd krank un verfrarn.

Marieken, wat schulst²⁾ du lanf de stille Strat?
Soldaten sünd Bagels, se kamt un se gat.

Marieken, wat horkst du in de wide Feern?
Nchter't Holt bläst de Trumpett: Abdüs, min lütt Deern!

Marieken, wat weenst du in Schört un in Dof?
Soldaten meet wannern, un er Hart wannert of.

Marieken, wat sühst du noch buten in'n Gaarn?
All de lütten Maiblom' sünd krank un verfrarn.

¹⁾ Echerben. — ²⁾ schulen -- schielen, hier spähren.

Merlorn.

Brune Seid!

Du stunnst in Blöt, ik plück er Blom un Blatt —
Ach, Struß un Kranz hett bald de Wind verweilt!

Blanke Born!

Du weerst so still un spegelst er so schön —
Bild un Gestalt — dat's all begraben warn.

Graue Steen!

Din Broder steit op'n Karthof mit en Krüz, —
Min Hart is möd, verlaten un alleen.

Rife.

1.

De Welt is still, dar brummt un klingt
Of nich en lisen Ton un Lud,
Blot an den Dief en Bagel¹⁾ singt,
Dat snurrt dar ut den Reetschalm rut
Mit dröge Stimm, so scharp un hard,
Dat klingt, as wenn dar ropen ward:
Rife Rife Rife, firr firr firr, fei fei fei,
farre farre farre fitt!

So bruttig liggt op Dief un Feld
Gewitterluft un blauen Daf,
To Mittag slöppt de ganze Welt,
Blot de lütt Bagel is noch wak;
He snarrt un snarrt in't hoge Reet
Män immerto sin hardes Leed:
Rife, Rife, Rife, firr, firr, firr

Süh dar! en smucke fralle Deern
Süppt lisen æwer'n Wall na'n Dief,
De Bagel lockt al in de Feern

¹⁾ Reetbagel = Rohrdrossel.

Mit firr un farr un Rife Rife;
Un as se finnt er heemlich Flach,
Do snackt he sach, as wenn he lach:
Rife Rife Rife, firr firr firr

Wat he wol meent? se weet dat nich,
Se sett sik dal op Gras un Blom
Un sitt un sinnt — so wunnerlich
Is er de Welt, rein as en Drom;
Se plückt de Blom un streit er hin,
Denn fangt se an, en Kranz to winn —
Rife Rife Rife, firr firr firr.

Wat süht se söt un selig ut!
So lacht en Kind, ganz still vör sik,
So lacht in'n schönsten Drom de Brut,
De Engel bab'n in't Himmelrief!
Nu wakt se op un kift sik üm —
Nix, as ut't Reet de dröge Stimm:
Rife Rife Rife, firr firr firr

Wat is dat warm! — se löst den Dof —
Wat nu? dar liggt al Strümp un Schoh,
De Schört fallt hin, dat Kleeed nu of
Un nu dat leht — wat vör'n Galloh
Matt de lütt Bagel in de Feern!
Nix wahr, son Engel sühst du geern?
Rife Rife Rife, firr firr firr

Wat is se rein so schier un blank!
Wat sünd de Arms so rund un drall,
De Föt so kleen, de Been so slank
Un Bost un Schuller witt un prall! —
So töv denn doch en lütte Wil'
Un föl di af, wat heft vör Il!
Rife, Rife, Rife, firr, firr, firr

Un all de Blom, de witt un gel
In't Water blöht as Maan un Steern,

De Fisch, de hier noch eben spjel —
Se kennt er all un seht er geern;
Se lacht so blid un hüppt un winkt,
De Grasvogel quartt, de Vogel singt:
Rife Rife Rife, firr firr firr

Nu sliedt se lisen wedder rut
Un treckt sif an — dat geit so gau!
De Vogel sitt breed in't gröne Krut
Un glupt un plinkt un smustert flau.
Dar jwevt se hin lis as de Wind —
Sing, Vogel, dat's en Königskind!
Rife Rife Rife, firr firr firr, fei fei fei,
farre farre farre fitt!

2.

Nu sünd al all de Koppeln
So fahl un drög un gris,
De Wind geit awer de Stoppeln,
Ut'n Reetschalm röppt dat lis:
Rife, Rif!

Un gris un grau de Leben,
Un fahl un sor de Bom,
Un all dat smucke Leben
Is storb'n mit de Blom'n —
Rife, Rif!

De Gadbar un de Swolken
Sünd flagen awer't Feld,
De Sünne is achter de Wolken
Un trurig is de Welt. —
Rife, Rif!

Wat lüden lis de Klocken?
Dat is en sünnern¹⁾ Klang,
As wulln se ropen un locken,
Dat klingt as Graffgesang —
Rife, Rif!

¹⁾ eigentümlichen.

Wat treckt dar lang den Landweg
Nower de brune Heid?
Dat geit so trag den Sandweg,
As wenn dat krupen deit —
Rife, Rif!

Un Wagen achter Wagen,
Un still un swart de Lüd,
Keen Snacken un keen Klagen,
De Heid so grot un wid —
Rife, Rif!

De Mael dar tens¹⁾ de Wischen
Steit still den ganzen Dag,
De Bæt de sliect dar twischen
De Böm so möd un trag —
Rife, Rif!

De Bläder fleegt, de Iosen,
Un flustert rüm in'n Wind —
Nu plüect de Dob of Rosen,
De noch nich utblöht sünd.
Rife, Rif!

En Moder sitt to truren
Mit hartbedrövten Sinn,
En Bagel sitt to luren
Un pipt so vör sik hin:
Rife, Rif!

De Blomen sünd verdorben
In Regen, Storm un Wind —
Wokeen, wokeen is storben?
Wo is dat Königskind?
Rife? Rif?

¹⁾ jenseits.

Danzlerlied.

Ruckuck un Riwitt
Reisen na't Noorn,
Gen blas de Trunpsett,
De anner dat Hoorn.

Un as se blasen,
Danzen de Fisch,
Danzen de Hasen
In Koppel un Wisch.

Sneewitte Wolken
Seiln æwer't Feld,
Verchen un Swolken
Begröten de Welt.

Heger un Heister
Schracheln¹⁾ in't Holt,
Hadbar de Meister
Klapper so stolt.

Achter de Wicheln
Wlang bi de Port,
Tuscheln un sicheln,
Hans Hinnerk un Dorth.

Wat se bespraken
Heemlich un sach —
Wichtige Saken!
Keem all'n's an'n Dag.

Un bi dat Brutbeer
Sungen de Görn,
Wenn dat Leed ut weer,
Denn gung dat von vörn:

¹⁾ laut lachen.

Ruckuck un Rivitt
Reisen na't Noorn,
Gen blas de Trumpett,
De anner dat Hoorn.

Klaensnack in Schummern.

Nu hör mal, lütt Heini, nu hör mal nip to:
Wenn't Sommer ward, söchst du din smerlebern Echob —
„De stat achter'n Ahm!“ —

Dar heft du recht,
Se slapt dar bi Lüffeln un Stewelfnecht.
Denn settst du din Got op —

„Den Got mit'n Band?“
Versteit sik, den Strohhot —

„De's twei' an den Rand!“
Din Moder de sliect em — ik hal min Stock,
Sett op min Kapittelmüz, treck an min Rock,
Un nu geit dat los —

„Wo wüllt wi denn hin?“
Na Meffa, min Saen, na't Morgenland rin.
„Meffa, wat is dat?“

En Stadt mit en Thoorn,
Dor wahnt ol Hans Quast mit sin Nachtwächterhoorn,
De schall uns wat blasen —

„Dat mag ik nich hörn!“
Dat segg jonich lud, du warst em vertörn!
Un sett he dat Hoorn an, denn scha'ft di verfeern:
Hier danzt en Schosterjung dar en lütt Deern!
Börgermeister un Schriewer, de Kæsch mit de Kruf,
De Fru mit den Bessen, de Weert mit sin But,
Un Steffen un Stina, Hans Jochen un Wieb,
Un Kasper, de Botterkerl, danzt mit de Kiep!
Min Heini de hüppt un freit as en Hahn,
Un min ol Kapittelmüz weihet as en Fahn!
Hest du mi, kannst du mi — rut ut de Kath,

Rut ut dat Dorlock, lang de breed Strat,
Wid æwer de Wischen —

„Ne, ik will nich mit!“

Un dar, wo de Heister op'n Wiespahl sitt,
Dar is en grot Port, darachter en Garn —
Nu danzt man all rin as Alpen un Barn
Un et ju recht satt! seggt Hans Quast un hollt op.
Denn klattert min Heini den Bom herop
Un plückt Appelsina, plückt Kreeken un Slön —
„Hei! gel Appelsina, de smeckt awer schön!“
Of steit dar en Bom, hangt æwerher voll
Von Kringeln un Krummbrod bet baben an'n Poff —
„Un garnig to drinken?“

In'e Merr lept en Bst,
Dar liggt de Börgermeister un supt as en Tef¹⁾ —
„Man Water?“

Ne Win!

„Denn ward he jo dun!“

Dat deit nig, he slöppt denn ut achter'n Lun.
„De Dæstopp! Ik slap nich, ik pleg mi denn god!
Gerst plück ik in'n Mund un denn in min Got!“
Dat's recht, min lütt Heini, du büst garnich dumm!
Denn dammelt wi nasten in den Garn herum;
Dar sünd Papagojen un Steilitschen hunt,
Of is dar en Ap, de ritt op'n Hund;
Un baben op'n Barg, dar mæt wi nich fehl'n,
Dar is en grot'n Platz vör de Kinner to spel'n,
Mit Sinkfank, Karussel — dar steft wi nan Ring
Dar spel't wi mal Blumpsack un stellt uns in'n Krink,
Un scheet mal koppeister un rangelt in't Sand —
„Denn ward wi wedder hungrig“ —

Wi floppt in de Sand,
Denn kommt en lütt Deern, de bringt uns en Kumm
Mit Pottrosin, Pepernat, Fiegen un Plum'n.
„Ik et de Fiegen!“

Un ik de Rosin!

¹⁾ Tef = eine Tierlaus.

Wat nabliot, man in de Kapittelmüg rin!
Darto en Duß Bradwüßt, de wasst op'n Busch,
Un nu noch vör Moder en Blomenstrusch —
„Wi drinnt noch mal Win“ —

Ne, denn holt wi op!
Sünst ward wi benüsselt un düßig in'n Kopp:
Wi tüffelt na Hus —

„It bleev dar so geern!“
Dat geit nich, min Heini, du mußt ja wat lehrn!
Dar is gar keen Schol, keen Karck un keen Bok,
Un wenn du mi darblivst, denn warrst du nich klok.
Wi gat mal wedder hin, dat is jo nich wid,
Un kommt eerst de Sommer, denn is dat de Tid,
Denn reist wie na Metka, denn seht wi den Thoorn,
Denn blast ol Hans Quast op sin Nachtwächterhoorn,
Denn springt wi as Alpen, denn danzt wi as Barn
Vörbi an den Wiespahl un herin in den Garn!
Nu brust noch de Winter, nu is dat heel nett
Achter'n Ahm, min lütt Heini, un nu ga to Bett!

Sofreden.

Wenn Nower Hasenbraden itt,
Mit blanke Dalers um sik smitt,
Op'n Sofa rangelt, engelsch ritt,
Lat em beteben!¹⁾
Lat em doch sitten as he sitt,
He will so leben.

Un is he opfliert as en Popp,
Un pußt he as en Pogg sik op,
Stiggt de Hansnarr em hoch to Kopp:
Lat em doch tafeln!
Meenst du, em hölpt din Hü un Hopp
Un din Spitateln?

¹⁾ gewähren lassen.

Un schult he blid na Krüz un Steern,
As anner Lüüd na'n sinucke Deern,
Un harr he'n Titel garto geern:
Dräg du din Sähtüch¹⁾
Un et in Ruh' din solten Heern,²⁾
Lat em dat Speltüch.

Dat Glück smort nich in Pott un Pann,
Lücht nich ut Bottel, Glas un Kann,
Dat wahnt ock nich bi jedermann
Mit runde Backen;
Dat Glück treckt man nich üm un an
As bunte Jacken.

Rut mit den Reid, bliev fram un god!
Hest du in Ehrn din däglich Brot,
Gesundes Blot un goden Mot
Un stillen Fräden:
Wat schert di denn son Hasenfot
Un gülden Reden!



Flemes, Christian.

Am 10. Februar 1847 in Bülfsen am Deister (Hannover) als Sohn eines Betenewers geboren, besuchte die dortige Volksschule und erlernte später das Buchbinderhandwerk und lebt seit dem Jahre 1870 in Hannover. Veröffentlichte Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.



Mat is Natur öhr Starwedag.

Dei Newel bru't. Dei besten Blä'
Fallt matt un swar taur Ere dal.
Dei Bäume recket in de Luft
Dei fahlen Telgen, gris un fahl.

¹⁾ Siele, Sieselzeug = Riemen zum Föhren des Karrens. — ²⁾ Hering.

En Stöhnen geiht dör dei Natur,
En Seufzen, as in groter Not
Ganz lise man — de leste Kraft,
Denn hinderher kummt al de Dod.

Öhr werd de Affchied gartau swar;
In jeden Rispen, jeden Sprick,
Da hängen Thranen klar un hell,
Wenn of de Newel noch sau dick.

Dat is Natur öhr Starwedag,
Un ut den Dannengrund da schriet
De Häfsters ¹⁾ un de Kreihen öhr
En willet, heeserg ²⁾ Starwelied.

Ut ofer Gut.

Et harr Def leiw, weit Gott wo sehr —
Wat gult mek Gut un Geld:
Et harr Def leiw — sau leiw — veel mehr
As alles up der Welt.

Wo was ek glücklich, sach ek man
Von wien ³⁾ Din leiw Gesicht!
Un keekst Du mek denn fründlich an,
Wo woord min Hart sau licht!

Min Hart, sau ehrlich un sau slicht,
Dat schüdd' ek vor Def ut — —
Du neimst dei Sake woll tau licht,
As Du wörst mine Brut.

Nich lange dur' et, do stund ek
Alleen mit minen Smart;
Wat wören mine Leiw Def,
Min tru un ehrlich Hart!

¹⁾ Häßer. — ²⁾ heisereß. — ³⁾ von w. item.

Du harrst na Dinen lichten Sinn
Gar ball' en andern funn'n,
Dei danßen könn, dei smuck un fin
Un snack' Def wat na'n Munn'. —

Wo faken¹⁾ lagg in stiller Nacht
Et nich un ween' — un ween',
Un nemmes²⁾ as us' Herrgott sach't,
Dei sach et ganß alleen'.

Dat Lachen woord bi mek wat rar;
Min Hart woord frank un wund.
Vorower gingen Maand un Jahr,
Bet et dat weer verwund. —

Et fund mek doch noch weer taurecht,
Un feern is nu dei Tit,
Un wat Du dehst, was't of woll slecht,
Dat — dank' et Def noch hüt'.

Bei einsame Dik.

Gen owern Dik de Wind noch weicht,
Bei tuschelt un ruschelt in Schelp und Reit;
In oler Tit hett hier en Sloß estahn —
Dat Sloß is verschwunnen un ündergahn.

Kein Minsche mehr weit wo lange't al her — —
Wenn dusend Jahr ümme un woll noch mehr
Un ümme den Dik denn de Kivitt noch flüggt,
Kummt dat Sloß weer herup — wenn dei Sage nich lüggt.

De Ubeer³⁾ flüggt lise over den Dik,
Bei socht hier na Boggen, dütt is sin Rit,
Un wit ümmeher flüggt Dag för Dag
De Kivitt un röppt, wat hei raupen mag.

¹⁾ oft. — ²⁾ niemand. — ³⁾ Storch.

Nix helpet sin Raupen! Nix helpet sin Schrien!
Dei Tit mott woll noch nich ümme sien —
Just noch sau as freuher de Wind romer weicht
Un tuschelt un ruschelt in Schelp un Reit.

Natur slöpt in.

Dat is sau stille ümmeher,
As wör'r al gar nein Leben mehr,
Un of nein Busch un nix mehr greun,
Wat usch in'n Sommer deh erfreun.

Nein¹⁾ Kuckuck röppt. Nein' Lerke singt.
Nix mal en Seeße²⁾ butten klingt —
Man fer'n in'n Holt en Büsse knallt,
Datt't dump un swar herower hallt.

Dei Luft, dei is sau grag un dick,
As wenn den neugsten Ogenblick
De Hewen up usch runder fällt
Un ünder set begräfft de Welt.

Ganß lise fuffelt et herdal
Un leggt set weif up Barg un Dahl
Un breit' set as en mittet Dauf
Wit over Feld un Wisch un Brauf.

Us' leiw' Natur daünder liggt;
Sei hojahnt³⁾ noch mal up un swiggt,
Öhr is sau swack, sau meu⁴⁾ tau sinn:
Ganß sachte, sachte slöppt sei in.

Gatet mek slapen.

Geiht et mal mit mek ant Starwen
Un mek fallt, al halw in'n Drome,
Tau de Ogen — sied nich bange,
Ob et of in'n Himmel come!

¹⁾ fein. — ²⁾ Senfe. — ³⁾ gähnt. ⁴⁾ müde.

Denket, datt et Last un Meuhe
Un sau veele sware Stunnen,
Dei mek hart herw't meenomen,¹⁾
Gewwe endlich overwunnen:
Latet mek slapen!

Wehrt of dei von meinen Lager,
Dei in'n frommen Iwer geren
Möchten in der lesten Stunne
Mek taun Himmel noch befehren!
Nemm's²⁾ bruk't mek den Weg tau wisen.
Lat't se schelln' up mine Sünnen!
Et will woll tau minen Herrgott
Minen Weg alleene finnen —
Latet mek slapen!



Frendenthal, August.

Geboren am 2. Sept. 1851 zu Fellingbostel in der Bireburger Heide als Sohn eines Handwerkers. Im 10. Lebensjahre kam er nach Fintel im Amte Soltau. Er widmete sich dem Lehrerberufe, verlebte mehrere Jahre als Hauslehrer und Seminarist in Luhnshöfen bei Salzhäufen, in Stade und Ringstedt bei Bremerhaven und wurde 1870 Lehrer in Bremen. Später gab er den Lehrerberuf auf und war seit 1875 Redakteur der „Bremer Nachrichten“. Seit 1895 gab er die Halbmonatsschrift „Niederachsen“ heraus. Er starb in Bremen am 6. Aug. 1898. Von ihm sind erschienen: „Gebichte“ 1878, zweite vermehrte Auflage 1888; Lustspiele: „Nach Mitternacht“, „Hof und Satire“, „Eifersucht“; „Die Heide“ (Anthologie), „Heidefahrten I. u. II.“ „Plattdeutsche Erzählungen. Humoresken und Dichtungen“ u. v. a. Die beiden folgenden Gebichte sind der zweiten Auflage der Gebichte (Verlag von Carl Schünemann-Bremen) entnommen.



Up wieder Heide.

1.

Dat wör en Sönnitag hell un klar,
En Sönnitag, wie nich veel in't Jahr.
Wi Beiden güngen dör dat Koorn,
Dör Wisch un Holt, dör Busch un Doorn.

¹⁾ mitgenommen. — ²⁾ Niemand.

De Leert de sünng, de Sünn de schien,
As woll dat ewig Sönnndag sien.

O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

Wi güngen langsam Arm in Arm,
Dat Hart so vull, dat Hart so warm.
Din blauen Ogen, söte Deern,
De lüchten as twee helle Steern,
De lüchten in dat Harte mien
Wied schöner as de Sünnechien!

O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

De Heide wör so still ümher, —
Dar höl sich Hart und Hand nich mehr.
Ich küß Di up den Mund so rood
Un frög Di lies: „Bist Du mi good?“
Da seegst Du mi so eegen an:
„Dat weest nich mal, Du böse Mann?“ —
O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

2.

Up wiede Heide so ganz alleen,
Wenn baben blinkern de Steern,
Da hew ick so deep in de Ogen Di sehn,
Di küßt un drückt, min Deern!

Up wiede Heide so ganz alleen,
Woll ünneren Machannelboom,
Da wören wi sicher, da stör us nich Gen,
In usen seligen Droom.

Up wiede Heide so ganz alleen —
Wo loppt de Tied vörbi! —

Du liggst nu lang'n ünnern Kerthof'ssteen,
Un ick, ick ween üm Di.

Anmerkung: Die plattdeutsche Fassung der beiden Gedichte „Up wiebe Heide“ ist die ursprüngliche. Vor allem hat das erstere durch die packende Komposition von Carl Gdke Op. 160 eine große Verbreitung gefunden, die den Verfasser schließlich nötigte, das Gedicht auch ins Hochdeutsche zu übertragen. Auch eine Ausgabe mit englischem Text ist erschienen. Doch ist in beiden Uebersetzungen — nach dem eigenen Urtheil des Dichters — die eigenartige norddeutsche Heidebestimmung des plattdeutschen Originals nicht erreicht.



Frendenthal, Friedrich.

Am 9. Mai 1849 zu Fallingbosten geb., wurde nach seiner Konfirmation Schreiber bei einem Gerichtsvoigt in Lamsbied bei Bremervörde, machte im Jahre 1866 als Freiwilliger den Feldzug in Thüringen und die Schlacht bei Langensalza mit und trat nach Beendigung des Krieges in den Postdienst ein, den er aber verließ, um im Jahre 1869 freiwillig bei der Artillerie einzutreten. Im Feldzug gegen Frankreich wurde er bei Gravelotte verwundet und verbrachte sieben Monate im Johanniterlazarett in Altena. Im Jahre 1871 in Rendsburg als Invalide entlassen, fand er Anstellung im Kontor einer Fabrik in Altena, gab 1874 den Posten wieder auf, reiste 1875 nach New York, kehrte aber schon im Herbst wieder zurück, um in seine frühere Stellung wieder einzutreten. Ein nervöses Leiden zwang ihn, im Mai 1877 in der Heimat bei ländlicher Beschäftigung Heilung zu suchen. Er fand sie allmählich und trieb nun in seinen Ruhestunden eifrig literarische und Sprachstudien und schrieb plattdeutsche Erzählungen. Von 1884—1887 war er Bürgermeister in Soltau und übernahm zuletzt, als der Vater bringender Hilfe bedurfte, den väterlichen Hof. Seine Schriften sind: „Wi'n Für“, plattb. Erz., 8. Aufl., Verl. von Carl Schünemann, Bremen; „In de Fier-abendsied“, plattb. Erz., 2. Aufl., Verl. von Gerh. Stalling, Oldenburg (Großh.); „Sonderlinge und Vagabunden“, Bilder und Erzählungen aus der nordhannoverschen Heide, 2. Aufl., Verl. von Gerh. Stalling, Oldenburg (Großh.); „Von Büneburg bis Langensalza“, Erinnerungen eines hannov. Infanteristen, 2. Aufl., „In Lust un Leed“, plattb. Gedichte, „Mennern Strohdack“, plattb. Erz., „Von Stabe bis Gravelotte“, Erinnerungen eines Artilleristen, „Wied un s'ied“, plattb. Erzählungen, „Heidekraut und Ginster“, (hochdeutsche Gedichte), (die sechs letzten sämmtlich verlegt bei Carl Schünemann, Bremen).



Au bist so jung, Au bist so schön . . .

Du bist so jung, Du bist so schön,
Unschüllig as en Kind,
Wat wullt Du bloß hier buten stahn
Bi mi in Reg'n un Wind!

O bliv doch in Din warme Döns¹⁾
Un spinn Din Wull un Flaß,
Wenn Du ins freeft — Du weeft et ja ---
Kummt Di de Kram to paß.

Se stangt Di na²⁾, de Jungs in'n Dorp
Un wenn Din Will dat is,
So söf Di mank den Swarm en' ut,
De best', de is Di 'wiß.

Denn givt en Köst för Hans un Klas,
Twe, of dre Dag' hennto,
Un wenn de Larm vöröwer is,
Bist Du en junge Froo. -- --

Wat fallt dor neder up min Hand? --
En Drapen warm un lind . . .
En Regendrapen wör dat nich —
Jek löw, Du weenst, min Kind!

O ween nich, ween üm mi doch nich,
Wer weet, wo mi't noch geiht,
Wer weet, wat mi bescheeden is,
Wo mi de Wind hennweiht,

Du bist so jung, Du bist so schön,
Unschüllig as en Kind,
Wat mullt Du blos hier buten stahn
Bi mi in Reg'n un Wind!

O Nachtigall, sing nich so schön!

O Nachtigal, sing nich so schön,
O Nachtigal, sing nich so lud!
Du driivst mi ut min stille Döns
Lat in de Nacht hennut.

¹⁾ Stube. — ²⁾ stellen dir nach.

Da gah ick denn den Bäk hennlang
Dör't gröne Holt den Patt,¹⁾
Dor is en Stä, dor hev ick ins
Min gröttste Freude hatt.

Dor steiht noch hüd de Barkenboom
Dicht an den Möhlenstieg,
He reekt noch öwer't Water henn
Sin brede grönen Twig'.

Dort seet an't Över ick so öft
Dat abends mit min Brut — —
Wo lang, wo lang is dat all her! . . .
O Nachtigall sing nich so lud!

De Hellsjäger.

De Hellsjäger jagt dör Busch un dör Doorn
In de Nacht, in de störmige Nacht,
He ritt up sin'n Swarten mit glönige Spoorn,
He klappt mit sin Swöp²⁾ un bläst up sin Hoorn,
Hahuut!
In de störmige Nacht.

Hellsjäger sin Gunnen de öcht so lud
In de Nacht, in de störmige Nacht . . .
Jung, bliv in de Döns und gah nich hennut,
Hörst Du in de Lucht ni dat gräsige Lud? —
Hahuut!
In de störmige Nacht?

De Snider in Tewel de stünn vör sin Hütt
In de Nacht, in de störmige Nacht;
Hellsjäger de greep em, de Snieder möß mit
Dör Busch un dör Doorn up den glönigen Ritt —
Hahuut!
In de störmige Nacht.

¹⁾ Fußweg. — ²⁾ Beisäbe.

De Snider in Tewel lach över dat Spoot
In de Nacht, in de störmige Nacht —
Us'n Witsch! harr Helljäger em bi den Postdoof,
Nu smewt he dor baben in de Lucht as en Kooft —
Gahuut!
In de störmige Nacht.

Kasper sin Examen.

O use lütt Kasper, wat is he nich kooft,
Kann snacken so plitschen jüst as en Boof,
Kann fören un fleren, is'n Lust antohör'n,
Kann lesen un be'n un of boofstaveer'n,
Hett'n Kopp bar to lehren, is nich uttospreken,
Kann schriwen un teken un malen un reken . . .
Nu komin, min lütt Kasper — mußt Di nich schaneer'n —
Nu schaft Du mal 'n beten us vörboofstaveer'n!

„B—a—ba: Wofeen is da?
Dat is de ol Jan Hackmack
Mit sinen groten Snappsack.
B—e—be: Mudder, mi deiht dat Liv weh;
Hev et jö ja glifsen seggt,
Dicke Melf beköm mi slecht;
B—i—bi: Us' ol Kater beet mi;
Je mi ja, wat sprüng dat Deert
Mit den blinkern Butt an'n Steert!
B—o—bo: Dat is so,
Ward't nich anners, bliwt' of so,
Dreihst Du't rüm, is't ock noch so.
B—u—bu: Wer is denn dat nu?
Dat is Klas von Stuckelhörn
Mit sin Froo Mari,
Spelt en Stück vör alle Dör'n,
Dat is'n Fret'n för mi!“

Good, min lütt Kasper, so mußt Du'r bi bliwen!
Nu segg ins — wat weest Du von't Malen un Schriwen?

„Ulen un Kraihn,
Hafen un Stafen
Kann ick good dreihn,
Kann ick good maken.
Bagen un Klacksen,
Füntjen un Fagen,
Tipp'n — Tapp'n — Tüt,
De Tid to verdriven
Kann ick all spelen
Kann ick all schriweu.“

Good, min lütt Kasper, nu lat us mal hör'n —
Kannst Du of all reken von achttern und vörn?

„En mal en is en —
Use Hahn hett twe Been;
Null mal null is null —
Use Kluckhehn sitt up't Mull.
Zwölf Eier, dörtein Küfen,
Dat ward sief woll so wat beglifen;
Dörtein Küfen in dre Wäfen,
Dot is en richtige Reken.
Hoch is de Hewen, de Maand is rund,
He hett veer Bertel un wiggt en Pund.
Nicks mal nicks von nicks
Giwet nicks, ist nicks un bliwt nicks;
Nicks mal nicks is'n schlechten Betahler —
Hebbt wi keen Geld mehr, weffelt wi'n Daler!“

Good, min lütt Kaspar, so mußt'r bi bliwen,
Bit't Reken un Teken un Malen und Schriwen,
Bit't Lesen un Be'n und bit't Boockstaveer'n,
Denn kann wat Besunners ut Di noch mal wer'n!

De Spelmann.

Gigel, gigel, junk, junk, junk!
Spelmann de will starwen;
Gewt em snell'n End Wust un Brod,
Lat't em nich verdarwen!

Spelmann mit sin Vigilin
Spelt up alle Kösten;
Gewt em'n Gluck un'n Kros mit Beer,
Lat't em nich verbösten!

De Musstanten, jung un old,
Hebbt so dröge Kehlen;
Wenn se nicks to drinken kriegt,
Könnt se of nich spelen.

Vigelin, Klarnett un Baß
Fuchtig möt se wesen;
Kriegt de Spelmann keenen Gluck,
Kriegt in'n Gluck¹⁾ he Quesen.

Spelmann spelt sin beste Stück,
Quält sich as en Schinner;
Smiet't em Geld in sinen Hoot
För sin Fro un Kinner.

Gigel, gigel, junk! junk: junk!
Spellüd' holt in Ehren;
Wenn dat keen Musstanten gew,
Wat schöll't denn woll weren!

Jan Kimmitt sin Wiew.

Dor wahn ins en Buerzmann in de Börd Jemen,²⁾
He juchhe:
De leet sich gelüsten, en böß Wiew to nehmen,
Ballera huppsasa, he juchhe!

¹⁾ Schlund — ²⁾ Ohhum bei Beben.

He want enes Dages na'n Zevener Markt,
Da bemött em de Düwel up de Strat bi de Kart.

„Good'n Dag ok, Jan Kivitt: Büßt ok in de Been?
Wo geiht't noch, min Jung? Hev di lange nich sehn.“

„Elecht geiht't mi, Herr Düwel, ick lie' grote Not,
En Wiew hev ick nahmen, de arg'rt mi noch dod.

Ehr Schimpen un Schill'n dat is all mehr Wlord,
Un all wat f' man kann, deiht se mi ton Tort.“

„Min Jung“, sä de Düwel, „lat mi se mal kriegen,
Jck stopp ehr den Rachen, ick lehr ehr dat Swiegen!“

„Ganz geern, leecw Herr Düwel (nehm'n S' dat Word
mi nich öwel)

Min Olsch is awer'n Satan, en gefährlichen Knäwel!

De Düwel de smusker: „Dat sünd mine Saken,
Hev ick f' in de Klau'n erst, ward dat Unure sück maken.“

He steek Mutter Kivitt koppheister in'n Sack
Un drög ehr as'n Blünn'n-Keerl na de Höll huckeback.

He leet ut den Sack ehr, verriegel de Dör;
Herrjeh noch mal gew dat nu awer'n Malör!

De Düwel de löp un hal Hülp sück heran,
Halv Schock von sin Jung's de rücken nu an.

Halv Schock lütte Düwels mit Staken un Pahlen,
De wollen Mutter Kivitt dat Fell nu versahlen.

Brost Mahltid! de Olsche de pack jüm, de neih se,
Bald knuff se, bald kneep se, bald beet se, bald flei se.

Wat jauchz'n nich de Düwels un wreihn mit den Steert!
„O Badder,“ so röp'n se, „wat is dat för en Deert?“

„Je, Jung's,“ sä de Ol, „dat is man nich so,
De is von de Börd Zemen, Jan Kivitt sin Fro.

Ich seh woll, wie fangt mit dat Wiewsstück nick's an,
Se matt'n Barg Maleß us, matt Schimp us un Schann'n.

He steef Mudder Kimitt koppheister in'n Sack,
Drög foorts na de Börd Jemen ehr wedder huckeback.

„Jan Kimitt, Jan Kimitt, wat hest dor för'n Wiew!
Ich kann Di nich helpen, hol de Ehren man stiew!

Ich bin nich von gistern, wie Jedereen weet.

He juchhe!

Doch Din Ulsche de mak mi de Höll gar to heet!
Ballera huppsasa, he juchhe!

Jan sin Froo.

Möt sich Ann're afmarack'n¹⁾ --
Jan sin Wiew hett Tid to snack'n;
Singen kann s' as'n Nachtigall,
Kann förwahr so as se schall —
Jupla he! jupla ho!
In de Weld paßt Jan sin Froo.

Ann're, de ward stiew un kold,
Jan sin Wiew, dat ward nich old,
Kriggt keen Folen in't Gesicht,
Blimwt so schier as'n junget Wicht —
Jupla he! jupla ho!
Goode Teer hett Jan sin Froo.

Jan hett in den Glücksputt grep'n;
Wi möt us mit Sorgen sleg'n,
Jan hett Geld de Hüll un Füll,
Quält sich nich um Pitt un Küll —
Jupla he! jupla ho!
Jan ward ehrt von weg'n sin Froo.

¹⁾ al mühen.

Jan sin Froo ist flink un drall,
Kieft so fründli un so grall,
Keene Spoor von böse Mien,
Luter Lust un Sönnenschien —
Jupla he! jupla ho!
n' glatte Froo is Jan sin Froo.

Haar hett s' bar as Sied up'n Kopp,
Danzan kann se as en Popp —
Kontra, Polka, Achterüm,
Walzer, Schottisch un Söwensprüng —
Jupla he! jupla ho!
Flink to Been is Jan sin Froo.

Ries un Klüten¹⁾ kann se kat'n,
Kann de besten Braden mak'n;
Starken Kaffee mutt'r sin,
Drinkt of geern en good Glas Win —
Jupla he! jupla ho!
'n goode Kötsch is Jan sin Froo.

Wat se giht²⁾ un sich vertellt,
Wo et herkommt, all dat Geld,
Dat geschüht ut Slechtigheit;
Ja, dat deiht de böse Reid —
Jupla he! jupla ho!
Wat se snackt von Jan sin Froo.

De Deern mit de zwölf Brögams.

„Du Strick von Deern,“ de Mudder seggt,
„Du bist bar in Din Fell to slecht!
Mit Di hev ick dat gründlich satt —
Zwölf Brögams hest Du nu all hatt!“ — —
„O Mudder, fehr Di dor nich an —
Ick weet'r ja mit ümtogahn:
De erste dä mi wenken;
De tweet' woll an mi denken.

¹⁾ Reis und Klöße. — ²⁾ vermuten.

De drütte pett mi up den Foot;
De veerte sä, he wör mi good.

De söfte wör en dummen Hans,
De söfte güng mit mi to Danz.

De söwte schent mi'n Kä¹⁾ von Gold;
De achte güng mit mi in't Holt.

De negte leeg in minen Arm;
De teint wör weder kold noch warm.

Den ölfsten nehm ick mi to'n Mann;
De twölwte schall Gewadder stahn! —““



Gaederk, Karl Theodor.

Geboren 8. Januar 1855 zu Lübeck, Dr. phil., Kgl. Oberbibliothekar und Professor, pfliegte mit Vorliebe die Literatur Norddeutschlands, die Heimatskunst. So setzte er Emanuel Geibel in einer musterergiltigen Biographie das schönste Denkmal, so dichtete er plattdeutsch („Zullapp“ zc.), verfasste ein grundlegendes, vom Hamburger Senat ausgezeichnetes Werk „Das niederdeutsche Schauspiel“ und hat für die Erforschung des Lebens und Schaffens von Fritz Reuter Bahnbrechendes geleistet. Quellenbücher geschrieben, die weite Verbreitung fanden. Auch zur Goethe-Kunde („Bei Goethe zu Gaste“, „Goethe und Kolbe“, „München Herzlieb“), zur Shakespeare-Wissenschaft („Zur Kenntnis der altenglischen Bühne“ zc.) und auf vielen Gebieten der Literatur- und Kulturgeschichte (z. B. „Friedrich der Große und Chasot“) bewährte sich Gaederk als hervorragender Forscher. Von ihm sind außerdem noch erschienen: „Fritz Reuter-Reliquien“, „Fritz Reuter-Studien“, „Fritz Reuter-Galerie“ (mit Bildern von Wedmann), „Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen“ I., II. u. III., „Was ich am Wege fand“ (Blätter und Bilder aus Literatur, Kunst und Leben. Mit Nachbildung zahlreicher Originalzeichnungen, Gemälden, Handschriften zc.), „Silhouetten zu Reuters Stromtid“ von Paul Konowia (mit Lebensabriß und Bildnis des Künstlers Leipzig 1902).



Middag.

To Middagtid
Wenn heet de Sünn von'n Heben süht,
Wenn fūrroth fakt de Druw an'n Tun
Un welf de Blöm ehr Köpp fallt 'run,

¹⁾ Kette.

Wenn Hirt un Heerd den Berg kamt dal
Un nehmt bi'n tolen Born ehr Mahl,
Wenn ut de Schoosteens Kof oppstigg
Un „Komm Herr Christ!“ de Vader sprickt
Un hell de Kloekn klingn neeg un feern, —
Denn sitt ick dar un dröm so geern
Un rau mi ut un leng¹⁾ un bed,
Un in min Hart treckt Himmel'sfred
Un Moth un Höpen söt un blid²⁾
To Middagtid.

Regenleed.

Plitsch! platsch!
Drüppelt en Druppen lij hendal.
Lij hendal.
Un de Sünnschin lacht darbi,
Lacht darbi,
Un de Heben draut nich mal
Draut nich mal;
Wer mag so'n lütt Regen ni,
Regen ni?
Plitsch! platsch!

Plitsch! platsch!
Treckt en Wulk, un heft nich sehn,
Heft nich sehn,
Gütt al as mit Ammern dat,
Ammern dat,
Drust un sust dägt' op de Steen,
Op de Steen,
Un vull Water steit de Strat.
Steit de Strat.
Plitsch! platsch!

¹⁾ sehne mich. — ²⁾ freundlich.

Ritsch! ratsch!
Br, nu kummt de Wind noch op,
Wind noch op.
Knack! ritt he den Scherm in Stück,
Scherm in Stück,
Pust den nieen Hot von'n Kopp,
Hot von'n Kopp,
Un vertüdert de Perück,
De Perück.
Ritsch! ratsch!

Luitsch! quatsch!
Du, dat ward en Sündsloth wul,
Sündsloth wul,
Allns is pifengneterswatt,¹
Gneterswatt.
Ne, so'n Weder is rein to dull,
Rein to dull,
Makt bet op de Gut Gen natt,
Natt, dörnatt.
Luitsch! quatsch!

Plitsch! platsch!
Bün to Hus! gau dröges Tügg,
Dröges Tügg!
Wat?! Nu hört al op de Sos,
Op de Sos,
Un de Sünnschin kummt torügg,
Kummt torügg,[?]
Gal de Deuscher, nu regn doch los,
Regn doch los!
Plitsch! platsch!

¹⁾ pehrabenschwarz.



Groth, Klaus

wurde am 24. April 1819 in Heide als Sohn des Mühlenbesizers Hartwig Groth geboren, besuchte die Schule zu Kleinheide, wurde nach seiner Konfirmation Schreiber bei einem Kirchspielvoigt, ging dann, um sich auf den Beruf eines Lehrers vorzubereiten, in seinem 19. Lebensjahr auf das Seminar in Tonbern und war dann Lehrer in Heide. Im Jahre 1847 verließ er Heide und ging nach Hejermarn zu seinem Freund Selle, wo er das Werk seines Lebens begann, „an der Hand seiner sprachlichen Studien und Beobachtungen seinen Landsleuten in der Darstellung ihres Volkslebens einen Spiegel zu schaffen, in dem sie, dichterisch verklärt, sich schauen konnten“, den Duidborn. Im November 1852 erschien die erste und schon im Januar des folgenden Jahres die zweite, vermehrte Auflage. Häufig mit schwerer Krankheit kämpfend, kam er im Sommer des Jahres 1853 nach Kiel, erlangte 1856 in Bonn die philosophische Doktorwürde, habilitierte sich 1857 in Kiel als Privatdozent für neuere Sprachen und Literaturgeschichte und erhielt 1866 eine Professur daselbst. 1894 erhielt er vom preussischen König die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, auch wurde ihm in demselben Jahre der Schillerpreis zuerkannt. 1899 ernannten ihn seine Vaterstadt und Kiel zu ihrem Ehrenbürger. Er starb am 1. Juni 1899 zu Kiel. Werke: „Duidborn“, 1. Auflage, Hamburg 1862, „Vertelln“, „Boer de Garn“, „Ut min Jungsparadies“, „Ueber Mundarten und mundartige Dichtungen“, „100 Blätter Paralipomena zum Duidborn“ 1854, „Vrlese über Hoch- und Plattdeutsch“, „Hief nie Verdr“ u. a. Gesammelte Werke 1893, Lipsius & Tischer, Kiel und Leipzig. Diefen find die folgenden Gedichte entnommen.



Merlarn.

Sin Moder geit un jammert,
 Sin Vader wiſcht de Thran'n,
 It melk de Köh un ſeg de Stuw,
 Mi lat se ſtan un gan.

De Nawers¹⁾ kamt to tröſten
 Un ſnackt en hartli Wort,
 Un wenn se tröſt, un wenn se weent,
 Slif ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
 Bi depe düſtre Nach,
 Denn ween ick all de Lafen²⁾ natt,
 Vet an den hellen Dag.

¹⁾ Nachbarn. — ²⁾ Betttücher.

Se hebbt je noch en annern,
Se hebbt je noch en Sæn:
It heff je nix as bittre Thran'n,
Un mutt se heemli ween'n.

Un kamt sin Kameraden
Un seggt, wa brav he weer,
So mutt ick rut alleen nan Hof,
Un legg mi anne Ger.¹⁾

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
Un wa de Kugeln fallt,
Mi dünkt, ik hör, he röppt, he röppt:
Min Anna, kumm man bald!

He much ni mehr.

Levt harr he as en Christenmensch
Un arbeit, as dat hör,
He harr sin Lust, he harr sin Last,
He much tolez ni mehr.

He weer ni krank, un doch ni recht,
He leeg un harr keen Rau,
De an sin Bett seet, weer sin Knecht,
Of de weer old un grau.

He seggt: Vertell mi wat Jehann!
Denn klæn²⁾ de vun toværn,³⁾
Un as se beid noch Burßen weern
Un Jungß und halwe Gærn.⁴⁾

He hör em to as na en Leed,
Als wenn he Wunner hör,
He lev noch mal de schöne Tid
Un frei se noch mal dær.

¹⁾ auf die Erde. — ²⁾ plauberte. — ³⁾ früher. — ⁴⁾ Kinder.

Denn sä he: Nu is't nog Jehann,
It föhl, nu kumt uns Herr.
Do maß he sacht de Egen to,
Se much tolez ni mehr.

Min Anna is en Ros' so roth.

Min Anna is en Ros' so roth,
Min Anna is min Blom,
Min Anna is en Swölk¹⁾ to Fot,
Min Anna is as Melf un Blot,
As Appel oppen Bom.

De Bullmach²⁾ hett en Appelgarn,
Un Rosen inne Strat;
De Bullmach kann sin Rosen wahrn.
De Bullmach kann sin Appeln arn:³⁾
Min Anna is min Staat!

Se is min Staat, se is min Freid
Un allens alltomal,
Un wenn de Wind de Rosen weicht,
Un wenn de Wind de Appeln sleit:⁴⁾
Se fällt mi nich hendal.

Se fällt ni af, se fällt ni hin,
Se hett son frischen Moth:
So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
Min Anna blift de Blom derin
Bet an min seli Dod.

Wer hö't⁵⁾ se naer de Neu?⁶⁾

Wenn Nawers Hus an Nawers liggt,
Un Garn de stött an Garn —
Wenn dar en Appel ræwer flüggt —
Wer kann de Appeln wahrn?⁷⁾

¹⁾ Schwalbe. — ²⁾ Landesgevoßmächtigter. — ³⁾ ernten. — ⁴⁾ schlägt.
⁵⁾ hütet. — ⁶⁾ Diebe. — ⁷⁾ hüten.

Hett Anna denn de Sorg alleen?
Lütt Anna, fröh un lat?
Mutts achter ut de Pforten sehn?
Mutts vœr herut na Strat?

Un Nawers Sœn, de Galgenstrick!
So 'n Schelm is nich to tru'n!
De is dat, de der smitt un fitt
Un æwerspringt den Lun!

Un grade — geit se vœr ut Dœr,
So mutt he jüs to Strat,
Un grade — kumt he achter vœr,
Hett se em dar to fat! —

Och, Appeln schint so roth, so roth —
Wer hö't se vœr de Lev?
Och, Rinner ward so grot, so grot —
Wer hö't se vœr de Lev?

Da 'n Kuten.¹⁾

Kind.

De Sünne is schön, dat Gras is grön,
Och, schall ik nich na'n Garn?

Moder.

Kind, Kind! Dar sitt de Mann inn Sot,
De friggt di bi de Haar!

Kind.

De friggt mi bi de Haar to fat?

Moder.

Un treckt di in den Sot!²⁾

¹⁾ nach draußen. — ²⁾ Brunnen.

Kind.

Un ik kann gar ni ruter kam?

Moder.

Un du büßt musedot!

Kind.

Denn kam ik in en smuck lütt Sark!

Moder.

Un inne kole Ger,
Ganz wit vun hier, günt anne Sark!

Kind.

Denn lop ik wedder her!

Moder.

Denn löppst du nich, denn büßt du dot!

Kind.

Denn neih ik aver ut!¹⁾

Moder.

Denn büßt du ünner in de Ger!

Kind.

Denn kam ik wedder rut.

Denn plück ik eerst de smucken Blöm,
Denn kam ik antofahrn,
Denn schint de warme Sünne so schön —
Och, lat mi na den Gern!

Moder.

Hörst du ni eben wat der bell?

Das is en Hund so grot!

Kind.

Den friggt de Mann bi't Haar tofat
Un halt em in den Sot!

¹⁾ Kneife ich aus.

Denn kann he gar ni ruter kam,
Un wi plückt all de Blöm!
Denn lat uns nu man rut na'n Garn,
De Sünn de schint so schön!

Moder.

Kind, Kind, din Vader ward je böß!

Kind.

Un sleit den groten Hund.
Nu lat uns man!

Moder.

So lat uns denn,
Du söte Pappelmund!

De Floth.

De Ostsee is je'n Pohl¹⁾:
Awer de Floth de is dull!
Dat fregen wi to weten.
Wi keemn vun Gündsit²⁾,
Scheetprügel mit,
Nix vergeten,
Steweln bet an Liv
Wegen de Slif
Achtern Dik³⁾,
Sagelbütel stif,
Pulwer 'n ganz Bund,
Of en Hund.
Gut!

Wi keemn un gungn rut
Oppen Strand —
Kridenwitten Sand!
Platt as en Del⁴⁾ un riffelt⁵⁾,

¹⁾ Pfohl, Reich. — ²⁾ andere Seite der Eider. — ³⁾ hinterm Reich. —
⁴⁾ Diele, Hausflur. ⁵⁾ gerillt, gefurcht

As weert vun en Fligersche ¹⁾ knüffelt ²⁾,
Un wülpst ³⁾ un rillt mit en Hart
Vun Wörden bet de Möldorper Karf.
Jung! Wat en Platz to dabem ⁴⁾:
Keen Steen ann Grund,
Vun Muscheln allns bunt,
Un de blaue Heben der baben. —
Un wo he sik streckt
Un as en Stülper ⁵⁾ de Ger bedeckt,
Wo de Welt is tonagelt mit Bred,
As in Ditmarschen geit de Red:
Dar süht du en blanken Glem, ⁶⁾
En sülwern Ström, ⁷⁾
Man blot as en Schimmer un Licht:
Dat is dat Haf! ⁸⁾
Dat treckt der heraf,
Dat stört der herop,
In vullen Gallopp
Un jagt di en Hasen to nicht!

Wi gung' der so spazern,
Un dammeln wat umher,
Un feken inne Feern
Un snacken ewert Meer.

Un funn' dat gar ni löwen ⁹⁾
Wo nu keen Drippen weer,
Dat dar vunnacht de Möwen
Schregen un fischen int Meer.

De Prielen ¹⁰⁾ drög un apen —
Dar stunn en Schipp opt Sand,
De Schipper leeg to slapen,
Wi funn' der gan

¹⁾ Feinwäscherin. — ²⁾ getollt mit der Tollzange. — ³⁾ gewalzt. —
⁴⁾ toben. — ⁵⁾ messingner, helmartiger Dedel ant dem Ofen, Speisen warm
zu halten. — ⁶⁾ schmaler Streifen Licht. — ⁷⁾ Striemen. — ⁸⁾ Meer. —
⁹⁾ glauben. — ¹⁰⁾ Wasserläufe in den Watten.

Bet an den Kahn
Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düfer,¹⁾
Wi grepen na en Mev,²⁾
Wul of en Regenpiper
Un wat der funsten gev.

Wi tekten der un sammeln
Uns Muscheln inne Sünn,
Wi dachten nix un dammeln
Man jümmer vær uns hin. —

Süh an! wats dat værn Leben?
Wat hebbt de Bageln vær?
De kamt an ganzen Heben
Als graue Wulken her.

Un süh! de Glem ward heller!
Dat ward wul Tid torügg!
Wat Döwel? mi 's de Queller³⁾
Je gänzli ut Gefich!

Ik seh ni Schön noch Hüsen:
Wa? gung' wi dar ni rut?
Wo is Ditsand un Büsen?
Jung! Jung! das is ni gut!

Süh an! dar kumt je lisen
En Kill⁴⁾ vun widen an!
De passt den Weg to wisen,
De gat wi sach væran.

Man to! nich stan un snacken!
Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
Man orri utlangt inne Schritt!
Süh an! de Wellen kamt al mit!

1) Taucherente. — 2) Möve. — 3) Außenbeichsinfel. — Kleine Belle.

Al links un rechts en lange Stref!
De breedt sik ut, as meer't en Def,
De eerste glitt,
Man Schritt vœr Schritt,
Doch treckt de glit de twete mit,
De drütte kumt, as wenn se spelen,
As Arfen trünnelt langs de Dælen,
Noch jümmer een, un een, un mehr,
Un noch een babn darœwer her!
Koppheister lingelangs in Reegen,
Un springn, un op un dal int Weegen,
Un hild un vœrwarts all to hopen
As goll dat inne Wett to lopen!

De eerste liggt man fingerdick,
De twete kumt in Ogenblich
Un dectt er to un wischet er weg,
Un wedder kumt en ganze Reeg,
Un babn derop, un langs de Watten
Rasch! inne Fahrt! as slog dern Schatten.
Man to! nu goll dat, nich to nælen, ¹⁾
Wi föhln dat langs de Steweln schælen, ²⁾
Wi lepen langs den natten Sand
In Drav, de Büssen inne Hand,
Man jümmer langs de flacksten Stellen!
Man jümmer vœrwarts as de Wellen.

De eersten weern all lang ut Sicht,
Doch jümmer nie dicht an dicht.
Wi leepen as de Schum un Blasen,
Wi leepen as vœrn Hund de Hasen,
Un mit de Mewen, de der schregen,
Un mit de Waggen, de der stegen —
Bet ævern Fot, — bet anne Kneen.
Un nix as Water mehr to sehn!
Un Grau un Grön un Daf³⁾ un Damp,

¹⁾ zaubern. — ²⁾ spülen. — ³⁾ Nebel.

As seegst du ævern Wetenfamp,¹⁾
Un jümmer höger — Wagg an Wagg,
As Lünns int Trünneln,²⁾ Slagg an Slagg,
Un Stöt nn Pallschen³⁾ gegen Rügg
Un Schum un Solt bet int Gesich!
Dat is vœrbi! dat is de Floth!
Dar 's nix to hæpen, as de Dod!

Dat Water spel uns um den Mund,
Wi stelln de Flinten in den Grund,
Un gung en Wagg uns ævern Kopp,
So heeln wi uns op Töntjen⁴⁾ op,
Un segen jedesmal umher,
Ob noch de Anner Lebndi meer.
Mein Gott! mein Gott! un noch ni dot?
Jnt Haar de Schum: wo blev de Got?
Un snappt na Wind, un streckt de Hann':
Ton Bœdn? Dar kumt de legte an!
Jn Angsten? Ringst du mit den Dod,
Wat gift denn noch vœrn gröttere Noth?
De Ogen to, as schullst du slapen --
Un deifst se dochen wedder apen.

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang?
Dar is de legte oppen Gang!
Denken? — du snappst man na den Wind,
Un stüttst di wedder op din Flint,
Un hollst di op den höchsten Placken,
Un hefst di lank op Tön un Hacken.
Ja woll! Of denkst du en Gesich —
Vader sin? Moder ęr vellich?
O wenn se muften! — hol die op!
De geit di wedder ævern Kopp! — —

Do sehn wi dat de höchste Wog
Uns nich mehr ævern Köppen slog,

¹⁾ Weizenfeld. — ²⁾ Tonnen im Rollen. — ³⁾ Stöße und Plätschern. —
⁴⁾ Beßen.

De neegste of ni — schull vellich . . . ?
De spei man'n beten int Gesicht!

Wie harrn wul inn Kalenner funn',
De hartste Floth de dur keen Stunn;
Doch wuß man nich, wa lang 't al wahr,
En Dgnblick oder'n ganzes Jahr.
Doch richti! langsam keem de Ebb,
Wie stunn' habnt Water mit de Köpp,
Wi sehn uns an — wi sproken nich —
De Een de Anner int Gesicht
In Angst, de Hoffnung optowaken
Unt Starben noch mal dertomaken.

Doch richti! ja! se sackt! ¹⁾ de Floth!
Herr, du errettest aus aller Noth! .

In Büsum lepen, as wi keem',
De Junges weg dær Slick un Lehm.
Wi weern of, as wi uns betrachten,
En Paar ton Weenn un ton Belachen.
Doch harrn wi lehrt, vun Floth un Welln
Is dat am besten in Drögen vertelln. —

Graf Rudolf vun de Bökelnborg.

„Kamt rop Herr Graf von Bökelnborg, de Buern kamt
mit Korn!

„Kamt rop min Graf un freit dat Hart un seht mal
mit vun Thorn!

„De Buern mullen Herren sin, dat is se slech bekam'!
„Nu treckt se her as Oß un Swin mit Halter un
mit Klavn.“ ²⁾

¹⁾ senkt sich. — ²⁾ Hölzernes Joch des Rindviehes.

Fru Wallborg seet in sîden Kleed, un Krûsen²⁾ um de
Bach,
De Buern keem dær Dreck un Lehm all mit en Klabu
um Naht.

Se keem' to Wagen een bi een mit grote Säck vull
Korn,
De Graf mit samt sin stolte Fru de kelen dal vun
Thorn. —

Kamt raf Herr Graf, slut op de Port, kamt raf un
nehmt de Schuld!
De Bur is kam in Kêd un Klabu un hett betahlen wullt.

Do lach he in sin grisen Bart, do lach se in de Lâhn,
Do stunn' se op in all ęr Staat, de Offen antosehn.

Do de'n se mit de Porten op vær Wagen un vær ęr.
Do keemn se rin, en lange Keeg: de legte sparr de Dær.

De sparr de Port un reep so lud: De Bur is doch
keen Slav!¹⁾
Nu röht de Hann' un sniet de Bann' un stętt de
Böfelgraf!

Do warn se beid as Krid so mitt un as de kaltte Wand,
Do sprung ut jede Wetensack en Kęrl, en Mess in
Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Drav: Wi bringt den
Martinsföld!
De Bur is kam in Kêd un Klabu, un de betahlt sin
Schuld.

¹⁾ Halskrausen. — ²⁾ Sklave.

De letzte Heide.

1559, Juni 20.

Nich en Wort war hört, nich en Stimm, nich en Lut,
Se stunn' as de Schap oppe Weid,
Se stunn' as de Rest vun en dalslan¹⁾ Holt,
To Föten de Trümmer vun Heid.

So wit man seeg, de Besten ut Land,
Dar weern se fulln as das Keeth:²⁾
Nu stunn noch de Rest un sack oppe Knee —
Se swert nu en Herrn den Ged.

Dar klopp wul menni Hart inne Vost,
Un dat Blot dat krop un steeg,
Doch de Ogen gungn mit Thran'n æwert Land,
Un de Mund weer stumm un sweeg.

Denn wit umher de Besten ut Land
In Freden un Strit værut,
De legen nu dot oppet Feld vun Heid
Un stumm ünner Wsch un Schutt.

Nich en Lut war hört, as dat Haf³⁾ un de Floth,
Un de Prester leet se swern,
Oppe Knee dar leeg dat Ditmarscher Volk
Un de Acht un veertig Herrn.⁴⁾

Noch schint de Heben der blau hendal,
Un grön dat Holt un de Ger:
De Ditmarschen fallt de Thran int Gras,
Un de Freiheit seht se ni mehr!

Nanten⁵⁾ int Water.

Nanten int Water,
Wat værn Gesnater!
Nanten in Dik,
Wat værn Musik!

¹⁾ niedergeschlagen. — ²⁾ Rieth, Schiff. — ³⁾ Wattenmeer. — ⁴⁾ die Achtandvierziger, die gewählte Obrigkeit der Ditmarschen. — ⁵⁾ Enten.

De Wart¹⁾ is wat heesch²⁾. Wat wat wat schüll wi
eten?

Murt,³⁾ inne Murt, inne Grund is dat fett!

Höja! de graue fangt lud an to reden:

Quart⁴⁾ un warm Water! un alle ropt mit.

Nanten int Water,
Wat værn Gesnater!
Nanten in Dit,
Wat værn Musik!

De Rünnssteen hentlant all int Trünneln un Snappeln!

Warbeent un plattsöt, un jümmer vergnöggt!

Hier is de Kæfenguß!⁵⁾ Beersupp mit Appeln!

Wackeli, gackeli — süh, wa se sött!

Nanten int Water,
Wat værn Gesnater!
Nanten in Dit,
Wat værn Musik!

Nu oppen Wall! un nu ropt wi de Gümner!⁶⁾

Nu kamt se an, un nu gift dat en Snack.

Nu fleegt wi dal un nu duft wi uns ünner!

All dat warm Water löppt blant vunne Rack!

Nanten int Water,
Wat værn Gesnater!
Nanten in Dit,
Wat værn Musik!

Wat wat wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Wisten.

Hör! se döschet Weten! wi frupt dær de Rill!

Kamt man! man sachden! op Löntjen⁷⁾ mit Listen!

Mücket mit den Kopp, un et gau, un swigt still!

¹⁾ Enterich. — ²⁾ etwas heißer. — ³⁾ Morast. — ⁴⁾ Teichlinse. Entengrün. — ⁵⁾ Kießengosse. — ⁶⁾ die dort. — ⁷⁾ auf den Behen.

Nanten int Water,
Wat værn Gesnater!
Nanten int Stroh —
Wat værn Halloh!

Dar kumt de Rætsch! neiht man ut, brufft de Flünken!
Hoch æwern Lun, un toppheister na'n Dik!
Swimm' as de Pocken¹⁾ un flegen as Lünken,²⁾
Klok as en Minsch — un so dick! un so dick!

Nanten int Water,
Wat værn Gesnater!
Nanten in Dik,
Wat værn Musik!

Wispill.

De Mann de wull liggn,
De Kater wull singn.
Do neem he den Kater
Un smeet em int Water:
It will di doch wisen.
Wull³⁾ Herr in min Hüsen!
Do legg he sit dal
Un sleep as en Pahl.

Do kenn se ganz lisen
In Schön un in Hüsen
un pipen so lise
Un gnappern de Müse,
Un gnippen un gnappen
Un sicken un slappen
Op Bör un in Schappen,⁴⁾
Bun Schüttel un Teller,
To Bæn un in Keller.

¹⁾ Frösche. — ²⁾ Sperlinge. — ³⁾ wer. — ⁴⁾ Börttern und Schränken.

Se eten sin Speck,
Loreten sin Säck,
Se eten sin Metten¹⁾
Un keemu in sin Betten:
Dar beten de Ws
Den Mann inne Næs!

Mirmarscher Wemöthsvuh.

Wat maakst du, Krüschan? seggt de Bur.
„Och, still, uns' Weerth, ik sitt un lur.“
Worop denn?

„Still, uns' Weerth, un' lif',
„Worop ik lur? Ik fang hier Müj'!“
Hest denn al wülk?

Do antwort he:

„Wo't nu op lurn do, heff ik de
„Un denn noch een, so heff ik twee.“



Lange, Heinrich.

Geberem am 23. Juli 1863 zu Teßlin i. M., besuchte das Landes Lehrer-Seminar zu Neukloster, wurde 1886 Lehrer in Sülze, Ostseebad Dierhagen und wirkt seit 1890 als Organist zu Hohenselde. Gab heraus: „Kaptein Reiter Potts Abenteuer zu Wasser und zu Lande“, „Dorch Nacht taum Licht“ (Verlag bei Otto Venz, Leipzig), „Seeschlachten und Seeabenteuer mit besonderer Berücksichtigung der Ruhmesthaten unserer deutschen Kriegsmarine“ (Verlag von Max Fischer, Dresden), „Heinrich der Schwarze, Graf von Schwerin“ (erscheint im Herbste bei Beholtz in Stavenhagen), „Zwei Geschichten ut de Franzosentied“ und „Verfetter's Honnigwochen“ (demnächst bei Otto Venz, Leipzig), „Verschlungene Wege“ (Manuskript). Gedichte in verschiedenen Zeitschriften, die in nächster Zeit unter dem Titel: „Donten un Dichtels“ erscheinen werden.



Harmst.

So still, so einsam liggt de Welt
Us in 'nen deipen Drom;
So fahl un dodig Wisch un Feld,

So trurig Busch un Bom.
Man blot de quieklebend'ge Born
Hett nich sin Wannerlust verlор'n,
Hei lacht un kläent,
Hei snackt und dröhnt
Von sel'ge, längst vergane Tit,
Als di dat Hart so vull un wit
Von Blaumenduft un Bagelsang,
Von Sommerlust un Lebensdrang.

Nu alles hen — min Hart is swer
Un bang' is mi tau Sinn.
Woll spelt noch Sünnschin üm mi her
Un lullt min Led mal in:
Doch wenn dor haben Vögel teihn
Un unn'n de Sommermetten weihn,
Denn is mi so,
Als röp dat wo:
Kumm mit, hen æwer Barg un Thal,
Hier is't so kolt, hier is't so fahl,
Hier wahnt kein ungedräumte Freu',
Dor bläucht de ew'ge Lebensmai!

Wo blew min Lebensmai.

Wo blew min Bläderpracht?
Frögt still dei Wald,
Wo all dei Sang un Klang,
Dei mi dörschallt?

Wo blew min Blaumenkled?
Fröggt lif' dei Jrd',
Wo all dei muntern Gäst,
Dei hier infihrt?

Wo blew min Lebensmai?
Fröggt bang' dat Hart. —
Vergan as Blatt un Blaum
Mit Lust un Smart.

Woss unß Has'.

(Nach Björnson.)

Dei Woss lurt unner den Barkenbom
Up dei Heid',

Un de Has' dei liggt in'n deipen Drom
Up de Heid'.

Dei Sünn lacht hell up jeden Urt
Un schint un flemert in einsen furt
Up dei Heid'.

Un dei Woss lacht unner den Barkenstruf
Up dei Heid',

Denn süh, nu sitt Matten al in dei Gut
Up dei Heid'

Un denkt: „Wat is't hüt för'n feinen Dag,
Zuchhe! un wat för'n mones¹⁾ Flag
Up dei Heid'!“

Un dei Has' hüppt as en Wepstirt rüm
Up dei Heid',

Un schier rönnt hei Badder Boffen üm
Up dei Heid'.

„Min Jung“, seggt Reinke, „wat stöttst Du mi?
Dorför luf' ik nu dei Uhren Di
Up dei Heid'.“ —

¹⁾ prächtig.



Mähl, Joachim.

Am 15. September 1827 zu Rtenorf im Holsteinischen geboren. Sein Vater war Besitzer einer kleinen Landstelle und trieb daneben einen recht einträglichen Milchhandel nach Hamburg. Er besuchte die Schule seines Heimatdorfes und erhielt nebenbei von seiner Tante, einer vielgereiften Dame, der der Dichter später in seinem Werke „Fanny“ ein bleibendes Denkmal setzte, fremdsprachlichen Unterricht. Um sich dem Lehrerstande zu widmen, besuchte er 1845 bis 1848 das Seminar zu Segeberg, trat aber mit den übrigen Seminaristen 1848 bei der Erhebung Schleswig-Holsteins als Freischärler in den Kriegsdienst seines Vaterlandes. Nach Beendigung des Krieges wurde er Lehrer an der Seminarischeule zu Segeberg und 1864 Oberlehrer an der Knabenschule zu Reinsfeld. Im Jahre 1889 mußte er infolge eines Halsleidens seinen Beruf aufgeben und lebt nun in Segeberg, sich ganz seiner schriftstellerischen Thätigkeit widmend. Was heraus: „Stückschen ut de Mus'fisk“ (Blattd. Erzählung. Inhalt: „Läter-Mariken“ 1867, „Jean“ 1868, „Fanny“ 1869, „Lütj' Anna“ 1871), „Keineke Boff“ (Mit frier Hand) 1878, „Holsteinisches Bauernleben“ 1893, „Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart“ 1896. Gebichte in verschiedenen Zeitschriften, die demnächst gesammelt erscheinen werden.



All ji lütjen Blomen.

All ji lütjen Blomen
Kamt nu ut de Ger,
Prangt in alle Farben,
Jede hett ehr Klör.¹⁾

All ji lütjen Bagels, —
Wat en Sing'n un Kling'n!
Jeder kann sien Stückschen
Quinteleern un sing'n.

Alle Wintersorgen,
Jammer, Qual un Noth
Un wat't giot an Glend, —
Allens, allens dod.

Nicks as Lust un Leben,
Farbenpracht, Gesang, —
Gott in'n hogen Heben,
Dusend, dusend Dank.

¹⁾ Farbe.

Staarmañ.

„Na, wullt Du mi hebb'n
Lütj Anna-Kathrin,
Denn segg nu blot „Ja!“
Un denn büßt Du mien.“

So singt de lütj Mağ
Un sleit mit de Flünt, —
Wa is he verleevt, —
O fiect mal dat Ding!

Un se seggt nich „Nee!“
Un ward nu sien Fru
Un givt em sief hin
Up „Ech un up Tru“.

Un nu bu't de Weid'n
Lohopen ehr Nest, —
Wat is dat en Glück,
Wat is dat en Fest.

Un nahsten de Gör'n
Herrje! wat en Frei!
Is luter Gottflov
Un luter Fuchhei!

So'n Leben lat'f gahn:
Keen Sorg un Verdruß,
Is richtig en Leb'n
Bull Leben un Lust!

Wenn in'n Harust de Bagels iverkt.

Wenn in'n Harust de Bagels treckt,
Ward mi swar to Moth,
Ward in mi Gedanken weckt
Un den stillen Dod;

Denn keen weet, wa lang'n een levt
Un noch mitgahn deiht.
Hier de Tied lett sick nich hol'n,
Ach! de Tied vergeiht!

Malins weer ick ock noch jung,
Vuller Glück un Frei
Un min Hart vull Moth un Swung,
Jubel un Zuchhei;
Ueber dat is nu vörbi,
Hin de schöne Tied, —
Jugendtied, wo büßt du bleb'n —
Hin! — so wiet! so wiet!

Nu is ja de Harvest al dar,
Kahl ward Feld un Wohld,
Mark dat an min bunten Haar,
Ward bi lütjen old;
As de Blæder vun de Böm,
Geiht de Wind tokehr,
Fallt dat Haar mi Een bi Een
Liesen up de Ger.

Un wa langen duert noch,
Kummt de Dod dar her,
As de Winter, kold un stief,
Bringt een in de Ger. —
Gott, du leewer Gott, wa geiht
Hier doch hin de Tied! —
Doch dien Himmel, dat's mien Trost,
Is denn ja nich wiet.

Harie Arbeit.

Ol Naber, de behaut den Steen:
He haut un bickt un bickt.
Dat is en Arbeit hart un swar
De richtig Quesen¹⁾ drückt.

¹⁾ Schwirten.

Doch acht de Ol dat wieder nich,
Dat sünd sien Handn gewennt,
Un männig Art so'n Arbeit bröch
He al mit Lust to End.

Doch dütmal ward sien Arbeit em
So swar, as sünst noch keen:
Denn för sien hartleev Tochterkind
Haut he en — Liekensteen.

Düt Kind, dat weer sien Gen un All,
Sien Afgott un Bertog,
Un en lütj Wais', har nicks nich mehr,
Als blot ehrn Grotvoad'r noch.

Un he, de Ol, har of nicks mehr,
Als dü, sien hartleev Kind,
Wiel dat sien Kinder na de Keeg
All vör em dubbleben sünd,

Düt Kind alleenen blev em na
Düt Kind weer all sien Glück,
Un har he blot sien Kind up'n Arm —
Weg weer, wat em of drück.

Denn föm de Ol na Hierab'ndstied
To Hus, na sien lütj Gör, —
Wa sichel em dat lütje Ding
Un plapper em wat vör:

Wat sichel em dat lütje Ding
Un ei¹⁾ em mit de Hand'n!
Och! sien lütj Tochter up'n Arm —
To glücklich weer de Mann!

Nu sitt he dar alleenen to
Un haut un biekt un biekt.
He süht nich up, as wenn he mal
Still rup na'n Heben fiekt.

¹⁾ streichelte.

Denn süßzt he up, so deep un hoch, —
Wa swar is em to Sinn!
Ick glöv, he sehnt sich na sien Kind,
Ehnt sich na'n Himmel hin.

Denkt woll: „Wenn't blot erst Fierab'nd weer!“
To suer ward em dat,
Sien Arbeit is to hart un swar,
Drückt em to dull dat Hart.

Broiwader an Broimoder ehr Sark.

Nu weest de Ol keen Wort to segg'n
An sien leev Olsch ehr Sark;
Hett ehr blot bi de Hand tosaat,
As malins in de Sark.

De Thranen stahnt em in de Og'n
Un lief' bewt em dat Rinn
Un allerhand Gedanken gahnt
Em still dö'r sienem Sinn.

So steiht he dar, un wat ick glöv? —
De ole frame Mann
Trut sich sien hartleev dode Olsch
Still för den Himmel an.

De beiden Kameraden.

Se kamt tosam' von Ijeho(e),
Mascheert tosam' int Glied,
Se liggt tosam' up een Klapp Stroh
Un maakt de Feldtæg mit.

As Bröder holt de Beid'n tosam':
Se et datsülbe Brot,
Se holt tosam' ehr'n ganzen Kram
Un stahnt sich bi in Noth.

Bi Jdstedt kamt de Beiden vör;
Dar heet dat: „Nu — Hurrah!“ —
Wa gahst de Kugels dar tokehr! —
„Nu kumm mi nich to nah!“

De Een de stört mit Sack un Päck
Koppheister up de Ger;
De Ander nimmt em up de Nack
Un slept em na de Böhr.

„Nu sünd wie woll tom letzten Mal
Hier up de Ger tohop!“ —
Do brickt he mit den Andern dahl,
De Kugel in den Kopp.

Di Moder un Johann.

Dar stahst de beiden vör ehr Kath,
Di Moder un Johann;
Se hebbt sich bi de Hand tofaat
Un kiekt sich hartlich an.

Di Moder sünd de Ogen roth
Un seggt: „Abjüs, Johann!
Nu gah mit Gott un hol die god
Un mak mi jo keen Schand'n.“

Johann den steg dat Hart to Höch
Un sä keen Starbenswort,
De Hals de weer em knafendrög
Un still güngn he nu fort.

Di Moder keef em na un ween,
Ehr Schört de wörd so natt,
Johann dat weer ehr eenzigß Sæhn
Un leeg ehr so ant Hart.

Johann de güngn und wöör Soldat
Un meer en Kerl int Füer, —
Dach an leev Moder in de Kath,
Un meer bald Bombardier.

Wa hett de Bengel bombardeert
Bi Kolding, dat dat paff!
Un Hannemann¹⁾ hett sück verfehrt
Un mök sück up'n Drav.

Erst güngn dat Drav, noher Galopp, —
Wa löp de Hannemann!
Un General Bonin de flopp
Vör Freid sück in de Hand'n. —

Nu sück mal hin! Kannst ehr wull sehn,
De Beiden vör ehr Kath? —
De Gen, de hett en hölten Been
Un hett sin Moder faat.

De Thran' lopt ehr de Backen lang,
Ol Moder und Johann! —
Ol Moder seggt: „Gott Lov un Dank,
Dat Been dat's keene Schand'n!“

En swaren Dram.

It höl bi Langensalza hoch to Peer, —
Dröm mi, — in'n Mondschien, un rund um mi her
Weer't still, de Wind blot weih mi int Gesicht, —
Do, mit einmal! köm 'n Trumpeter na mi ran,
Ahn Fleisch un Blot, Mondur har he doch an,
Un stött int Horn, as blas' he tom Gericht.

„Wat blas't du so, Gesell? — wo kummt du her?“
Frög ick. — „Von Langensalza, ut de Ger,“
Antwort he mi, „ick blas' tom Sammeln rund.“

¹⁾ Spottname für die Dänen.

Un kuum har he dat seggt, — kôm anmarscheert
En Bataillon, wör örndtlich kommandeert,
De Hauptmann an de Spiz, un de schrie: „Front!“

Un as en Pahl stünd'n nu de ganze Keeg.
Wa würd mi gru'n, as ick se recht beseeß!
Gerippen seeg ick dar in Keeg un Glidd!
De Hauptmann, de weer hoch to Peer to sehn,
Seeg grulich ut, harn Snurrbart an de Zäh'n,
Un schrie ganz lut: „Marsch, Kinder, fest im Tritt!“

Un vörmärts gung'n dat nu mit vull'n Hurrah! —
Herr Gott! — verblüfft seef ick ehr achterna,
Un, as mi düch, swev bab'n ehr en Geist.
Se harn of All nu wedder Fleisch un Blot,
Un vele weer'n de Backen wedder roth,
As wenn Du sünst Soldaten ansehen deihst.

De Geist, de harr en Fackel in de Hand
Un weih dar mit rund um in vullen Brand
Un Fierfunken slögen wiet umher.
Seeg grulich ut; „Wo will dat eenmal hin?“
Dach ick dar bi mi in min stillen Sinn,
Un grulich güng'n dat Hart in mi tokehr.

Nu kôm en Regiment Draguners an
Un Batterien jögen achteran, —
Dat ick noch dach: „Wenn dat man Gods bedüß!“ —
Mit eenmal hör ick de Kanonen gahn,
Un de Draguners seeg ick wühtig slan,
Un Jägers schöten mächtig von de Siet.

Dar susen Kugels in de fasten Keeg'n,
Dar wilde Peer un dar de blanke Deg'n.
Un Peer un Minschen zappeln in ehr Blot.
Wat weer't en Larm, wa güng'n dat grulich her:
Dat schrie un jammer mangingenander dör
Un merd'n darmang slöp still de Dod.

Dat löp mi langs den Rügg bald hitt, bald fold,
Jck müß nich, wat ick wull. — De Handen folt,
Bed ick do still: „Herr Gott erbarm du die!“ —
Do jag dar en Husar in vull'n Galopp,
Wat he man rieden funn, as weer he dull in'n Kopp,
As'n Donnerwedder, dicht bi mi vörbi.

Un en Draguner weer dar achterher,
As seeg man mal de Düvel sülb'n to Peer,
Un den Husarn heel neeg, — do mit einmal,
Do markt de dat un smet so flink sien Peer
As he man funn, rundüm, mak: Linksumkehrt;
Un wuchtig renn' se up enander dal.

Un as ehr Säbels an enanderflög'n,
Ut Og'n un Säbels helle Funken flög'n —
„Mien Chrißchan=Broder!“ sä do de Husar,
Un de Draguner feek genauer to, —
Sien Säbel sack em dal, wa bew he do! —
He wörd nu of sien' Broder Hans gewohr.

Mit eenmal stünden nu ehr wilden Peer,
De Säbels flögen mit eenmal to Geer,
Un beide Bröder drücken sief an't Hart.
Jck hör ehr snuckern¹⁾ un ick seeg se ween', —
Dat weer to vel fört Hart, weer't of von Steen, —
Mi blött dat Hart, de Ogen wörd'n mi natt.

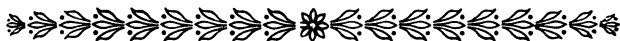
Un en Gestalt seeg ick dicht haben ehr,
Mi köm't so vör, as wenn't en Engel weer,
De seggen ehr, un steeg na'n Himmel rup,
Un as ick na de Bröder feek, wörd'k dor
En Paar Gerippe in Mondur gewohr,
De sacken in de Geer, un ick wat up.

„Du leever Gott!“ sö ick un fol de Händ'n,
„Wanneher hett de Broderkrieg en End'n
Un sünd wie Dütschen all een Butt un Stert,

¹⁾ schluchzen.

Dat wie as Bröder fast tohopen staht
 Un as en eenig Volk tohopen gaht
 För — een Rief un for unsen dütschen Herd?“ —

„Dat wi, mutt dat mal wesen, alltohop:
 In Steweln un in Spor'n, von Kopp to Fot
 Gerüst, Gewehr un Säbel in de Hand,
 So in den Krieg könnt gahn mit vull'n Hurrah,
 Courasch un Moth un: „Kamt uns nich to nah!“
 För — een Rief: För uns' dütsches Vaterland?“ —



Meyer, Johann

wurde am 5. Januar 1829 in Wilster, Provinz Schleswig-Holstein geboren, von wo die Eltern bald nach der Geburt des Sohnes nach Schaaffstedt, einem Grestdorfe in Süderditmarschen, übersiedelten. Nachdem der Vater sein Besitztum in Schaaffstedt veräußert hatte und Eigentümer einer Wassermühle zu Sollerup, Kirchspiel Förl. im Schleswigischen geworden war, besuchte der Sohn eine Zeit lang die Dorfschule in Förl. später eine Privatschule in Lunden in Norderditmarschen und im letzten Jahre vor seiner Konfirmation eine solche in der Stadt Schleswig. Im Jahre 1845 in Förl. konfirmirt, erlernte Johann Meyer die Mülerei und das Zimmererhandwerk und war bis zu seinem 21. Lebensjahre Zimmermann und Müller. Von dem seinem Elternhause zu Sollerup-Mühle benachbarten Pöbiger in Förl. im Vateinischen und Griechischen unterrichtet, gab Johann Meyer, in welchem schon während seiner Schul- und Lehrjahre die Lust und der Trieb zum Studieren rege gewesen war, sein zweifaches Handwerk auf und wurde, 23 Jahre alt, Tertianer des Gymnasiums zu Meldorf in Süderditmarschen. Nach halb-jährigem Aufenthalt in der Tertia, einjährigem in der Secunda und zwei-jährigem in der Prima, bestand er im Herbst 1854 das Maturitätsexamen und bezog die Universität in Kiel um Theologie zu studieren. Bald jedoch an diesem Studium weniger Gefallen findend, studierte er hauptsächlich Literatur, Aesthetik, Philosophie und Geschichte bis zum Jahre 1857, wo er die Universität verließ und eine Stelle als Lehrer übernahm an einem Knaben-Institut in Altona. Im Jahre 1859 aus dieser Stellung scheidend, folgte er einem Rufe nach Pöbhoer als Chef-Redakteur der „Pöbhoer Nachrichten“, welchen Posten er bis zum Jahre 1862 bekleidete. Im Juli genannten Jahres gründete er die Pöbhoer-Anstalt in Kiel, die er noch jetzt als Direktor leitet. Von ihm sind folgende Werke verfaßt worden: „Christliche Gedichte“, Schleswig, im Selbstverlage, 1856, zweite Auflage unter dem Titel: „Hochdeutsche Gedichte“. 1887, Kiel, Lipsius & Tischer, „Ditmarscher Gedichte“, Plattdeutsche Poesien in Ditmarscher Mundart, I. Band 1858, II. Band 1859. Hamburg, Hoffmann & Campe. Zweite Auflage unter dem Titel: „Plattdeutsche Gedichte in ditmarscher Mundart“, 1876. Hamburg, J. F. Richter. Dritte Auflage unter demselben Titel, 1887. Kiel, Lipsius & Tischer, „De Kontersör sin Dochter“, plattdeutsche Erzählung in Friedrich Dörr's „Plattbütsche Kalender, 1858. Leipzig, Volgt & Günther. „Kassen mit de Hummel“, plattdeutsche Erzählung, Eben-dasselbst 1859. „Plattdeutscher Hebel“, eine freie Uebersetzung der Hebel'schen allemannischen Gedichte ins Plattdeutsche, 1859. Hamburg, Hoffmann & Campe.

Zweite Auflage 1878. Hamburg, J. F. Richter. Dritte Auflage 1885 ebendasselbst. „Gröndbunnersdag bi Edernsföör“, eine episch-lyrische Dichtung in ditmarscher Mundart, 1873. Leipzig, Gustav Brauns. „Kleinigkeiten“, Sinnspiele in hochdeutscher Sprache, 1878, dritte Auflage. „To Termin“, „Uns' ole Moberisprat.“ „Studiojus Ruffel oder Rinaldo Rinaldini“, plattdeutsche Schwänke, sämtlich bei J. F. Richter. „Theodor Preußer“, eine Episode aus dem Kampf bei Edernsföör, Drama in 2 Akten. Kiel, Völkens & Tischer. „En lütt Baisenkind“, plattdeutsches Charakterbild mit Gesang in zwei Akten (Manuskript). „Im Krüge zu Tolk“, Genrebild mit Gesang in 2 Akten (Manuskript). „In Fritz Reuter sinen Garn“, Volksstück. „Dau mutt he hemm“, Charakterbild in 2 Akten (Manuskript). Ferner eine Anzahl Festschiffe, sowie lyrische, epische und Gelegenheitsgedichte in verschiedenen Sprachen und Zeitschriften.



Kennst du dat Land?

Kennst du dat Land
 An'n Holstenstrand,
 Bun'n Glostrom bit de Eiderkant?
 Wo mit de See, bald lud, bald sacht,
 Sick vör di dehnt in all ehr Pracht?
 Wo ruscht dat Reth un singt de Swan,
 Wo Segel swevt op blaue Bahn?
 Dat smucke Land
 An'n Holstenstrand,
 Dat is min Heimatland!

Kennst du dat Land
 An'n Holstenstrand,
 So lütt — un doch so weltbekannt?
 Verstecken achter Dick un Damm?
 Mit Hemmingsted un mit de Hamm?
 Wo Hunnert gegen Dufend sla'n?
 Wo Graf un Fürsten ünnergahn?
 Dat lüttje Land
 An'n Holstenstrand,
 Dat is min Heimatland!

Kennst du dat Land
 An'n Holstenstrand,
 Bun Segen rik ut Gottes Hand?

Wo lustig twischen Heck un Dorn
De Wischen grönt un brust dat Korn?
Wo Lurken singt? — wo blöht dat Saat?
Un wo in'n Wold de Eeken staht?
Dat schöne Land
Un'n Holstenstrand,
Dat is min Heimatland!

Kennst du dat Land
Un'n Holstenstrand?
Ick füll min Glas bit hoch an'n Rand!
Un för min best un leevstes Gut
Drink ick den lezten Drüppen ut!
Gott's Segen denn vel dusend Mal
Daröver hin! — darop hindal! —
Hurrah! min Land
Un'n Holstenstrand!
Hurrah! min Heimatland!

An de Schummeru.

Nu lang mi de Hand her
Un kumm mit din Kopp,
Un dar, wo dat Hart sleit,
Dar legg em man op!

Denn hang ick di lisen
Min Arm um de Nack
Un küß di de Ogen
Un strafel¹⁾ din Back.

Denn sitt wi to snacken,
Denn sitt wi to drömn;
Un buten dar blinkert
De Steerns dör' de Böm.

¹⁾ streicheln.

Un buten is't düster,
Un Fred' op de Eer, —
Un schull'ck noch wat wünschen,
Ick wüß nich, wat't weer!

Din steernhell blauen Ogen.

Din steernhell blauen Ogen,
Wa seeg ick se so geern!
Se bargt den ganzen Himmel klar,
So wunnerbar, als wenn't wul gar,
Als wenn't wul gar
Twee Engelsogen weern.

Din steernhell blauen Ogen,
Wa seeg ick se so geern;
Wa sünd se doch so sinnck un schön!
So prächtig flammt keen Edelsteen,
Keen Edelsteen,
So strahlt keen Abendsteern!

Din steernhell blauen Ogen,
Wa seeg ick se so geern!
Un ward min Hart ock nümmer sund,
Un gah ick ock darbi to Grund,
Darbi to Grund,
Wat hölp't, — ick kann't ni wehrn!

De Macht hi Hemmingsted.

(1500. Febr. 17.)

„Güstern weeren se alle rick,
„Nu steden se hier in dem Slide;
„Güstern da vöreden se en hogen Root,
„Nu haden ehr de Raben de Ogen ut!“
Altes Siegeslied.

Uns' Herrgott straft den Övermoth,
Uns' Herrgott hett de Macht in Hann;
Un sünd de Groten noch so grot,
Un noch so dull dar gegenan,

Se fallt, wenn he sich vun ehr kehrt,
Sin Arm de brickt de dickste Red';
Dat hett den Dän am besten lehrt
De Slacht bi Hemmingsted.

Herr König Hans vun Dänemark,
De tog mit all sin Macht herut;
He harr in'n Sinn en böses Wark,
He trach na unrecht Hab un Gut.
So keemn se an, als keem de Floth,
Un gegn de Frieheit gung de Krieg,
Se drömn dar all in'n Dewermoth
Vun Büte un vun Sieg.

De grote Garde tog vöran,
Un Junker Slenz, so hoch to Per';
Un nöst¹⁾ noch dörtig dusend Mann
Vun Dän' un Holsten achterher,
Graf Friedrich ock un all sin Lüüd
Togen mit, den Dänen bitostahn,
Ut Lust na Geld un rife Büte
De Buern dot to sla'n.

Vun Möldörp leep, wat lopen funn,
Un wat noch bleev an Jung un Old,
Un wat de grote Garde funn,
Dat slep se 'rut, dat mak se kold.
So slogn se öwer hunnert dot
An Rinner, ole Lüüd un Frun.
Un langs de Straten stunn dat Blot,
Wa weer't en Angst un Grun!²⁾

In't Kloster tog de König 'rin
Un leet de Doden Dode we'n,
Unkehr sich nich an alle Sünne,
De rund herum sin Dänen de'n:

¹⁾ nachher. — ²⁾ Grauen.

Dar seet he mit de Herrn to Rath
Un rau sief ut un leet sief Tid
Un de' sief gut bi Wien un Brad'
Dree vulle Ebenlid.¹⁾

Un Carsten Holm, de bo' de Hand, —
Fui! — ewig Schimp un ewig Schann
Op so Gen, de sin Vaderland
Verraden un verkopen kann!
Un König Hans versprok daför
Sloß Tielenburg, as Lohn in Gnad.
So freeg he Allns, wat wichtig weer,
To weten dör' Verrath.

Dar murr dat wul de höchste Tid,
To hölpn, eh' de Hölp to lat;
Dar keemn se all vun wit un sit
Bi Dusenndüwelswarf to Rath.
Wer meer dar nu, de hölpn kann
Ut all de Noth dat Vaderland? —
Dar meer man Gen! — se harrn em funn, —
He heet Wulf Isebrand.

Wulf Isebrand dat meer en Mann,
De harr noch all sin Dag ni grut;²⁾
De wuß, wat ock de Swache kann,
Wenn he op Gott, den Herrn, vertrut.
Un weer de Fiend ock noch so stark,
Un weer de Bur ock noch so schwach,
Wulf Isebrand sin Risenwarf,
Dat stunn den annern Dag.

Bi Hemmingsted dar stunn de Schanz,
Un in de Schanz dreehunnert Mann.
De wulln dar wagn den Isebrandz
Mit König Hans, wat slog dat an!
Dreehunnert Buern gegn so vel!
Gegn dörtig dusend vun de Dän;

¹⁾ 24 Stunden. — ²⁾ gegraut.

Wer dach noch, dat bi so'n Verscheel ¹⁾
De Sieg weer möglick we'n?!

Den drüdden Dag, des Morgens fröh
Dar togn se all de Marsch hinlant;
Bun'n Heben stürm de natte Snee,
Un alle Gröben stunn dar blank;
Doch weern de Gröben noch so vull,
Un weern de Weg ock noch so mör', ²⁾
Un gung dat noch so deep un dull,
Se knedn ³⁾ dar doch hindör'.

Nu wahr di, Bur! — nu kummt de Gard!
Un wo se kummt, dar sett dat Blot!
Un wenn mit jüm keen Wunner ward,
So sünd jüm all vunabend dot!
Wi fret jüm op mit Mus un Mann!
So heeln se för de Schanz un schregn
Dar fat de Bur dat Pulver an
Un leet de Kugeln fleegn.

Bums! — Knall! un Fall! — denn alle mal
Keet jedereen en Loek hindör',
Un wo se flogn un flogn hindal,
Sack forts ⁴⁾ en ganze Keeg to Ger.
Bun vörn herin, na achtern dör',
So freet de Dob de vullen Keegn,
So fulln de Rütters, fulln de Ber'
Tohopen, als de Flegn.

Herr König Hans harr ock Kanon'
Un Lüüd, to pliern ⁵⁾ un fü'rn un ladn,
Un Pulver nog un blaue Bohn,
Dat Scheten wull man blots ni gahn; —

¹⁾ Verhältniß. — ²⁾ mürrbe. — ³⁾ kneteten. — ⁴⁾ gleich. — ⁵⁾ zischen.

Denn jümmers duller flog de Sneer,
Un jümmers natter wurrn de Fenn',
Un, als se scheeten wulln, — — o weh!
Dat Pulver wull ni brenn!

Dar reep de Junker: Lat se stahn!
Hier is vör Kugeln ni to durn;
Wi wüllt de Düwelschanz umgahn
Un denn vun achtern op de Burn! —
Un rechts un links, to Fot un Per',
Bischurns ¹⁾ bit övern Kopp herin,
Gung't nu de vullen Gröben dör'
Na beide Siden hin.

Un twee mal brof de Bur herut,
Un twee mal muss he wedder fehrn
Un hal sich wul en blödig Snut
Un funn de grote Garr nig lehrn;
Dar keemn se denn to'n drütten mal,
Dreehunnert, — — kann dat möglich we'n?
Op dörtig dusend Mann hindal
Un slogen doch den Dän!

Wulf Isebrand, als eerste Mann,
Weer ock de eerste an de Keeg,
Sin grote Ert in beide Hann,
Un wat he drop, dat full un leeg.
So brof he Loef, so mak he Bahn,
So meih he Allns to Föten dal;
He funn dar sla'n so gut als ra'n,
Wa weer't en General!

Un süh, wa weih't an Wulf sin Eit
In Sturm un Sneer so hoch de Fahn!?
Nu wahr di, Garr, — dat's hoge Tid,
Sühst du wul dar den Engel stahn?!

¹⁾ Bisweilen.

Se steiht dar hoch in'n Hilligschien, ¹⁾
Wul wit to sehn bit in de Heern:
Dat's Junfer Telsch vun Wollerjien,
Unf' smuckst' un beste Deern!

Un Junfer Telsche wit ²⁾ keen Fot
Un stunn dar, als en IJenmann,
Wull Kraft un Mloth in Blot un Dod
Un heel de Fahn in beide Hann;
Nu wahr di, Garr! — de Bur de kummt!
De Bur de will di utbetaln;
Un wo he kummt, dar is he plump!
Di schall de Deuwel haln!

Barfot un mit en Kluwerstoc ³⁾
Un mit ehr Ext un Hellebard.
So sprungn se öwer Gröv un Lock,
Mit Schit besprütt, vun Pulver swart:
Un rügg= un vörwärts, hin un her,
So sprungn se lustig alltomal,
Un slogn un stötten Mann un Per',
In't blanke Water dal.

Dar keem de Junfer Slenz heran,
In IJen ganz bit övern Kopp;
De grote Reimer weer sin Mann,
He neehm dat mit den Junfer op;
He sprung heran, — he hau em vör,
Sin Hellebarde frumm un scheef,
Den dicken Panzer dör' un dör',
So dat se steeken bleev. —

Un Reimer reet mit all sin Knö; ⁴⁾
De grote Junfer röhr sich ni';
Dar kemn dar vun de Burn noch tweec
Un stunn den Wiemersteder bi.

¹⁾ Heiligenschein. — ²⁾ reich. — ³⁾ Springstoc, eine unten mit einem zweimal geferbten Klotz versehene Stange, die man zum Ueberpringen der Gräben brauchte. — ⁴⁾ Kraft.

Se reeten all, so dull se kunn,
De Hellebard heel fast in't Stahl, —
Un eh' de Junker sich besunn,
Weer he vun't Berd hindal.

Un eh' sin Swert herunter weer,
Harrn em de Burn den Rest all da'n;
Dar leeg he kopplangs an de Ger
Un blött, als weer dar'n Ossen sla'n;
Se dösch'en frisch em op de Nack,
Un als se em den Bregen klövt,¹⁾
Dar stötten se mit Sack un Pack
Em in de deepste Gröv.

Nu wahr di Hans! — din Jörn is dot!
Nu wahr di Garr! — nu geiht di't slecht!
Dör' alle Gröben keem de Floth
Un streek dar öwer Weg un Steg.
Se hebbt de Slüsen apen pannt!²⁾
Nu wahr't ju man! — o, weh! o, weh!
Dat de' de Bur! — he reep in't Land
To Hölp de wilde See.

Dar harrn se nog, dar weern se klar,
Dar gung dat öwer Hals un Kopp;
De Genen hier, — de Annern dar, —
Un achteran de Burn darop!
Un jümmers höger steeg de Floth,
Un jümmers duller streek dat Blot,
Un jümmers gröter wurr de Noth,
Un gresiger de Dob!

Nu schont den Mann! un sla't de Per'!
So reepen se vun wit un sit,
Denn ward se wild, — denn brennt se dör'
Un smit de Rütters in de Schit.

¹⁾ gespalten. — ²⁾ Schleusen geöffnet.

Un li't de Herrn eerst op de Snut,
Denn schont de Per' un slat den Mann,
Denn is de sure Arbeit ut,
Denn fangt dat Plünnern an!

So wurr dat matt, so wurr dat da'n:
Se keemn um't Leben alltohop —
Zuchhei! wa hett de Bur se sla'n!
Un wat ni sla'n wurr, dat versop.
Bi Dufend hebbt de Lifen drebn;
Dat ganze Heer gung ganz to Grunn
Un König Hans de keem man ebn
Mit't Leben noch darvun.

Un harrst du nöst de Büte sehn!
De's gar ni to bereken we'n!
Se slegen¹⁾ Gold un Edelsteen,
Se bunn de Gunn an golden Redn,
Se gungn to sammeln Dag un Nacht;
Negn Fahns! — wa weer't en Ehrenlohn!
Un König Hans sin ganze Pracht,
Sin Swert un golden Kron!

So wurr dar straft de Övermoth;
Uns' Herrgott hett alleen de Macht!
So keem dat ganze Heer to Dod
Wul in de Hemmingsteder Slacht;
Se hebbt gegn dörtig dufend stahn,
Dreehunnert Burn mit Isebrand;
So wurr de dänsche König sla'n,
Un fri dat frie Land!

Mat Bettelkind.

Dat Nordlicht flammt, un isig weicht de Wind;
Is Winachtabend; de Lichter brennt so schön;
Dar buten aber slikt en Bettelkind
Den Enee hindör', de Strat hindal — alleen.

¹⁾ schleppten.

Warum alleen? Sin Vader bleev em dot,
De mit de Hann so sur dat Brot verdeen,
Un als he storbn weer, bleev in deepe Noth
De Moder mit ehr Kind torügg alleen.

De Moder awers sitt dar binn an'n Abnd,
So bleef un still, so hungurig in de Kath,
Vun Kummer frank, — un darum geiht vunabnd
De Jung alleen to betteln op de Strat.

Sin Strümp sünd twei, in Balten ¹⁾ hängt dat Kleeß,
Sit güstern Middag feil ²⁾ dat dröge Brot;
De Backen, de so roth weern, sünd so bleef,
Erbarmn! Erbarmn! — ach, bitter is de Noth!

Dat Nordlicht flammt, un isig weicht de Wind;
Keen Mensch to sehn, — de Straten sünd so still, —
So hungurig un so frostig is dat Kind,
Un bewert lud vör Hunger un vör Küll.

Günd, wo dat Hus, dat grote, mitte steiht,
Dar gah de hellen Fenstern ni verbi,
Denn binn is niz als Herrlichkeit un Freud,
Dar giff dat wul en Wihnachtsgav för di.

Bit an de Port, — nu wüllt de Föt ni mehr,
Un hin na't Hus is noch en arig Stück;
De Lütt is matt, — un to is ock de Döhr, —
Datt weer so schön, to ruhn en Ogenblick! —

He sett sick hin un süht de Wulken gahn
Un Mand un Steerns dartwischen hell un schöu;
Am leevsten möch he babn bi Vader wahn',
Wenn ni de franke Moder blev alleen.

He ward so möd, — — — dar kummt dat lurig ³⁾ an
Als Slap un Drom, un will nie wedder fort,
Un als vun sülsen fohlt sick still de Hann,
Un — Moder! Moder! — is sin lehtes Wort

¹⁾ Fegen. — ²⁾ fehlte. — ³⁾ Iau. Iaulich.

Dat Nordlicht flammt, un isig weicht de Wind;
De Dannbom brennt; — se sünd so fröhlich bin;
Dar buten liggt un slöppt dat Bettelkind, —
Un — dör' de Luft swevt lif' en Engel hin!

In de Wisch.

In de Wisch
Mant de Büsch,
Mant de Hümpels von Hau,¹⁾
O, wa schön!
O, wa grön!
Un de Heben, wa blau!
Wo du geihst,
Wo du steihst,
Wa dat levt, wa dat lacht! —
O, wa bunt
Op'n Grund!
Un en Pracht! un en Pracht!

Dör' de Wulf
Jagt de Swulf,²⁾
Un de Fritsch de röppt; —
Un in'n Bef
Palscht de Gef,
Un dat Water dat löppt;
Un de Imm
Swarmt herüm,
Un de Grasshüpper springt; —
Un in Blöth
Steiht dat Keth,
Un de Lurken de singt.

In de Wisch
Mant de Büsch
Mant de Hümpels von Hau,

¹⁾ Heuhaufen. — ²⁾ Schwalbe

O, wa schön,
O, wa grön!
Un wa leevlich de Rau! —
O, wa veel,
Roth un gehl,
Blau un witt in de Feern!
Nix as Blom; —
Un in'n Bom
Lett de Kufuf sich hörn.

Ünner'n Tun
Kannst du ruhn,
Brummt de Hummel in't Moos; —
Hangt de Nöt,
Bör de Föt
Waßt de Sötblom un Ros';
Wat en Bett! —
O, wa nett!
Över Bläder un Blöm! —
Ünner'n Tun
Kannst du ruhn,
Kannst du dichten un drömn. —

Kamt de Grilln,
Muß se stilln; —
Kamt de Sorgen so swart,
Gah man 'rut,
Deit di gut,
Smödt¹⁾ di Boffen un Hart.
In de Wisch
Mank de Büsch,
Mank de Hümpels vun Hau,
O, wa schön!
O, wa grön!
Kumm man gau! Kumm man gau!²⁾

¹⁾ erschicht. — ²⁾ schnell.

He.

En Piep Taback
En Mundvull Snack,
En Lüttjen un 'n Glas Beer, ¹⁾ —
Dat weer so alle Dag sin Smack,
Als he noch recht wat weer.

En Piep Toback,
En Mundvull Snack,
En Lüttjen un 'n Glas Beer: —
Nu geiht he in de tweie ²⁾ Jack
Un hett keen Penning mehr.

Herr Paster sin Wife.

Herr' Paster sin Wife — ach, Jung, wat en Diern!
Twee Ogen, — ick segg di, so hell, as de Steern,
So blau, als de Heben, un deep, als en Sot,
Un de dar man 'rinkieft, hett seker sin Noth!

O, o wat en Kopp! als en Engel so schön!
Keen Blom kann dar smucker un leevlicher blöhn!
Un Lucken darum, as Kastanjen so brun,
Un krus, als en Hoppentrank, buten in'n Tun!

Herr Paster sin Wife — ach Jung, wat en Diern!
Jck wull man, du sehst se, — du schullst di verfeern!
Jck wull man, du hörst se, — dat schull di mal smö'n ³⁾
Keen Nachtigal singt dar so lisen un schön!

Un kummt in de Kart se des Sünndags herin,
Wer kieft ni bischurns öwer't Psalmbof mal hin?!
Un predigt tonösten ⁴⁾ vun'n Himmel de Ol,
Wer denkt ni bischurns an den Engel in'n Stohl?!

¹⁾ Kummel und Braunbier. — ²⁾ zerrissen. — ³⁾ lindern, erfrischen. —
⁴⁾ nachher.

Herr Paster sin Lise, — ach, Jung, wat en Diern!
Un weerst du en Deuwel, se funn di befehrn;
Un meent ock de Lüüd all, du geihst mul to Grund,
Herr Paster sin Lise, de makt di gesund!

Se sweent, als en Wulk, un se slüggt, als en Reh!
Is roth, als en Ros', un so witt, als de Snee!
Keen Bild is dar smucker, un smucker keen Brut!
Keen Kind is dar beter, so fram un so gut!

Min Vader un Moder sitt beid op Berlehn,¹⁾
Un ick schall en Fru nehmn — un weet ni, wafeen? —
Herr Paster sin Lise, — ach, Jung, wat en Diern!
Un mull se man, — de' ick't, wa geern! o, wa geern!

Schreeg öwer.

Schreeg öwer, wo de Piepen stah
In't Fenster vör de Ruten,²⁾
Dar wahnt de Dreier³⁾ in de Strat
Mit frie Sicht nu buten.

Zwee Fenster sünd man in de Stuw,
Vull Piepen hangt dat eene,
Dat anner is en Rosenluy,
De hört den Drei'r sin Lene.

Den Drei'r sin Lene is en Kind,
En Kind, — als weer't en Engel!
Un teinmal smucker noch, als günd
De Rosen op'n Stengel!

Dar seeg ick se so mennig Stund
Sick öwer'n Blomputt bücken
Un an ehr'n roden Rosenmund
De roden Rosen drücken.

¹⁾ Altenteil. -- ²⁾ Scherben. — ³⁾ Drecksler.

Un weer ick ni so'n olen Dutt,
Un weer ick ni Jan Meyer,
Jck wull, — ick seet in'n Rosenputt
Schreeg öwer bi den Dreier.

Lüttj' Köfsch.

Süh dar! lüttj' Köfsch! dat is vun't Slag!
Der Deuscher hal, wa is't en Diern!
En Diern, dat di de Ogen lacht!
Neeg bi so gut, als in de Feern.
Wat scheert mi all de Fräuleins dar,
De finen Pöpp, den vörnehm'n Kram;
So'n lüttje Köfsch, de nimm 't förwahr
Doch op mit alle Dam!

Se driggt di Löffeln an de Föt,
Dat man siec spegeln kann darin;
Se driggt en Rock vun Egenreed, ¹⁾
En Platen ²⁾ vun dat mittste Linn!
Se driggt en Mütz vun Gold so blank,
Un mit en rode Sleuf daran,
Un denn en Spenser ³⁾ knepsch ⁴⁾ un slank,
Nu süh doch blots mal an!

Wa hett se Flechten in de Haar!
Wa hett se'n Mund, so fassbeinroth! ⁵⁾
Wa hett se Ogn, so brun un klar!
Wa hett se'n Faro, als Melf un Blot!
Wa hett se Arms, so dick un drall!
Wa is se leevlich antosehn!
Wa is se plummig, frus un krall!
Un ach, — wa hett se Been!

¹⁾ eigengemachtes, selbst bereitetes Zeug. — ²⁾ Schürze. — ³⁾ Riebet. —
⁴⁾ schlank in der Taille. — ⁵⁾ Kirichenrot.

Kunn'ck de mal küffen, — o, wa geern!
De mutt ja rein as Honig we'n;
Dar kummt se just, ick will't probeern,
Wat is darbi? — ick will ehr bedn.
Gudn Dag, lüttj' Kötsch! — wat meenst, min Kind,
Wenn'ck di en blanken Dahler bo',
Geest du mi wul en Ruß geswind? —
Mi dünkt, dat gung, — man to!

Se kiekt mi an, — se steiht un lacht,
Als wull se seggn: du Döskopp, kumm!
Se deit't! — se deit't! — dat harr'ck ni dacht;
Na, denn man los! — — ick fat ehr um;
Smatsch! — harr'ck 'n weg! — de brenn! o, o!
Wat meenst, en Ruß? — ick dumme Narr!
En Maulschell¹⁾ weer't! — un noch darto
Gen, de sief wuschen harr!

De arme Bur.

De arme Bur,
Wa hett he't sur!
Mit de Gabel in de Hann
In'n Grotvaderstohl,
Achter'n Disch vör de Pann
Vull Klütjen²⁾ un Kohl,
Un en Stücker söbn
Bun'n doppelten Röm:³⁾ —
De arme Bur,
Wa hett he't sur!

¹⁾ Maulschelle, Ohrseige. — ²⁾ Klütjen. — ³⁾ RümmeL.



Meils, Heinrich.

(Pseudonym für Fritz Hellfried.)

Das folgende Gedicht ist dem „Gefhom“ entnommen. Der Verfasser lebte zur Zeit der Veröffentlichung des Gedichtes in Berlin als Student. Weider sind alle meine Bemühungen, die Adresse des Dichters zu erfahren, erfolglos geblieben, so daß ich mich mit der Erlaubnis des „Gefhom“-Redakteurs, das Gedicht aufzunehmen, begnügen mußte und auch biographische Notizen über den Verfasser leider nicht bringen kann. (D. S.)



Halsch Klaut.

I.

De Dag was heit un de Ault¹⁾ was hill,
Un de Abend ward kühl un dat Döörp ward still.
Nah de Schön führt de letzte Wagen vull Rurn
Bi Hindrich Witten, den riken Bur'n.
Un Mudder, dei hett all dat Abendbrod t'recht
För den Oll'n un de Kinner, för Dirns un Knecht.
Sei setten sich dal un sei eten in Rauh,
Un de Mannslüd' drinken 'nen Snaps dortau.
Un all sünd s' mäud' un weinig ward red't,
Un jeder künn hören, wat Badder sed'.
Dei lehnt sich behaglich in'n Lehnstauhl an
Un red't mit sinen Sæhn Jehann.
Hei red't vun wegen de Frigeri²⁾
Un de Hochtid sull sin, wenn de Ault mir vörbi,
Denn de Oll hadd as Brut utsöcht för Jehann
Dat rikste Mäken in'n ganzen Lann;
Un æwer de Hochtid was hei hüt morn
Mit ehren Badder sich einig word'n.
Dat is't, wat de Buer so inrig vertellt,
Bet Mudder de Schötteln tausamen stellt.
Un as sei upstahn, seggt de Oll:
„Den Dunderwedder, dat stimmt jo woll!
Uns' Föerversicherung, dei gilt jo nich mihr,

¹⁾ Ernte. — ²⁾ wegen des Freiens.

Bör 'ne Woch' is s' aflopen odder noch ihr.¹⁾
Denn will ik man morgen nah Freßland rin,
Dat möt glif wedder in Ordnung bröcht sin."
Un hei kloppt Jehann'n up de Schuller un lacht:
„Brennt æwer de Baud' uns af æwer Nacht,
Samst Geld un Kurn un Käuh un Pird',
Denn gift Di oll Schröder sin Fiefen nich mihr.
Na, will w' man' tau Bedd gahn, noch sünd wi jo rit,
Un brennen ward dat jo uck woll nich glif!"

II.

So red't hei, un Dirns un Knechts hewwen't hürt,
Un keiner hett sik dor wider an fihrt,
Blot ein von de Märens, dei spigt de Uhr'n
Un paßt up jedes Wurt von den Bur'n.
Dat is 'ne Polsche von achteig'n Johr
Mit swarte Ogen un swarte Hoor.
Wur wild ehr dat Hart in den Bussen sleiht,
Un dat Og' ehr so unheimlich uplüchten deit!
Wat geiht ehr dat an, wat de Bur vertellt
Von Jehannen sin Hochtid, von FÜR un Geld?

III.

De Bur maht up un richt't sich in'n Enn,
Em hadd grad' drömt, sin Hus ded' brenn'n.
Hei springt ut't Bedd, em is so heit,
Hei wisch't sich von de Stirn den Sweit.
De Luft in de Stuw is so sticig un swäul,
Hei wanckt nah dat Finster: de Nacht is jo käuhl.
Hei stött utenander de Finsterlab':
Dor slagen de Flammen ut't Stallback grad'.
Wur bleit hei taurügg up den Beddrand föllt,
Un wur bewert sin Stimm, as hei „Fürer!" bröllt!

IV.

Hell brennt up den Stallbæhn dat Stroh un dat Heu,
Un unnen marachen un bröllen de Käuh.
Jehann maht up de Dör von den Stall;

¹⁾ eher.

De Käuh, dei hemwen sich losreßen all.
Den Start tau Höcht un de Hürn nah vör,
So störten sei rut ut de apene Dör,
Blot de stärkst von de Offen blift t'rügg an sin Städ':
Tau fast is sin dumwelte iserne Kēd'.
Hei süht dat Frier un snorkt un bröllt,
Un hei ritt an de Kēd, un de Kēd, dei höllt.
„It ward' em losmaken!“ seggt Jehann,
Dunn drängt em de Off' nah de Stallwand ran.
Un ward em dor nah de Eck rin klemm'n
Un de Hürn em geigen den Postkasten stemm'n.
Un grad' as Jehann de Kräften verlör,
Dor springt en Mäken herin in de Dör;
Sei stött den Offen 'ne Fork in't Genick,
Bei lett af von Jehannen in'n Ogenblick.
Dörch ritt hei sin Kēd' un fohrt in up de Dirn,
Un deip in ehr Post rin bohrt hei sin Hürn.

V.

De Sünne geiht up un dat Frier is tau End,
Un blot de Raubstall is runner brennt.
De Lüüd' sünd all nah dat Hus rin gahn,
Wur s' in de Stuw üm en Bedd rüm stahn.
Dor liggt dat Mäken ut Polenland,
Dat Hartblaut sickeret ehr dörch den Verband.
Sei red't in Feuer, ahn dat sei dat weet,
Un jeder hürt, wat sei seggen deit.
Sei red't von ehr Leiw un sei red't von Jehann,
Von Hoffnung un Hochtib, von Unglück un Schann.
Dor wunnert sich keiner: all wüßten s' sogor,
Dat Jehann ehr hadd frigen mullt vörriges Johr.
Dat dreem em de Bur æwer düchtig ut:
Hei mull för sin'n Sæhn doch ne rikere Brut.
Dat wüßten de Lüüd' un dat glöwten sei sacht;
Doch wat sei noch wider sed', keiner hadd't dacht:
„It heff Di so leif! It mag Di so girn!
Sei sall Di nich hemwen, de rife Dirn!
It will Di allein, för mi allein!

Un ik ward Di uck kriegen, dat fallst Du seihn!
Ji heww'n nich versichert! Din Vadder hett 't seggt!
Dorüm heff ik dat Für an'n Veihstall leggt!
Dat Du so rik wirst, dat hett uns trennt!
Nu is Din Geld un Gaut verbrennt!
De Stall is verbrennt un de Schün un dat Hus!
Un nix is von æwrig as Asch un Grus!
Nu büst Du för mi nich mihr tau rik,
Un ik nich tau arm! Nu sünd wi glit!
Nu büst Du fri! Nu höllt Di kein Geld!
Kumm mit, wi gahn in de wide Welt!
Furt will w'! Aewer 't grote Water führ'n!
Un hewwen uns leif, un nix fall uns stür'n!
Wi hewwen't chafft, wi heww'n gewunn'n!
De Sünn geiht up un de Nacht is verswunn'n!"
Sei mäuh't sich, as wenn sei sich uprichten will —
Swack sact sei t'rügg — ghr Hart steiht still. — —

* * *
Knapp weihte æwer de Stoppeln de Wind,
Dunn frigte Jehann Vadder Schröbern sin Kind.



Hierik, Karl.

Geboren am 17. September 1864 zu Jacobsdorf in Neuvorpommern, ergriff den Lehrerberuf, fand Anstellung zu Tribsees in Pommern, später in Neustadt in Holstein, wo er noch jetzt lebt. Veröffentlichte Erzählungen und Gedichte in verschiedenen Zeitschriften und Tageszeitungen, eine preisgekürnte Arbeit bei Stollwerck, Köln.



Ant alle Flag.

Nu stah ik hier wedder ant olle Flag,
Is wenig verännert sit Johr un Dag;
Nu grüß ik di wedder, oll Lindenbom,
Un dröm em noch eenmal, den Jugendbrom.

Dat is noch de Gorden, dor is noch de Heck,
De heimliche Laum un de lustige Bät;
Dor hängt noch de windbraken Telgen¹⁾ hendal —
Hier herw wi uns küsst so vel dusendmal.

Wat flustern de Widen? Hett Unkenton klung'?
Noch hör ik sei tuscheln, de bösen Tung',
Un seih di so bleik an de Gordenpurt stahn,
Wo, Grull in den Garten, ik von di gan.

Hort! ruschen de Bläder, un süfelt de Wind?
Is dat noch din Süfzen, du blasses Kind?
Ach ne, ut min eigene Seel is't jo drung',
Is lises un trostloses Weinen erklung'.

Dor irrt ein lütt Engel ümher in sin Weih,
Em bröken de goldenen Flüchten intwei,
Dor hadd hei 'ne Heimat, sei müßt em verswinn';
Nu söcht hei s' un kann sei nich webberfinn'!

Sei is em verflagen as Spreu un as Raff,
Is blot em von blewen ein olles Graff;
Dor liggt in dat Sark still de Jugenddrom.
Ach, hörst du den Engel, oll Lindenbom?

Dar föllt in dat Hart rin sin brennende Thran;
Dat zuckt denn un fängt woll tau bläuden an,
Un deip in sin Düster, dor rögt sich't, dar stiggt
Dat langsam hervör as en Geistergesicht.

So mitt as de Dod, will nich wiken, nich gahn.
Un fickt blot un mahnt mi: Ach, wat hest du dan!
Dat is woll de Reu, dei mi nich mihr verlett,
De Gram woll, dei lif' an den Garten frett. —

Bergahn sünd de Johre, verweiht is de Drom,
Ach, künn ik vergeten, oll Lindenbom!
Ach, lacht' mi noch einmal mit fründlichen Blick
De Leim un de Jugend un Fröden nn Glück! . . .

¹⁾ vom Wind zerbrochenen Zweige.

De Newel stiggt up, un de Sün, sei verwinnt,
Dörch Bläder un Gras hufcht de Abendwind.
Min Glück güng tau Grunn, un nu bün ik allein;
Min Lerven is düster, nu sitt ik un wein.

Nachtfrost.

Nu klingt dat Holt, nu summt de Heid',
Nu gräunt't in Wisch un Feld,
Un'n buntgebläumten Teppich breid't
Uns' Herrgott up sin Welt.

De Bagel bugt bi't junge Blatt
So heimlich sin lütt Nest
Un fläut't von säute Hoffnung wat
Un singt up't allerbest.

Un't Menschenhart, dat kloppt und klingt
In Luft un Leim, so heit.
Is't nich, as ob't 'ne Antwurt bringt
De Maidags-Herrlichkeit?

Doch ach! von Nord in stille Nacht
Lüht't¹⁾ schurig dörch dat Land,
Un äwer Blatt un Blaumenpracht
Weiht't hen mit kolle Hand.

De junge Knupp hängt mäud un krank,
De Bagel duckert sich
Un Blaum un Blatt, sei schudbern bang;
Den Nachtfrost kümmer't nich.

Doch wenn de Sün an'n Herven stiggt,
Wenn sachten drüppt de Thran'
Von dat verweinte Blaum'-Gesicht,
Wenn s' süht, wat vör sich gahn:

¹⁾ Sieht's.

Denn kümmt s' mit Strahl un warmen Wind
Un ei't un tröst't un küßt,
As Mudding deiht bi't lütte Kind,
Wenn't Weih hett liden müßt.

Un wedder klingt un singt de Jrd
Un duft' un bläucht mit Macht.
Vergeten is dat Leb, as wir't
'n Drom man west tau Nacht.

Un heft du still in'n Garten hegt
Ein heimlich Glück so säut,
Un hett sich Frost daräwer leggt,
Un büßt du frank un mäud,

Un drückt di nu ein sweres Weih
Un kannst du't nich verwinn':
Blick uf nah haben, bög dat Knei,
Wardst Hülp un Sinn'ung sinn'.

Pingstfloeken schall'n ut Döörp un Stadt
In trute Harmonie:
Dei Tröstung hett vör Blaum un Blatt,
Dei hett uf Trost för di.

De Watermühl in'n Mühlegrund.

I.

Dat Mählwerk rullt, dat Water rinnt —
It weit tum, wat it dau,
It seg' dat leine Möllerkind,
Un hen is all min Rauh.

Dat stött un stampt, dat kloppt un klingt,
Wild ruscht de Strom vörbi,
Un sin verwurmes Brusen singt
In trüwe Melodie:

„Du arme Schelm von Möllerknecht,
Wat billst Du Di blot in!
'Ne Möllerdochter wir Di recht?
Wat kümmt Di in den Sinn!

Kennst nich den Möller, stolz un stur?¹⁾
Is nich sin Hart as Stein?
Wat Du begehrt, Du arme Dur,²⁾
Leet hei dat woll gescheihn?“

Dat sus't un summt in Well un Wind,
Dat klapp't un klatscht un knarrt.
Ik bent ant leuwe Möllerkind,
Dor ward mi weih ümt Hart. —

Un wenn de Nacht so düster is,
Min Licht brennt drufig matt,
Denn snack't un flustert't ungewiss,
Denn fröggt un antwurt't wat.

Un Schatten gliden schu un lif'
Un Wänn un Balken lang;
De gruf'ge Mählen-späuk,³⁾ de gris',
Is dei dor uck woll mank?

Ach, wo hei wil't, kümmt Unglück bald,
Un den hei sich lett seihn
In sine wohre Ungehalt,
Um den is dat gescheihn.

Dat Mählwart rullt, dat Water rinnt —
Ik weit kum, wat ik dau,
Ik seg' dat leuwe Möllerkind,
Un hen is all min Rauh.

II.

Nu hemw wi uns funnen, ach, nu büst Du min,
Heft innig mi küsst in den Abendschin.
Dor up de lütt Bank unnern Lindensom,
Mi is dat noch hüt as'n Sommernachtsdrom,

¹⁾ Hartnäckig. — ²⁾ Thor. — ³⁾ Mühlengepenst.

Du heft mi nix sworn, Du heft mi nix seggt,
Hest selig Din'n Kopp an de Schuller mi leggt,
Wull heilige Leiw in de Ogen mi blickt
Un warm un truhartig de Hand mi denn drückt.

Un still heft mi küsst, o de Seligkeit!
Wi bliwen uns tru nu in Ewigkeit,
Wi bliwen uns tru nu in Freuden un Not,
Wi hüren tausamen in Lewen un Dod!

III.

Dat Lindenblatt, dat Sommerkind,
Dat schuddert un friert in'n Oktoberwind
Un sackt tau Irden welf un krank,
De Bom ruscht em trurig den Graffgesang.

Un dörch de Twig' un Äst so kahl
De Bullman süht up de Mæhl hendal,
Mal't Schatten swart uppen Möllerhof,
Gris-schummrige Biller in'n Mæhlenstoff. —

Doch dor de beiden Hand in Hand
Dörchfleigen in'n Drom woll'n anner Land,
De junge Leiw ehr Paradies,
Wo't ewig de herrlichste Frühling is.

Dor bläuh't de Welt in helle Pracht
Un kennt kein Verwelken in Harwst un Nacht,
Dor gläuh't ein ewiges Morgenrot,
Dor gift dat nich Kummer, nich Not und Dot.

Dor duft't 'ne Wunnerblaum so säut
Glückseligen Frieden int Minschengemäut,
Dat is de Hoffnung still un stark,
De Glowen, dei gift ehr dat Lewensmark,

De Leiw, dei is ehr Sünnerschin,
Dei strahlt ehr so vull int Gesicht herin
Un smeichelt, kos't un küsst sei grot.
Wo bliwen de Sorgen? Wer denkt an Not? —

De beiden sitten Hand in Hand,
Vertellen sich liſ' von ehr Wunnerland
Un seihn sich an in sel'gen Drom
As glückliche Rinner an Wihnachtsbom.

Dor swemmt dat her, unheimlich liſ',
Dor glitt dat heran so grusig un gris
Un tickt un nickt, stif as 'ne Popp:
Dat Mæhlengespenst mit den Dodenkopp —

Un steiht un stiert mit kollen Blick,
Dor starmt in de Garten dat junge Glück,
Dor welkt de Hoffnung ohne Trost
As't Frühjohrsbläuming in'n Winterfrost.

Un trurig ruscht vörbi de Strom,
In'n Schüttelfrost bewert de Lindenbom,
De Mæhl, de süßt — dat Späuk verswinnt
In'n Mæhlenstoff, still, as wern Newel terinnt. —

Wat swäkt¹⁾ dorhen mit mäuden Gang?
Ein unglücklich Mäten, so bleit un frank;
Ehr friert dat Hart, sei is so matt
As dor in den Nachtwind dat Lindenblatt.

IV.

„Bewurrne Stimmen un Jubelgesang
Un Lachen un Prosten un Gläserklang
Un Zuchen un Krischen, Musit un Danz!
Ja, nu dröggst Du Sleuer un Myrthenkranz!

Ach, wo blew Din Lauversicht, wo blew Din Maut?
Nu büßt Du verschachert üm Geld un üm Gaut,
Nu gehst Du entgegen Din trurig Geschick,
Berraden, bedragen üm Fröden un Glück.

Berraden, bedragen! It sei Di jo noch,
'Ne wandelnde Lit, in den Hochtitstog.
So blaß un jo bleit! Ach, un gehst Du tau Grunn,
Ud ik dreg in'n Garten 'ne deipe Wunn. —

¹⁾ wantt.

Wo drängt sich de Flaut, o wo rullt dat dorher!
Dat brüllt un dat brus't as'n wütendes Meer,
Wild störten de Wellen ant Möllerhus! —
O, reeten sei't üm un bröken't in Grus!

O, dat de oll Mæhl doch tausamentracht',
De Trümmer mi deckten tau ewige Nacht!
Lat bröken, lat störten, wat liggt noch an mi,
Lat bröken, lat störten, denn is dat vörbi! —

Un lustiger ward noch dat Fiedeln un Kling'n
Un luder un heller dat Lachen un Sing'n
Un wüster de Wirrwarr und willer de Danz;
Nu nehmen s' ehr Steuer un Myrthenfranz. —

Un dor in den Hus' æwer Water un Well
Dor ward so ganz heimlich ein Finster nu hell;
'Ne lichte Gestalt, dei steiht dor un starrt
Nah buten un leggt sich de Hand up ehr Hart.

Un achter ehr, dor hett ein Schatten sich rögt,
Hett hen nah ehr langt un sich run tau ehr bögt:
Dor klappert dat Finster, dor is sei verschwunn',
Hoch up klatscht dat Water in'n Mæhlengrunn.

Un lud' dörch de düstere Nacht hallt ein Schri;
Hei kümmt von de Mæhl her: „Marie, o Marie!“
Un schallt ut dat Water, bet lis' hei verklingt,
De Strudel den Swemmer mit runnerringt. —

Verstummt is dat Singen; de Fiedel ennt¹⁾ schrill
Ehr lustige Wis', un int Hus ward dat still.
Wat eben noch lacht hett un jubelt, dat swiggt,
De Schreck malt dat Grusen in jede Gesicht.

Un Windlichter irren ant Uwer²⁾ entlang
Ut't Water, dor ruscht dat as Grus un Gesang:
„Tru wull wi uns fin in Freuden un Not,
Un trennt uns dat Uwen, vereint uns de Dod!“

¹⁾ beenbet. — ²⁾ Ufer.



Reuter, Friedrich

wurde am 7. November 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Im Jahre 1824 bezog er das Gymnasium in Märkisch-Friedland, später das in Parchim, studierte zu Rostock und Jena die Rechte und wurde 1833 in Berlin verhaftet, weil er sich in Jena an den burschenschaftlichen Bestrebungen betheiliget hatte. Nach einjähriger Untersuchungshaft wurde er zum Tode verurtheilt, vom König aber zu 30jähriger Festungshaft begnadigt, von der er vier Jahre in Silberberg, Glogau, Magdeburg und Brandenburg unter vielen Härten und Entbehrungen und endlich drei Jahre in Dömitz in Mecklenburg, wo er liebevollere Behandlung fand, abbüßte. Nach dem Tode Friedrich Wilhelm III. wurde er vom Großherzog von Mecklenburg entlassen, bewirthschafete nun bis 1850 das väterliche Gut bei Stavenhagen, gab die Landwirthschaft auf, wurde Privatlehrer in Treptow, später Schriftsteller in Neubrandenburg. Seit 1864 lebte er in Eisenach, wo er am 12. Juli 1874 starb. Während schon seine „Läuschen und Kiemeln“ ein seltenes Charakterisirungstalent erkennen ließen, gelangte Reuter zu großer Popularität durch seine nun folgenden Werke: „De Keij' na Delligen“, „Kein Hüjung“, „Schurr-Murr“, „Danne Rüte“, „Die Kamellen“ („Wo ans ik tau ne Fru kamen“, „Ut de Franzosentib“, „Ut mine Stromtied“, „Dorchläuchting“ u. a. Sämliche Werke Hinstorff'sche Hofbuchhandlung, Wismar). Dieser Ausgabe sind die folgenden Proben entnommen.



De Eikbom.

Jck weit einen Eikbom, de steiht an de See,
De Nordsturm, de bruf't in sin Knäst;
Stolz reekt hei de mächtige Kron' in de Höh;
So is dat all dusend Johr west;
Kein Minschenhand,
De hett em plant't;
Hei reekt sick von Pommern bet Nedderland.

Jck weit einen Eikbom vull Knorrn un vull Knast,
Up denn' fött kein Bil nich un Ärt.
Sin Vork is so rug, un sin Holt is so fast,
Als wir hei mal bannt¹⁾ un behext.
Nicks hett em dahn;
Hei ward noch stahn,
Wenn wedder mal dusend von Johren vergahn.

¹⁾ bezaubert, gebannt.

Un de König un sine Fru Königin
Un sin Dochter, de gahn an den Strand:
„Wat deiht dat för 'n mächtigen Eikbom sin,
De sin Telgen recht æwer dat Land?
Wer hett em plegt,
Wer hett em hegt
Dat hei sine Bläder so lustig rögt?“

Un as nu de König so Antwort begehrt,
Trett vör em en junge Gesell:
„„Herr König, Ji hewmt Jug jo süs nich d'rüm schert,
Jug' Fru nich un Juge Mamsell!
Kein vörnehm Lüd',
De hadden Tid,
Tau seihn, ob den Bom of sin Recht geschüht.

Un doch gräunt so lustig de Eikbom up Stunns,
Wi Arbeitslüd' hewwen em wohrt;
De Eikbom, Herr König, de Eikbom is uns',
Uns' plattdütsche Sprak is 't un Ort.
Kein vörnehm Kunst
Hett s' uns verhunzt,
Fri wüssen s' tau Höchten ahn Königsgunst.““

Rasch givwt em den König sin Dochter de Hand:
„Gott seg'n Di, Gesell, för Din Red'!
Wenn de Stormwind eins brus't dörch dat dütsche Land.
Denn weit ick 'ne sekere Städ': ¹⁾
Wer eigen Ort
Fri wünn un wohrt, ²⁾
Wi denn' is in Noth Ein tau 'm besten verwohrt.“

Großmütting, hei is daa!

I.

Großmütting sitt an den Fühherd,
Dat Fühher brennt hell un wärm,

¹⁾ Ort. — ²⁾ gewann und wahrte.

Sei matt siß hüt kein Handgebird,¹⁾
Slapp hängt de Hand un de Arm.

Un vör ehr sitt ehr Tochter-Kind,
En Kind von achteihn Johr.
Dat wirft so ivrig un spinnt un spinnt,
Den Flaß, so weit, as ehr Hor.

Un buten, dor brust de Storm un Wind,
De Regen, de gütt in Gæten,²⁾
Sei sitt so trurig un spinnt un spinnt,
Gram hett dat Hart ehr terreten.

Großmutting geiht an 't Kind heran:
„Du büßt doch süs so bewandt —³⁾
Lat kamen, Kind, wat kamen kann;
Liggt All'n's in Gottes Hand.

Vertru up em, hei lett Di nich;
Giw Gott, den Herrn, de Ihr! —“
„Großmutting, mi 's so ängsterlich,
Ick glöw, hei lewt nich mihr.“ —

„Ne slimme Tid, 'ne böse Tid! —
Holt still, min Kind, holt still!
Un wehr Di nich, wenn wat geschüht,
Wenn Gott Di strafen will.“ —

Un Wind un Storm, de brusen jurt
Woll æwer dat Land un dat Meer,
Sei dragen de Kundschaft von Urt tau Urt,
Un 't weit Keiner, wohen un woher.

Sei riten von Hütten dat Strohdack dal
Un von Daglöhner-Kathen de Fast;⁴⁾
Sei riten dat Kirchendack dal ahn Wahl
Un dat Dack von den Königspalast.

¹⁾ Handarbeit. Beschäftigung. — ²⁾ Gassen. — ³⁾ vernünftig, verständig.
⁴⁾ Fast.

Un 't Kind steiht up so still un sacht
Un geiht herut ut de Dör,
In ehr is 't Nacht un buten Nacht:
„Ach Gott! Großmutting, kumm her!

De ganze Hewen is bläudig rod,
Von Nurden kümmt de Schin —
Oh, grote Jammer! oh, grote Noth! —
Dat möt woll Kostock sin.“ —

Un de Dillsch kümmt 'rut, un de grisen Hor
De fleigen in Storm un in Wind;
Mit blöde Ogen starrt sei dor
Un leggt de Hand up ehr Kind:

„Dat is kein Frier, dat is kein Brand,
Dat is en Gottes Gericht,
Dat is dat Bland, wat von dat Land
Denup tau 'm Hewen schriggt.

Dat is de Finger von Gottes Hand,
De uns will wisen taurecht,
Dat is de Finger, de an de Wand
Hett schrewen, as Daniel seggt;

Dat is de Wedderschin von Bland,
Dat heww ick vördem all seihn,
Als de Franzmann treckte in frechen Maud
Woll æwer den dütschen Rhein,

Als hei treckte in 't kolle Rußland herin
Un Dinen Großvader mi namm —
Jck süll von de Lid Wittfru sin,
Wil dat hei nich wedder kamm.

Dat was 'ne lange, lange Qual;
Jck was noch so jung, as Du,
Nu seih ick 't hüt tau 'm annern Mal
Un bün 'ne steinolle Fru.

Un doch is noch min Rath de best,
Denn ick Di gewen will:
Wenn Du of All'ns verluren hest,
Holt still, min Kind, holt still!“ —

Großmutting in de Kæf rin geiht,
Dat Fïer gläuh't hell un warm;
Großmutting ehr Hart vel warmer gläuh't,
Sei höllt ehr Kind in den Arm. — —

II.

Woll Männigen¹⁾ seih ick in Lachen un Freud von
einen Morgen tau 'm annern
Nower Barg un Dal in fröhliche Lust de Welt, de
schöne, dörchwannern:
„Gott grüß Dich, Kind! — Gut Heil, mein Freund!
Hoch unsere deutschen Brüder! —
Der Sieg war unser, sie kehren All als Sieger der=
einstens mal wieder.“ —
Ja, ja, 't is schön, un de Hoffnung bliwot; æwer sacht,
min Fründ, prahl sacht!
Ick seih dor Einen in deipe Trad',²⁾ de wannert
dörch Storm un Nacht:
As dat Schicksal ut Nacht, so kümmt hei heran, as
dat Schicksal ut düstere Fïrn:
Nower Feller un Haiden, ümmer tau, ümmer tau! em
lucht fein Mahn un fein Stirn.
Dor is von Wannern in Lust keine Red', dor is de
Befehl, dat hei möt,
So girn hei of woll mit sin Fru un sin Kind an den
Aben, den warmen, mal seet.
Dat helpt em nich; hei möt un hei möt, ümmer tau
dörch Storm un dörch Regen;
Hei is de Bad'³⁾ ut de düstere Nacht, hei kümmt von
Schicksals wegen;

¹⁾ Manchen. — ²⁾ in tiefem Geleise. Fußspur. — ³⁾ Bote.

In de ledderne Tasch, dor dröggt hei de Kund, dor
dröggt hei Freuden un Leiden,
Dor dröggt hei Geburt, dor dröggt hei dat Graww un
de lezten Grüß von de Weiden,
Hei drängt sich heran an de Gütt un dat Sioß, sin
Schülligkeit is ahn Erbarmen;
Wat¹⁾ dat lacht oder weint, em is dat egal, kloppt
an bi Riften un Armen. — —

III.

De Weiden sitten an 'n Fühherird,
De Ollsch is still un gemaud,²⁾
Dat Mäten æwerst vör Bangen firt;
Wo bewert dat junge Blaud!

„Großmutting, hork! — Hest hürt, hest hürt? —
Dor kloppt wat an de Dör.
Großmutting, ach, mi firt, mi firt,
Min Hart is gor tau swer.“ —

„„Wes³⁾ ruhig still; dat is de Wind,
De schüddelt den Appelbom;
Giwv Di gefangen, leiwes Kind,
Denk, 't is en sweren Drom.““

„Ne, ne! Dat kloppt, dat kloppt hir an!“ —
Dat Mäten springt in Enn',
'Rut ut de Dör, dor steiht en Mann,
Den Mann, den süll sei kenn'n. —

„Ja, ja! — En Breiw? en Breiw för mi?
Giwv her! giwv her, giwv rasch!“ —
Hei halt em 'rut: „„Hei is an Di,““
'Rut ut sin Schicksals-Tasch.

Un as hei nu den Breiw ehr giwvot,
Dunn wendt s' em üm un üm:

¹⁾ ob. — ²⁾ getroffen (gemuth). — ³⁾ sei.

„Gromutting, dat 's nich sine Schrifft,
Un ick weit woll worüm.“

Sei brecht den Breiw: ob hei lewt, oder ob — — ?
De Breiw föllt in ehren Schoot;
Sei smitt de Schört sich æwer den Kopp:
„Großmutting, hei is dod!“

Hanne Nüte's Abschied.

(Aus: „Hanne Nüte un de lütte Bubel.“
'Ne Bagel- un Minschengeschicht.)

Nus' Hanne Nüte was dat einzigst Kind
Bon oll Smid Snuten¹⁾ tau Gallin;
Un wo denn nu de Lüß' so sünd,
Jrst säden s' tau den Jungen ‚Snüte‘,
Un nahsten²⁾ säden s' ‚Hanne Nüte‘.
Un desen Nam' müßt hei behollen.
Dat argert irst de beiden Ollen,
Bör All'n was Mudder nich taufreden,
Wenn s' tau den Jungen ‚Nüte‘ säden.
In 't Jrst rep s' oft ut 't Finster 'rut:
„Hei heit nich ‚Nüte‘, hei heit ‚Snut‘!“
„„Na,““ säd' de Oll denn, „„lat man wesen!
Wenn hei man schriwen kann un lesen,
Un denn sin Handwark gaud versteiht,
Un nahsten denn up Wannern geht,
Denn is 't egal, denn kümmt 't up Eins herut,
Sei seggen ‚Nüte‘ oder ‚Snut‘.““

„Un, Jung! — Bon Gott heft Du de Knaken,
Tau 'm dücht'gen Smid ded ick Di maken,
De Röstler hett dat Sinig dahn,
Gott'sfurcht heft vun den Preister lührt,

¹⁾ vom alten Schmied Schnut. — ²⁾ nahber.

Un nicks as Gauds von Öllern hürt,
Nu kannst Du in de Fremd 'rin gahn,
Un morgen schriwen wi Di ut.“
„Ja,“ seggt de Ollsch un fickt em an
So æwerglücklich, „na, Jehann,
Denn heitst Du endlich Jehann Enut;
Un maken s' Di irst tau 'm Gesellen,
Denn lat Di nich mihr Rüte schellen.“

Denn annern Dag steiht Meister Enut
In sine Smäd'.¹⁾ — Wo halt hei ut!
Wo haut hei up dat Isen in!
De Funken flögen vör Gewalt
Em gläugig²⁾ in 't Gesicht herin.
Dat zischt un brus't, dat floppt un flung!
De ganz oll Smäd', de sus't un knallt:
„So, nu man tau! Treck düller, Jung!“ —
De Püster³⁾ = Jung', de treckt un treckt,
Bet hei vör Hitt de Tung' utrect,
Un blöst ut Näs', un pust ut Rüster
Noch düller, as sin eigen Püster.

Den Meister is hüt nicks tau Dank,
Ein Red' is barsch, sin Stirn is krus;
Dunn kümmt, den Gorentun entlang,
Jehann un Mutter ut das Hus;
Jehann, den Bündel upgesackt,⁴⁾
Den nigen Haut in Wass'dauf packt,
Swung sinen knirkern⁵⁾ Stock herüm,
As wenn hüt up de ganze Jrd'
Kein Smäd'gesell so lustig wir.
Doch üm dat Hart ward em so slimm,
Em was seindag' noch nich as hüt:
Ach Gott, de Welt, de was so wid!
Jünn hei sich dorin woll taurecht?
Hei hadd tau Hus woll bliwen mügg't.

¹⁾ Schmiede. — ²⁾ glühend. — ³⁾ Blaiebalg. — ⁴⁾ aufgeladen. —
⁵⁾ aus Knirt. Wackholberholz.

De Dllsch, de gung an sine Sid,
De Hand up sine Schuller leggt,
De blage Schört vör dat Gesicht:
„Jehanning, wander nich tau wid,
Ich hemw meindag süs keine Rauh,
Gah nich ut Meckelborg herut,
För Di is 't grot naug, Jehann Snut;
Un nimmst Du 't Strelizsch nach dortau —
Herr Je! Wo wullst Du denn noch hen?
Un schrim uns of mal denn un wenn.“
Un drückt de Schört sich an dat Dog
Un rohrt¹⁾ en Stück, doch binnen slog
Dat Hart so stolz, as 't slagen kann,
Dat s' so 'n staatschen Jungen tog.²⁾
So kamen s' nah de Smäd' heran. —

Dll Snut haut up dat Iesen in,
Dat zischt un sus't, dat klingt un knallt,
De Büster-Jung' treckt vör Gewalt,
De Büster pufst, all wat hei künnt.

„Ach, Bader,“ seggt de Dllsch. — „Na, Bader,“
seggt de Jung'. —

De Dll, de smäd't, dat knallt un klung —
„Hei is nu hir . . .“ — „Ich bin nu hir . . .“ —
Dll Snut grippt mit de Tang in 't Für —
Witt gläuh't dat Iesen linkelang,³⁾
De Börslag⁴⁾ klimpert pinke — pant,
Baug! föllt de grote Hamer dal,
Un noch einmal, un noch einmal!
As wenn so 'n Dß⁵⁾ föllt ut 'ne Bäuk;⁶⁾
Un 't Iesen wind't sich windelweit,
Un Füer sprizt un Funken stöwen. —
„Na, Bader, willst kein Antwurt gewen?“ —
„Ja, Bader, wull abjüs nu seggen.“
De Dll ward weg den Hamer leggen,

¹⁾ weint. — ²⁾ zog. — ³⁾ der ganzen Länge nach. — ⁴⁾ Vorschlag (mit dem kleinen Hammer). — ⁵⁾ Dsche. — ⁶⁾ Buche.

Un dreiht sich üm: „Is dat Manir?
So kümmt Du in 'ne Smäd' herin?
Wer, meinst Du, dat ick för Di bün?
Hest Du den Bündel up den Nacken,
Denn möst Di an den Meister wenn'n,
Dat Badderseggen hett en Enn';
Denn heit 't mit mi ,auf Husschmidtsch⁽¹⁾ snacken.“ —
Jehann güng stilling ut de Smäd'.
Wo schot bi Baderen sine Red'
Dat Blaud em gläugnig in 't Gesicht,
Dat 't as sin Baders Isen lücht!
Hei kamm taurügg un stunn nu dor,
Den blanken Haut up 't gele Hor,
Stiew as en Pahl, grad as 'ne Ell,
Un tek nich rechtsch un linksch un frög:
„Mit Gunst, daß ich 'rein schreiten mög'?
Gott ehr' das Handwerk, Meister un Gesell.“ —
„Süh so, min Sæhn, süh so is 't recht.
Bi Höflichkeit un richt'gen Gruß,
Dor steiht Di apen jedes Hus;
Dat hett noch Keinen Schaden bröcht.
Du willst ,auf Husschmidtsch' in de Welt,
Un ick, ick herow of nicks dorgegen,
Obschonst ,auf Seehahnsch' sühr geföllt.
Un wat uns Landslud sünd, de plegen
,Auf Cumpansch' in de Welt tau teihn.²⁾
Na, dat kümmt Allens æwerein,³⁾
De Hauptsak is, lihr wat, Jehann,
Un kumm taurügg as Jhrenmann.
Makt 't Handwarf Di ock buten swart,
Holl rein de Hand un rein dat Hart;
Is 't Warf tau Enn un dod dat Für,
Denn mak Di sauber glatt un schir;

¹⁾ Jeder zünftige Schmiedegesell reis't entweder ,auf Husschmidtsch',
oder ,auf Cumpansch', oder ,auf Seehahnsch'. In dielen drei Arten sind
Modifikationen der für alle zünftigen Schmiede geltenden Formen. Die
Preußen reisen meistens alle auf Husschmidtsch, die Medlenburger auf
Cumpansch und die Schmiedegesellen aus den Hansestädten auf Seehahnsch.
— ²⁾ ziehen. — ³⁾ überein, auf Eins heraus.

Dat is of binn'n kein rendlich Mann,
De nich sauber geiht, wenn hei 't hewwen kann
Drei Johr, dat is 'ne lange Tid,
Wenn Ein sei vör sick liggen süht;
Drei Johr, dat is 'ne forte Spann,
Wenn Ein sei süht von achter an,
Sei sünd tau lang, üm f' tau verliren;
Sei sünd tau kohrt, üm uttaulihren.
Reif' nich ümher, as blinne Hest';¹⁾
Un sinnst Du wat, denn sik irst tau;
Wat up de Strat liggt, up den Meß,
Dat nimm nich up, dat lat in Rauh.
Gedanken gläuh in helle Est',
Doch sünd sei rein von Slack²⁾ un Slir,³⁾
Denn fat Din Wark mit Tangen an —
Holl wiß, holl wiß, min Sæhn Jehann! —
Un smäd Din Wark in frischen Für.
Un heft Du dörch de Welt Di slagen,
Un hett Di 't buten nich „gefoll'n",
Denn kannst bi mi mal Umschau holl'n
Un kannst nah Arbeit wedder fragen.
Süh so, min Sæhn! Un nu adjü;
Un denk an Muttern un an mi!
Un nu min Sæhn, herun den Haut!
Un legt de Hand em up den Kopp:
„Noch büßt Du gaud, nu bliv of gaud!“
Un langt den Hamer ut de Eck:
„So, nu man tau! Nu, Jung, nu treck!“ —
Jehann un Mutter gahn herut.
„Treck düller, Jung!“ seggt Meister Snut,
Un sweißt un smäd't, de Funken flogen,
Em in 't Gesicht un in de Ogen,
Dat hei sei, wenn 't de Jung' nich süht,
Sick ut de Ogen wischen müßt.
„Na,“ seggt hei, „orntlich narschen is 't;
Wo dumm un dæmlich sprigt dat hüt.“

¹⁾ als blinder Hest. — ²⁾ Schlacke. — ³⁾ Schmutz.

Jehann steiht trurig vör de Smäd'
Un stemmt den Stock so vör sich hen,
Un drögt 'ne Thran' sich denn un wenn,
Un hört up Muttern ehre Red':
„Jehanning, heft Du ok Din Klock?
Verlir ok nich den nigen Kock,
Un gah ok in de Irst recht sacht.
Un nimm mit Drinken Di in Acht.
Herr Je! Wat hadd ick bald vergeten?
Na, ick kam' glit, täum hir en beten.“
Un löppt in 't Hus un kümmt taurügg:
„Des' Druppen sünd gaud för de Mag',
Sei heww'n mi hulpen all meindag',¹⁾
Stek in de Tasch, verlir ok nich!
Un grüß min Swester ok in Swaan,²⁾
Un Du süllst nu up Reisen gahn,
Un denn lat so von firn insleiten:
Herr Paster hadd ‚Herr Snut‘ Di heiten.
Un mak mi nich de grote Sorg',
Un gah nich 'rut ut Meckelborg;
Un mak dat so as Schauster Brümmer,
Gah ümmer in den Ring herümmer,
Denn kam'n de Milen ok herut, —
Un hir, in desen Büdel, sünd
Acht Daler sößteihn Gröschén, Kind;“ —
Un giwvt den Büdel em un rohrt —
„Jck heww s' för Di tausamen sport,
Un nimm Du s' man, uns' Vader weit 't —
Jck heww för em kein Heimlichkeiten. —
Hei ded man so un wull 't nich weiten;
Hei wüßt, dit wir min grötste Freud.
Un nu adjüs! Un schrim ok mal!“
Un bögt den Jungen tau sik dal
Un weint un küßt un strakt so vel:
„Gew woll, min Kind, min einzigst Seel!“ —
„Gew woll, leiw Mutting, bliv gesund!“

¹⁾ immer. — ²⁾ Schwan, medl. Stabt.

Un furt geiht hei; de Dilsch, de steiht,
Krank bet an 't Hart vör Trurigheit;
Un drückt de Schört sich an den Mund,
As hadd s' noch lang' nich naug von 't Scheiden
Un müßt sich sülwst de Mund verbeiden,¹⁾
Un tickt em still in Thranen nah:
„Ja, gah mit Gott, min Jünging, gah!“
Doch as hei bögt nu üm den Goren,
Wo 't achter' 'n Lun geiht dörrpherin,²⁾
Dunn fohrt ehr grell wat dörrch den Sinn:
„Herr Je! — Dat Kind kümmt in de Johren. --
Jehanninga, holt en Ogenblick!
Na, dat wir irst en slimmes Stück!“
Un löppt em nah: „Min Sæhn, Jehann!
Dit is de legt von all min Wünsch:
Jæ bidd Di, wat ic bidde kann,
Nimm di keen utländsch Frugensmensch!
Jæ holl 't nich ut, ic holl 't nich ut,
Kümmt Du mal mit so 'n fremde Brut.
Dat kennt kein Lüften un kein Speck,
Un pohlt³⁾ denn ümmer üm mi 'rüm.
Ne, minetwegen, Jünging, nimm
Di von de Strat ein ut den Dreck,
Wenn sei man ihrlich wesen deiht,
Un uns're Ort un Sprak versteiht.
Un heft Du denn of Dine Klock?
Berlit of nich den nigen Rock!
Mein Gott, hei dcicht all 'runner bummeln,
Künn 'æ blot en ollen Sackband finnen!
Na, täum, dit geiht,“ un fängt in Gast
Un ehre Bein'n an 'rüm tau fumme n,⁴⁾
Un sich de Strumpbänn' los tau binnen,
Un binnt em Klock un Rock irst fast.
Jehann geiht nu in 't Dörrp herin.
Un as s' em nich mihr seihen künn,

¹⁾ verbieten. — ²⁾ in 's Dorf herein. — ³⁾ in ausländischer Sprache reden; auch unverständlich reden. z. B. von Kindern gebraucht. — ⁴⁾ umhertasten.

Gung in den Goren Mutter Snutsch;
Un plückt dor einen Blaumenstruz,
Un plückt von dit un plückt von Allen,
Un lett ehr Thranen 'rinne fallen,
Un leggt em in de Bibel 'rin,
Wo of ehr Hochtidstag in stünn
Un de Geburtsdag von dat lütte Mäten,
dat Gott ehr eins von 't Hart hadd reten,
Un schrew dortau, so gaud sei 't lüht,
Tau sin Gedächtniß dese Würd':

„Heut Nahmiddag, den ersten Mai,
Is min Jehann auf Reisen gangen —
Mich is mein Herze ganz entzwei —
Gott laß ihn wieder retour gelangen
Un richte alles zu dem Guten!

(Ballin. De Smäd'fru Korlin Snuten.“¹⁾ — —

Jehann geht trurig sine Straten
In 't Döörp herin. De Gören²⁾ laten
Ehr Spill un raupen sick enanner:
„Dor kümmt hei her! Kumm, Körling³⁾ Frahm!“
Un stell'n sick dichter bet⁴⁾ tausam,
Un grüßen still: „Adjüs of, Hanner!“ —
Jehann grüßt of: „Adjüs of, Rinner!“
Un geht, as wir em frisch tau Maud,
Försötsch⁵⁾ in 't lütte Döörp herinne. —
„Kik mal, Korlin, den blanken Haut!“ —
„Un fik den schönen, blagen Rock!“ —
„Un fik den schönen, gelen Stock!
Dat is en knirkern, de is echt,
Den hett em noch min Vader sreden.“
Un oll lütt Jöching Smidt, de seggt:
„Jek wull, ick künn nu of all smäden,
Un wir en groten Smäd'gesellen.““

¹⁾ Die Silbe „en“ bezeichnet, wie das angehängte „sch“, den weiblichen Namen. — ²⁾ Kinder. — ³⁾ dim. von Karl. — ⁴⁾ mehr. — ⁵⁾ unabweilt. fürbaß.

„Nu weit ick wat, dat ward 'ne Luft!
Ick will Jug all,“ seggt Schulden-Gust,¹⁾
„Mit ‚Sne, mine, Mu‘²⁾ astellen,
Un wer dat ward, de 's Handwarksburß,
Un wi möt em den Bündel stehlen;
Wi will'n nu ‚Hanne Nüte' spelen.“

De Wiver laten ehr Handtieren,
Dat Lüftenschell'n³⁾ un Ketelschüren,
Un fiken æw'r 'e halwe Dör:⁴⁾
„Süh, dor kümmt ‚Hanne Nüte her!“ —
„„Na, ‚Hanning, geiht dat nu all furt?““
„Herr Je, wat nu woll Mutter durt!“ —
„„Du leimer Gott! Ein'n hett sei man.
Min Krischan müßt nu of mit 'ran,
Sei müßt Soldat ward'n æwer Johr,
Weck⁵⁾ seggen Dreiguner, weck Husor.
Na, wat weit ick! Ick weit man blot,
Wenn s' hartlich sünd un warden grot,
Denn sünd s' verlur'n för unsereinen,
Un wenn Ein olt ward, hett Ein Keinen;““
Un Mutter Snursch fangt an tau rohren.
Un gewen tru em All he Hand:
„Abjüs! Un mag Di Gott bewohren!
Un kumm taurügg ut't fremde Land!“ —
Un as hei geiht, röppt Durtig Bung'n,
De wähligst⁶⁾ Dirn rings in de Runn':
„„Dau! ‚Hanne Nüte! — Jehann Snut!
Un säuk Di of wat Orntlichs ut,
Wat glatt un schir un roth utfüht,
Süs wahn'n hir achter of noch Lüüd'!““ —
Jehann will of nu spaßig snacken,
Doch ward dat nickß, de Spaß, de blimwt
Em dwaslings⁷⁾ in de Kehl behacken.⁸⁾

¹⁾ August. — ²⁾ Der Anfang eines Kinderreims. — ³⁾ Kartoffelschalen.
— ⁴⁾ über die halbe Thür. In vielen Bauernhäusern kann die untere und
die obere Hälfte der Thür jedes separat geöffnet werden. — ⁵⁾ welche. —
⁶⁾ muthwillig, äppig. — ⁷⁾ quer. — ⁸⁾ hängen.

Hei nicht man blot un geht de Drimmt,¹⁾
Ahn ümtaufiken, still entlanfen.
Wat kenen em för swor Gedanken,
Wat kamm em Allens in den Sinn!
Wat hei sid sine Rinnertiden
Glitgültig seihn hadd, föll em in,
Un Allens freg för em Bedüden.
Hei geht bet an dat Holt heran,
Wo hei in 'n Abendsünnesstrahl
Sin leives Dörp tau 'm legten Mal,
Sin Vaderhus noch seihen kann.
De Schorstein qualmt, de Smäd'ess' ot.
De Abendsünn schint up den Hof,
Sin Vader smädt in vullen Für,
Sin Mutting tatt dat Abendbrod;
Wat süs so swart un düster wir,
Dat lücht't em nu so rosenroth.
Dat was, as wenn von Barg un Dal
Tau 'm irsten un tau 'm legten Mal
Em jede Busch un jede Städ²⁾
So leiflich grüßen un winken ded.
„Adjüs! adjüs!“ rep Dörp un Feld,
„Du dröggst nu anner Verlangen,
Du geihst nu in de wide Welt,
Jehann, ward Di nich bang'n?
He smitt sich an 'ne olle Wid',
Oh woll, würd em so bang'n;
De frömde Welt is gor tau wid;
Sin Post würd em so drang'n.³⁾
Hei süht sich üm, em süht hir Kein.
Ach, Gott! Wat is hei doch allein!
Sin Vader süs, sin Moder süs,
De ümmer bi em wesen is.
De Thran' em in de Ogen trett —
Ach, dat hei nich sin Mutting hett!
Sei hett em plegt un hegt un wohrt,

¹⁾ Trift. — ²⁾ Stätte. Stelle. — ³⁾ enge, beikommen.

De Thran' em drögt, wenn hei mal rohrt,
Wenn Vader böös was, för em beden,
Sei hett so oft em Botting¹⁾ sreden.

Sei langt in sine Tasch herin
Un halt ein 'rut un bitt eins af —
Dit was dat legt, wat sei em gaww
Un rohrt ganz lud un bitt mal wedder —
De Thranen sleiten hell heraf —
Un rohrt un ett, un ett un rohrt —
De Thranen sleiten sachten nedder —
Bet hei bi Lütten sief verdort,²⁾
Un ett un rohrt, un rohrt un ett,
Bet hei sin Nöthen all vergett.
Un as sin Botting was tau Enn',
Dunn ward so sachten em tau Sinn,
Un æw'r 'e Mag' folgt hei de Hänn',
Un slöppt ganz sacht un selig in.

Wat mull de Kirl?

„Ne, Fiken, denk Di, wo't mi gung! —
As 't gistern an tau schummern fung,
Dunn gah ick hen nah 'n Water halen,
Un as ick kam nah unsen Sod,
Dunn steiht en Kirl dor rank³⁾ un grot
Un smuck von Kopp bet up de Salen.
Hei kickt mi an,
Ick tit em an,
Hei seggt mi nickß,
Ick segg em nickß,
Un lat min Emmern in den Sod.

Un as de Emmern nu sünd vull,
Un ick nah Hus nu gahen wull,

¹⁾ Butterbrod. — ²⁾ erholt. — ³⁾ schlant.

Dunn kümmt de Kirl — nu dent Di Fiken! —
Dunn helpt hei mi de swore Dracht
Ganz fründlich up un strakt mi sacht
Un ward mi in de Dgen fiken.
Hei kickt mi an,
Ich tit em an,
Hei seggt mi nickß,
Ich segg em nickß,
Un nem de Emmern up un gah.

Un as ich gah de Strat hendal,
Dunn geht de Kirl — nu dent Di mal! —
Un mine Sid' entlang de Straten,
Un as ich sett min Emmern hen,
Dunn kümmt hei 'ran un ward mi denn
Ganz leiw in sine Armen faten;
Ich tit em an,
Hei kickt mi an,
Ich segg em nickß,
Hei seggt mi nickß,
Un ich gah wider hen nah Hus.

Un as ich an de Husdör kamm
Un mine Dracht herunner namm
Un set't min beiden Emmern nedder,
Dunn namm hei mi in sinen Arm
Un drückt un herzt un küßt mi warm —
Un dent Di mal — ich küßt em wedder.
Hei kickt mi an,
Ich tit em an,
Hei seggt mi nickß,
Ich segg em nickß,
Dunn kamm uns' Fru taum Hus' herut,
Dunn was dat mit dat Küßen ut. —
Nu segg mi mal, wat wull de Kirl?"

Wat sich de Kaufstall vertellt.

Dürt¹⁾ gung taum Melken in den Stall,
Dor steiht ehr Schulden-Jöching²⁾ all
Un steiht un lurt,
Wo lang' 't woll durt,
Bet sin leim Schatz, sin Dürten, kümmt,
Un hei sei in de Armen nimmt.

Un Dürten kümmt un Jochen fött
So rundting um: „Wo Di dat lett!
So rank un rund,
So 'n roden Mund!“
Un drückt en Kuß ehr up de Lippen. —
„„Lat sin, lat sin! Ich möt jo srippen!““³⁾

Un Jochen treckt sei up den Schot
Un küßt ehr Mund un Backen rod:
„„Lat sin! Lat sin!
Sei kümmt herin;
De Herr, dei kümmt um dese Tid,
Sei jöggd mi weg, wenn hei dat süht.““

Un Jochen röppt lütt Hanning tau:⁴⁾
„Dir stell Di her un paß genau,
Ob kümmt of wer;
Un kümmt de Herr,
Denn raup uns of, min lütt Jehann!“
Un treckt sin Dürten faster 'ran.

Un Hanning steiht nu an de Dör,
Rickt dörch de Dörenrig hervor:
„Noch pümmt⁵⁾ hei nich,
Noch pümmt hei nich,
De Herr, dei pümmt noch lange nich!“ —
Un Dürt un Jochen küssen sich,

¹⁾ Dorothea. — ²⁾ Roseform von Joachim, Knecht des Schulzen. —
³⁾ melken. — ⁴⁾ dim von Hanne-Johann. — ⁵⁾ pümmt statt kümmt-kommt.

Un herw'n einanner in den Arm
Un küssen sich of gor tau warm. —
„Noch pümmt hei nich,
Noch pümmt hei nich,
De Herr, dei pümmt noch lange nich.“
Mit einmal fohrt lütt Hanning t'rügg.
„Nu pümmt de Herr! — Hir is 'e all!“ —
De Herr steiht midden in den Stall.

Dat Söhlingsmeß.

So 'n rechten Hanschendorper Bur,
Dat is 'ne snurr'ge Creatur.
Wenn dei mal kümmt tau Stadt herin,
Dat 's grad', as wenn de Ap sich in
Pickstäweln hett infangen laten
Un weit nich recht, wo ut noch in.
Na, einmal kröp ut sinen Kathen,
Wo hei in buren was un tagen,¹⁾
De Ein von ehr, oll Jochen Hagen,
Un gung tau Stadt hen nah Stembhagen. —
Als hei nu dor herümmer dwätern²⁾ deiht,
Dunn seggt tau em oll Hanne Heinz:
„Na, Brauder Hagen, na, wo geiht 't?“ —
„„Dat geiht jo noch, so as Ji seiht.““ —
„Je, Brauder Hagen, hür mal eins!
So kannst Du hier nich 'rümmer lopen,
De Jung's, dei kamen süs tau Hopen,
Din Bort is tolllang unner Dine Snut,
Du sühst jo as en Farken ut.
Jrst geihst Du hen un lettst Di hübsch balbiren,
Denn nahsten kannst Du 'rüm spaziren.“
„„Den Dunner!““ seggt ol Jochen Hagen,
„„Ji sünd verdeuwelt sin hir tau Stembhagen.
Na, wenn dat möt, denn möt 't of scheihn.““

¹⁾ erzogen. — ²⁾ hin- und herschlenberte.

•
Hei matt sich also up de Bein
Nah 'n ollen Dokter Megez hen.
Irst steiht hei dor un gapt un gapt; ¹⁾
Na, endlich seggt hei doch: „Wat gem 't Em, wenn
Hei mi den Bort herunner schrappt?“
„„Je,““ seggt oll Dokter Megez, „„min leime Fründ,
Dat kümmt d'rup an, so as de Mezers sünd.
Mit dit, dor kost't de Spaß twei Gröschén.““
„Den Dunner ok!“ seggt Jochen Hagen,
„Dor möt 't binah en Dag för döschén!“ —
„Denn möt Hei 't mit dat anner wagen,
Dat heww ick noch hüt Morgen wet't,
Un is taum Schilling ingeset't.““
„Dat Geld is gor tau knapp up Städen, ²⁾
Un sllimme Tiden sünd anjezt.“
„„Na, gaud, — ick will Em nich bereden, —
Denn nem Hei sich dat Sößlingsmeg.““ —
„Na, denn will'n w't dor mal mit probiren,
Ick heww jo anners doch kein Wahl,“
Seggt Hagen nu un set't sich dal,
Un Megez fängt an, em tau balbiren. —
Na, so 'n Stück Arbeit möt man kennen! —
Oll Megez treckt irst den Rock sich ut
Un spuckt sich dreimal in de Hän'n,
Denn de oll Hagen hadd ne Hut,
So as so 'n olles Seehundsfell,
Wat æwer 'n Reijesuffert is.
Oll Hagen set't sich nu tau Stell,
Megez höllt mit eine Hand em wiß,
Un mit de anner un dat Sößlingsmeg
Fuhrwartt hei em nu in 't Gesicht herir.
„Na,“ denkt oll Hagen, „dit 's wat Rett's!
Wat ick doch för en Gjel bün!
Dit heww ick würtlech nüdtlich drapen.“
Doch 't süll noch siwmal anners famen. —
Megez ward nu unner 't Kiinn em schrapen!

¹⁾ gafft. — ²⁾ zur Zeit.

Oll Hagen bitt de Lähn tausamen,
Hei hört den Kopp so hoch un ümmer höger,
Binah vör Weihdag lud'half' schreg 'e;
De Gördel ward em ümmer enger,
Hei ward so lang un ümmer länger,
Binah so lang as Lerverenzens Kind.
„Holt! Dunnerwetter! Holt mit Din Geschind!
Meinst Du, dat ick min Fell heww stahlen?
Un dorför sall ick noch betahlen?“ —
„„Jh wat!““ seggt Meß, „„sitt Du man wiß.
Dat treckt sich Allens wedder t'recht.
Bedenk, dat dit en Aewergang man is,
As tau de Hun'n de Boß hadd seggt,
As sei dat Fell em æw're Uhren togen.
De Lähn tausam! un tau de Ogen!
Mat doch nich glit so 'n grot Gewesf!
Wi kamen nu irst unn're Näs'.““
Un nu gung 't wedder los up unsen Ollen.
Hei freg em an de Näs' tau hollen,
As würd hei 'n gor nich anners tämsen,¹⁾
Un wull'n sich irst en beten bremsen.
De Oll künn rögen sich nich im Geringsten,
Doch as dat Ding den Anfang namm,
Dunn denkt hei doch, dat Ostern glit und Pingsten
Up einen Dag tausamen kamm. —
Hadd Meß em irsten recht nah haben,
Denn drückt hei 'n nu in einen Dutten nedder;
So lütting würd oll Hagen wedder,
As würd hei ganz tausamen schraben.
De Thranen lepen an de Backen 'run,
Dat Sößlingsmeß, dat rackt²⁾ un schunn,
As wenn so 'n durn=dörchfluchten Egt³⁾
Em unn're Näs' herümmer fegt.
Un länger kunn hei nu nich swigen;
Hei fung nu lud'half' an tau schrigen:

¹⁾ zähmen, mit Gewalt. — ²⁾ kratzte. — ³⁾ mit Dornen durchflochtene Egge

„Verfluchter Hund! nu lat mi los.
Ich wull, ick hadd Di, Racker, blos,
Wo ick Di herwven wull; ick wull Di 't lihren!
Du Stel! Nennst Du dat halbiren?
Ich will dat nu nich länger liden;
Nu lettst Du los mi up de Stell!
Du fallst nu länger nich ut minen Fell
Mit Din verfluchtes Mez Di Reimen sniden!“
Un dormit löppt hei ut dei Dör herut.
Oh Femine, wo sach hei ut!
Binah dat ganz Gesicht was schunnen.
Knapp is de irste Weihdag' nu verwunnen,
Ward hei irst sin Geschäft besorgen,
Un geiht denn nahst, kümmt hüt nich, kümmt Du
Den Weg nah Hus de Strat herunner, [morgen,
Dat ganz Gesicht vull luter Tunner.¹⁾
Hei möt an Mezen sinen Hus' vörbi,
Un as hei neger kümmt ganz sachten,
Dunn hört hei en gefährliches Geschri —
Oll Mez, dei let sin Swin jüst slachten. —
„Haha!“ seggt hei, „nu is hei wedder bi;
Nu lett sich wedder Ein halbiren.“
Hei steiht nu still, üm sich dat antauhören,
Un durt nich lang', verdumwelt sich 't Geschri,
Un't ward 'ne Wirthschaft un Gewes'.
„Haha!“ seggt hei, „nu is hei unn're Näf!“

**Wenn Mimer deist, wat he deist, denn
kann hei nich mihr kauhn, as he deist.**

- „Na, Korl, wo is Di dat denn gahn?“ —
„„Jh, Herr, dat gung jo doch noch so.““ —
„Na, heft Di düchtig 'rümmer slahn?“ —
„„Ja, Herr, taulegt bi Waterloo.““ —
„Dor heft Di denn woll eklich fecht't?“ —
„„Ja, ümmer druf! as Blüchert seggt.““ —

¹⁾ Zunder.

„Wo was dat denn? Vertell doch bloß!“
„Je Herr, ick güng 'e stif up los,
Un as ick irst so recht in Grimm,
Dunn haut' ick rechtsch un linksch herüm,
Un, Herr, den Einen haute ick — den Einen!
Den'n haut' ick beide Beinen af.““
„De Beinen? — Wo? Woso, de Beinen?
Worum haut'st em den Kopp nich 'raf?“ —
„Je, Herr, de Kopp, dei was al af.““



Schröder, Sellmuth.

Geboren am 2. April 1842 in Spornitz bei Parchim als Sohn eines Lehrers, widmete sich ebenfalls dem Berufe seines Vaters und wurde nach bestandnem Examen in Parchim angestellt, ging aber, da ihm das Leben in der Stadt nicht zusagte, nach Bülkshagen bei Ribnitz, wo er noch heute wirkt. Erschienen sind von ihm: „As't de Garb givt“ und „Kräns' un Strüß“. Das erste Buch ist vergriffen, das zweite zu beziehen durch die Hofbuchhandlung von Dpiz in Güstrow.



Mat Volksleid.

Viesen klingt, as Abendklocken,
Mi dörrt Hart dat olle Leid!¹⁾
Grözing²⁾ süng't mi achtern Wocken,
Ach, wo doch de Tid hengeiht! —
Up den Hüfer, ehr tau Siden, —
't Köpping leggt an ehren Schot, —
Seeg den Faden hen ik gliden,
As min Leben sünnner Not.

Klagend klüngen Scheidelflocken,
Grözing sünn de ewig Rauh. — —
Sing dat Leid ik achtern Wocken,
Hört min Tochterkind nu tau.

¹⁾ Diet. — ²⁾ Großmutter.

Wat will't wohn noch,¹⁾ un if wanner
Of den Gang, den Allens geiht; —
Achtern Wocken sitt en Anner,
Sitt dat Gör un singt dat Leid.

An'n ollen Minscheitsbohm.

An'n ollen Minscheitsbohm,
Dei van allmächtig Hand
In ehren Weltendom
Up Erden hen is plant't, —
Dei ümmer Däg²⁾ hett hatt, —
Dei hüt noch gräunt un bläucht,
Bün if en bleikend Blatt,
Dat ball de Wind verstreut. — — —
Un bün't en bleikend Blatt,
Dat ball de Wind verstreut, —
Ik heff min Gräuntid hatt
Un mi min's Lebens freut.
Dei mi min Schicksal meet,
Bescher mi't grote Lott:
Dei Telg, an den ik seet,
Dei mök en langen Schott.³⁾

Nacht.

Dodstill de Nacht, an'n Heben nich en Steern,
De Nachtwind slöppt, still slapen Palm un Blatt,
Kein inzig Lut as wid ut wide Feern
Dat life Kunschen⁴⁾ von en Mælenrad.

Mal leeg de Mæl in gollen Sünnefschin,
En Minschenpor stünn selig Hand in Hand, —
So selig, as man Engel kenen sin, —
Un seeg in'n Drom en ewig Fröhjohrsland.

¹⁾ Wie lange wird's noch dauern. — ²⁾ Gebeihen. — ³⁾ Schöbling. —
⁴⁾ Geräusch.

Säut weer de Drom, man ach! van forte Dur;
De Sün'n versack un all de Herrlichkeit.
Vör Abend keem en furchtbor Wederschur;¹⁾
Em heelen stand nich Leiw un Tru un Eid.

Nu deekt en Leben gresigswarte Nacht,
Em schämert²⁾ tröstend nich en inzig Steern,
Kein inzig Lut, as noch mitünner sacht
En Mæhlradbrunschen, wid ut wide Feern.

Wauksink-Weider.

I.

Rinner, Jöching dei is kamen!
Jochen Wauksink dei is hier!
Kamt doch rute, Herrn un Damen!
Jöching röppt sin Sizibir!

Streud of Snei de grise Heben,
Geiht of Riwitt dull tau fihr —
Winter fall sit nu woll geben,
Jöching röppt sin Sizibir!

Frühjohr ögt un wohrt den Ollen.
Läum man, Winter, noch en Spir!
Dennso friggt hei di tau hollen:
Jöching röppt sin Sizibir!

O, wat ward de Jung di hissen!
Olling, duern künnst Ein'n schier!
Man, wenn du int beste Bissen,
Röppt lütt Jöching Sizibir!

Frühjohr segt mit scharpen Bessen
Reidn de Rüm³⁾ van Slick un Slik,⁴⁾
Brämt dat Feld mit bunte Treffen,
Bringt lütt Jochen Sizibir.

¹⁾ Unwetter. — ²⁾ schimmert. — ³⁾ Räume. — ⁴⁾ Schladen und Schmutz.

II.

Lütt Annamriken Bauffink
Dei sitt upt Nest un brött,
Dat sei mit Lotting=Lanten
Lauglif ehr Jungen fött.¹⁾

Wat pucker dat lütt Hart ehr!
Sei brött taum ersten Mal.
Wo brei't sei æwert Sittels
So weik de Flünken dal.

Ehr Fochen is hen nahvern,
Hei äumt en glautnie²⁾ Leid,
Wovan sin Annamriken
Kein Starwenswort nich weit.

Nu wutscht hei vör ehr Husdör
Un singt ut vulle Bost,
Als wenn den Schelm de Aden
Kein robe Pennink kost't.

Ja, Föching, dat fall gellen,
In'n Maimaand Bauffink sin!
Wat Wunner, wenn de Leider
Di quellen dauhn ahn Win!

Quihou=Borg.

(Aus einem Epilus.)

I.

Nu breidt sin sneiwitt Laten
De Slehdorn ævern Wall,
Un maken Tid un Gaten
Den Graben flott un smal;
Nu wasen krusköppt³⁾ Wiben,
Un sühst du Schap woll gahn,
Wo eins vör lange Tiden
De Ritterborg hett stahn.

¹⁾ aufstehe. — ²⁾ ganz neuß. — ³⁾ krausköpfige.

Dor seet in olle Dagen
En furchtbor hart Geslecht,
Dat deeb na Gott nix fragen
Un möt sit eigen Recht;
Dat schreew mit Blaut un Ißen
Ut Hæg¹⁾ un Tidverdrim,
Un mütt noch Nachts sit wisen,
Verdammt an Seel un Liw.

Den Scheper kannst du fragen —
En Mann in slowitt Hor,
Dor hött hei achtern Hagen, —
Un hei vertellt vör wöhr,
Wat hei in Kinnerjohren
Ut Öllernmund hett hört,
Wat hei as Knecht erföhren
Un em sin Hor hett klört.²⁾

Hei harr den Rat vergeten:
De Nacht is Niemsnich fründ;³⁾
Nachts güng hei na sin Mäten,
As junge Lüüd mal sünd.
In Nahwersdörpen dein sei,
Harr Sünndags sellen fri,
Un dorüm, wull hei sei'hn sei,
Gescheegt bi Uhlenchri.

Denn künn nich anners gahn hei,
Hei müßt vörbi ant Flach;
Vellicht ok, dat et dahn hei,
Wenn't ut de Richt em lagg:
Den Eifen in de Knæwel,⁴⁾
Weer em noch nix tau dull;
Den Bösen sülwost güng't æwel,
Wenn hei em hinnern wull.

¹⁾ Freude. — ²⁾ verfürbt. — ³⁾ Niemand's Freund. — ⁴⁾ Hand.

So künn hei't denn nich laten,
Of in de Ojohrsnacht
Sin Deerning ümtaufaten,
Dat seker an em dacht.
De Gerd en wittes Lafen, —
Van Steern de Heben blank, —
Nix, wat em grugen maken
Harr künn up sinen Gang.

Kum is de Borg vörbi hei, —
Dat deed em doch verfeh'n:
Dun hört en luden Schri hei, —
Ne Stimm, as van ne Deern.
Hei fött den Krückstock wacker
Un maht sik up de Bein
Dwaß¹⁾ æwer haken Ucker,
Na'n Rechten dor tau seihn.

Em is, as feldwärts spört hei,
As wenn em wat bemött;²⁾
En lisen Günsen³⁾ hört hei.
As wenn sik wen verblött.
Dunn ward sin Hor sik heben,
Tau harte Füß sin Hän'n:
Hei markt, dor geiht en Leben
Bör wild Gewalt tau En'n.

Sin Hart kloppt in den Bussen,
Dat hei et hören kann,
As ut de Gerd upwuffen
Steiht vör em tau en Mann.
De Dogen gläuhn as Kahlen
Hervöre dörrcht Bisir;
Van Höwd bet up de Sahlen
In Isen geiht hei schier.

¹⁾ Duer. — ²⁾ begegnet. — ³⁾ Stöhnen.

Ein Fußt dei höllt en Degen
Van bligenblanken Stahl,
Dor lecken allentwegen
Blautsdruppen an hendal,
Dei eben eerst vergaten
En Hart, en Lebensherd;
Denn as en heite Fraten
Updampen sei vant Swert.

De Knecht dei rögt kein Glidd nich,
Den Eiken nich de Hand,
Hei säult de Küll un Hitt nich,
He steiht, as meer hei bannt.
Mit groten Dogen tickt hei
Den isern Hinnerk an,
Un keinen Schritt nich wift hei,
Un dei kümmt keinen ran.

Sei stahn as steinern Willer,
Sei stahn as Post un Pahl.
Dor gläuhn de Dogen willer, —
Un lewig ward de Stahl.
Un lewig ward de Eiken,
As deed de Fußt em weih, —
Dat brukt dat ringste Leiken,
Denn liggt wen up den Snei.

Man as de bläudig Degen
Sif draugen¹⁾ un de Stoß,
Dunn röppt dörch Feld un Hügen
Ghr mächtig Zwölf de Kloß.
Verswunnen is de Hjern,
Un braken is de Bann.
Nich brukt de Knecht tau wisen,
Wat ehrlich Burfust kann. — — —

¹⁾ brohen.

Hei mütt en Tidlang floppen,
Bet hei sin Deern hett weckt;
Hei meint, sei will em foppen,
As vör em trügg sei schreckt.
„Büßt du dat Jochen?“ fröggt sei
Un zufft taurügg en Schritt, —
„Wat mütt et snien!“ seggt sei,
„Din Vort un Hor sünd witt.“



Schwarz, Albert.

Geboren am 16. Oktober 1859 zu Wandhagen in Pommern, gehörte einige Semester hindurch der Kunstschule in Berlin als Schüler an, bestand die Prüfung für die Kunstakademie, die er nun 8 Semester hindurch besuchte, beschäftigte sich hier aber nebenbei viel mit litterarischen und naturwissenschaftlichen Studien, gab dann sein Studium auf, um sich ganz der ihm mehr Befriedigung gewährenden schriftstellerischen Thätigkeit widmen zu können. Seit einigen Jahren ist er Redakteur der plattdeutschen Zeitschrift: „De Gelbom“. Veröffentlichte: „Drag'knuppen“, plattdeutsche Gedichte und Erzählungen (Robert Cordes, Kiel), ferner hoch- und plattdeutsche Gedichte, Aufsätze u. s. w. in verschiedenen Zeitschriften.



Min Leemst.

Min Leemst, dat is en hartsöt Dirn,
En Engel ut den Heben,
Ik heff ehr æwer allens girn,
Se is min Lust, min Leben.
Drückt mi en sworen Kummer dal
Un kümmt min Glow in't Wanken,
Min Leewing bringt mi jedesmal
Torügg up god' Gedanken.

Un staatschen is un smuck min Dirn
Bon'n Kopp bet an de Hacken:
Ehr Ogen sünd as helle Stirn,
As Melk un Blot ehr Backen,

Ehr Door is weef un gel as Flaß,
As Rosen blöht ehr Mül'ken,¹⁾
Un deit se lachen — gewt mal Paß —
Kriggt jede Back ehr Küll'ken.²⁾

Bör Johren was't, dunn seet min Dirn
Noch stif un stur in'n Sadel
Un stünn in Ansehn, Loff un Ihr'n
Bi Hannelsherrn un Adel.
Doch kem ehr Süster, hart von Sinn,
Un drew ehr up de Straten —
Güt is se Burenkönigin
Un lewt in Hütt un Katen.

Un Plattdütsch heet min hartleew Dirn!
Kennt Ji ehr Don un Reden?
Irst as ik was in wide Firn,
Led' se min Hart in Reden.
Nu klingt mi warm un weef ehr Wurt
As Engelsstimm von'n Heben,
Un singen möt ik furt un furt:
Min Plattdütsch is min Leben!

Mid, Min, Gesang.

De Sünn is so hell un de Heben so flor,
Zuchhei! un de Welt is so grot,
Un de Blöming's rüken, de Vægel sünd dor
Un de Dirns blöhn as Rosen so rot!
As jungen Burß heff ik leewt un küßt,
Güt leew ik un küß ik irst recht —
Heff all min Leder to leben wüßt,
Denn ik stamm ut en wehlig³⁾ Geslecht.

Un ward mi de Dag to heet un to swöl
Un slept sit de Minscheit in Pin,
Deun weet ik en Flag, wo't schattig un köhl
Un wo gollen schemert de Win.

¹⁾ München. — ²⁾ Grübchen. — ³⁾ üppig, übermütig.

In jungen Johren, dor drünt ik vel,
Hüt æwer, hüt drink ik irst recht —
Ik stärk mi dat Hart un smer mi de Kehl,
Denn ik stamm ut en döstig Geslecht.

Zuchhei! un swelg' ik in Leew un in Lust,
Denn fehlt ok nich Kling un nich Klang.
De Sünnshin nimmt ut de Kehlen den Ruft
Un dat Frühjohr stimmt tom Gesang.
Heff drift al sungen as jungen Mann,
Hüt dicht ik un sing' ik irst recht —
Ja, staht man un kapt¹⁾ un kift mi man an,
Ik stamm ut en deftig²⁾ Geslecht.

So lang' ik Dirnings, Gesang un Win
Von ganzen Harten heff leef,
So lang' ward' en lustigen Kirl ik fin
Un nie nich en drömigen Sleaf.
Un trett Badder Dob ok rin in den Saal
Un wenkt: Nu, Jung', mak Di trecht!
Denn segg ik: Rutsch mi den Buckel mal dal,
Ik stamm ut en isern Geslecht.

Wettst noch?

Wi seite³⁾ beed' uner'm Vinebom —
Wettst⁴⁾ noch?

De Welt drömt' grad' ehre Frühjahrsdrom —
Wettst noch?

De Blaume ræke, de Lewark⁵⁾ sung,
Dat 't hell un lustig vom Himmel klung:
Tirililei,
Wi lerne im Mai!

Du fol'test fram Din Hen⁶⁾ inne Schlipp⁷⁾ —
Wettst noch?

Un hörtest dem Sang tau still un nipp —
Wettst noch?

¹⁾ gafft. — ²⁾ kräftig, tüchtig. — ³⁾ saßen — ⁴⁾ Lerche. — ⁵⁾ wetzt. —
⁶⁾ Hånde. — ⁷⁾ Schwab.

It keet vull Andacht Di in't Gesicht,
Im Harte klung mi 't ais 'e Gedicht:

Tirililei,
Wi lève im Mai!

Un lif'ke léd' 't Di ùm't Dif min Arm —
Wettst noch?

Dar seigst Du mi an so trüw,¹⁾ so warm —
Wettst noch?

Un ais ik Di fraug: Büst Du mi gaut?
Don schot in d' Wange Di rot dat Blaut.

Tirililei,
Wi lève im Mai!

Un an min Schuler Die Kopp sit léd' —
Wettst noch?

Dar bögt ik mi an Die Ohr un säd' —
Wettst noch?

Fat fast mi ùm, Du min hartleiw Duw,
Un segg, dat Du wese wist min Fruw.

Tirililei,
Wi lève im Mai!

Dar hört ik 'e Woort, dat klung so sait⁶⁾ —
Wettst noch?

Dar saihlt ik en Mund, dei was so heit —
Wettst noch?

De Blaume ræfe, de Lemark sung,
Dat 't hell un lustig vam Himmel klung:

Tirililei,
Wi lève im Mai!

Klut' i up Aug' Sinn' un Aug' Harten!

Dat Frühjohr is dor — o, wo schön is de Welt!
Wo blöht dat, wo glöht dat, wo rücht³⁾ dat in't Fesd!
Wo singt dat, wo klingt dat, wo jucht dat so lut!

¹⁾ treu. — ²⁾ süß. — ³⁾ riecht.

De Geben is Brüjam, de Jrd' is sin Brut:
Slut't up nu Jug' Sinn' un Jug' Harten!

O, holst se, de Freud', nehmt fast se in'n Arm,
Un frisch stimmt mit in in den lustigen Larm!
Noch farben söt Rosen de Backen Juch rot,
Doch ball kümmt de Harvst un bringt Sorgen un Not —
Slut't up nu Jug' Sinn' un Jug' Harten!

Matt licht Juch dat Leben, drückt tru Juch de Hänn,
De Leem waf' Jug' allens von Ur bet to Enn!
Wo ball seggt de een un de anner adschüs,
Denn ropt Ji in't Graff ehr mit Weenen Jug' Grüß —
Slut't up nu Jug' Sinn' un Jug' Harten!

Dat Frühjohr is dor, un de Blomen, de blöhn,
De Vögel, de singen, de Welt is so schön:
Un bröcht Juch dat Schicksal of bitterböf' Stunn'n,
Dat Frühjohr is dor un will heelen de Wunn'n —
Slut't up nu Jug' Sinn' un Jug' Harten!

De irst Kundägesang.

As uns' Herrgott matt de Welt,
Reet he von sin Gebentelt
Up de Jrd' mal runner.
Un he seg', 't was allens schön,
Wold un Wischen wiren grön,
Furig was dat Wunner.

Uwer ach, de Minschensahn,
Gensam seet he up den Bæhn,
Hadd 'nen degten Snuppen. —
Rem uns' Herrgott to em dal,
Säd': Min Jung', hier pröw¹⁾ doch mal
Dissen lütten Druppen.

¹⁾ probiren.

Adam säd': Dat matt'ft Du recht,
Denn de Druppen, de is echt.
Warnt mi Lif un Leben.
Gew de Herr em in de Hand
Settris' ¹⁾ von 'ne rore ²⁾ Plant,
'I wir'n de irsten Reben.

Un nu Igd' de Minschenmann
Sif 'nen degten Winbarg an
Un 'nen deepen Keller.
Fehlt' 't em mal an Sünnesschin,
Tügt' he sif en Glästen Win;
Glik würd' 't Dg' em heller.

Wewer ach, 't was nich von Dur,
Ball seet Adam deep vull Trur
Webber in sin Kamer.
Sprök de Herr: Wat do 't denn nu?
Gew 't em nich 'ne lütte Fru,
Starvt he noch vör Jamer.

Un he nehm em in de Nacht
Lif' en Rimw un makte sacht
Drut dat sötste Wunner.
Kum hadd Adam Eva ögt, ³⁾
Sprüng' he up un reep vergnügt:
Wat 's dit? Gotts ein Dunner!

Kunting föt he üm sin Wif,
Strakte ehr dat smucke Lif,
Kem ganz ut den Hüschchen. ⁴⁾
Un of ehr würd' woll un will,
Un se was bi 't Küssen still,
Stilling as en Mäuschchen. ⁵⁾

¹⁾ Eeslinge. — ²⁾ selten. — ³⁾ erblickt. — ⁴⁾ Häuschen. — ⁵⁾ Mäusche:-

Un Fründ Adam nehm den Kros,¹⁾
Küßt' noch mal up Ewing los,
Lacht' denn rup tom Heben:
Herr, Du gewst mi dissen Saft.
Gewst mi 'n Wif ok, Dunner-Kraft!
Unf' leew Herr fall leben!

Un de irste Rundgesang
Kläng' dat Paradies entlang,
'T wir en großes Hægen.
Un de Herr in 't Hebertelt
Keef vergnöglich up de Welt
Un gew sinen Egen.

Dorüm will w' Win, Wif, Gesang
Als den schönsten, sötsten Klang
Prisen stets un laben.
Un wer dor keen Freud' an finnt,
Arger frett un Sorgen spinnt,
De lat sik begraben.

R u t.

Ruter, rut ut den dumpigen Katen!
Rut ut den Selen! Rup up de Straten!
Hart, dat sehnt sik nah Friheit un Freud',
Friheit un Freud', de gift't up de Heid'.
Hürst Du dat Ropen, hürst Du dat Locken?
Hürst Du dat Lüdden von dusend Kloden?
Sühst Du dat Kinen, Wassen un Blöhn?
Welt is wedder so bunt, so grön,
Heben so blag un flor:
Frühjohr is dor!

Dirning, Dirning, min heet Verlangen,
Wat fall Din Fewern, wat fall Din Bangen?
Lach ens un juch ens! De Eünnenschin

¹⁾ Kruz.

Will, dat de Minscheit sall lustig fin.
Föhlst in de Post Du dat Puckern un Hamern?
Hürst Du dat Bidden, dat Bedeln un Stamern?
Jugend verlangt von't Glück ehr Deel.
Giff mi Din Hart, ik gew Di min Seel!
Dirning, Du Rosenblöt,
Leew is so söt!

Wat leew Frünn un god' Nahwerslud' patern,
Ganten un Gös' von uns snacken un snatern,
Dat bringt nümmer in't Wanken uns' Tru:
Din Welt bün ik jo un min Welt büst Du!
Kumm, lat uns wannern, kumm, lat uns söken
Friheit un Freud' unner Geken un Böken!
Welt is wedder so bunt un grön,
Leben, Leben so wunner schön,
Sorgen sünd all nich wohr:
Frühjohr is dor!

Lat' i mi.

Wer weet, of mi dat Hart noch sleit,
Wenn wedder dat Frühjohr kamen deit,
Un of denn för mi en Mund noch blöht
So frisch un so rosenrot un söt:
De Winter mit finen Storm un Snee
Breckt Geken dal un bringt Led un Weh —
Lat't mi küssen!

Wer weet, treckt wedder de Mai heran,
Of ik denn noch sitten un drinken kann!
Noch lücht't in'n Beker de Win so flor,
So gel as Gold un min Leewst ehr Hoor;
Noch heff ik Döst, un min Hart is jung
Un glöht in Lebensbegeisterung —
Lat't mi drinken!

Wer weet, kümmt wedder de Frühjohrspracht,
Of denn min Mund noch singt un lacht!
Güt hängt an'n blagen Heben de Sünne
Un gütt ehr Licht æwer Barg' un Grünne
Un drift de Nacht ut min Bost herut,
Dat lustig min Leed klinget, hell un lut —
Lat't mi lachen!

Ja, ja!

Segt dörch de Straten de tolle Wind —
Huhu!
Eensam, verlaten sitt en jung' Kind —
O, o!
Sitt un weent sit de Ogen rot,
Wir ehren Jungen so got, so got —
Ja, ja!

Küßelt de Storm æwer't wide Meer —
Huhu!
Jungburßen is dat Hart so swer —
O, o!
Rickt von't Schipp up de Wülgen¹⁾ ras,
Leg' am leewsten in't köhle Graff —
Ja, ja!

Ach, hadd se beter mi doch verstan!
Denkt he.
O, wir he nie in de Frömm nich gan!
Denkt se.
Stornwind hul't æwer Land un See —
Leew bringt Tranen un bitter Weh — —
Ja, ja!

¹⁾ Wellen.

Hans Augustin, oll Jung'.

Dat is för mi en Festdag hüt:
Ik holl Din Hand, leew Fründ,
De in so lange, lange Tit
Ik nich heff drücken künnt.
As ik dat letzte Mal Di sach,¹⁾
Wir' wi noch Kirls von'n degsten²⁾ Slag;
Güt geiht to Rüst unj' Lebensdag,
Hans Augustin, oll Jung'.

Mi drew dat in de Welt herut,
Nah't Höchst, dor heff ik strewt.
Du heft Di hier en Hüschchen bu't
Un still Din Leben lerwt.
Du fännst en Glück, dat wohrt un dögg³⁾,
Et heft Du got wat vör Di bröcht. —
Ik fänn dat Glück nich, dat ik söcht,
Hans Augustin, oll Jung'.

De Welt is mit, de Welt is grot,
Doch spröt' un kolt as Is,
Den rosenrod'sten Lebensmot
Narwt ball se bleek un gris.
Ik hadd mi ghr ganz anners dacht!
Min Hart, dat ens hett jucht un lacht,
Is hüt vull Gram un düster Nacht,
Hans Augustin, oll Jung'.

Un hier ok, hier, wur ik as Kind
Heff hatt min söt To-Hus,
Weiht nu en scharp un iftig Wind,
Un nüms bütt mi 'nen Gruß.
Wat heff ik jankt in'n firnen Lann
Nah'n leeben ollen Ostfeestrann! —
Nu bün ik hier en frömden Mann,
Hans Augustin, oll Jung'.

¹⁾ sach. — ²⁾ gebiegenen. — ³⁾ taugt.

Dat Dörp liggt mit sin Holt un Feld
Noch up de olle Städ',
Doch unnergan is längst de Welt,
Bon de ik drömen ded'. —
Du büßt de eenzigst, de mi blem
Bon all, de ik in't Hart mi schrew.
Di fat ik nu mit all min Leew,
Hans Augustin, oll Jung'.

Un nu afschüs! Möt wedder furt,
Furt up dat wille Meer.
Doch neh'm Din Hart ik mit an Burd,
Föllt mi de Reis' nich swer.
Stöt an mit mi! Drink ut den Krog
Un fik noch eenmal mi in't Dg'!
Du büßt min Heimat nu! Lew hoch,
Hans Augustin, oll Jung'!



Seemann, August.

Geboren am 14. September 1872 zu Groß-Roge bei Teterow in
Mecklenburg-Schwerin, besuchte nach seiner Konfirmation sechs Jahre hindurch
das Präparandum und Seminar zu Berlin und fand im Jahre 1894 dort
Anstellung im Schuldienst. Veröffentlichte: „Heitbliden“, plattdeutsche Lieder
und Balladen Hilfsverein deutscher Lehrer, Berlin, außerdem Gedichte und
Erzählungen in verschiedenen Zeitschriften.



U r u.

De Luft geht nich 'n Spierken, un stöwig is de Strat,
De Sün'n brennt up'n Buckel den armen Wannersmaat.
Sin Bort is lang un struppig, tergeten un sleten sin Kock,
Ut'n Hasselbusch is sueden bei dicke Wannersstock.

„Wat, Scheper, steihst so trurig un hängt so trüm
bei Uhr'n?

Hest Du 'ne stikend Krankheit odder Wis un Kind
verlur'n?“ —

„Dat deit mi nich anfechten, üm minen Herrn ik lid',
Dei al vör lange Johren is trocken in dei Wid'.

Mit Herzog Hinnerk den Pilger naht heilig Land hei
güng,

Tau stri'n mit Heid'n un Türken — nüm^s¹⁾ an dei
Weig em't süng.

Vör Dagen kem nu Nachricht, hei föll in'n heil'gen Krieg;
Sin Fru mit ehren Bedder sik gistern wedder verfrig.“²⁾

Wat wörd so bleik un bewrig mit'nmal dei Wanners=
mann;

Leg' woll an Pitt un Sünnschin, dei weern woll
schuld daran.

Ein'n sweren, sweren Süfzer — un mäud' hei wider tüht
Den Weg naht Clott entlancken, dat hei al vör sik süht.

Dor kam'n em twei entgegen in'n Park up einsam Spor,
Dei sünd al gaut tau Johren, doch daun s' as'n
junges Poor,

Un gahn in fine Kleidung — dei Gräfin is't woll un
dei Graf.

Sei langt in ehre Taschen un smitt em tau 'ne Gaw.

Sinn'n dullt'n halfruffen Jungen mit'n groten
Köter ran.

Wat is't? Dei Hund ward zuffen³⁾ — kümmt tau
up'n Wannersmann

Un sohrt an em tau Höchten, as wenn hei'n biten wull.
Un jaumelt lud' un winselt, as is hei worden dull.

Dei Jung' kümmt nu uck ranner un tickt sik an dat Spill,
Wur sik dei Hund so narrsch hett, wat dat woll
warden will.

¹⁾ niemand. — ²⁾ verheiratete. — ³⁾ fluchen.

Dor sleit dei Mann vull Freuden den Arm em üm dat Nack
Un küßt em velmaks't Wüning un strafelt em dei Back.

„Min Söhn, kennst nich Din'n Vadder? Wat wörft
Du einmal grot!

Ne, ne — warft mi nich künnig! Seetst denn jo
noch up'n Schot.

Doch kenn't dei Marm up'n Börkopp, is nich vel
gröter wordn.

Na, nu — Du warft woll ängstlich? Fang' man
nich an tau rohr'n!“

„Ach lat mi doch, Du Bettler, Du deihst mi jo so weh!
Lat mi nah Vadding un Mudding, dei gahn al vörn
anne See!“

So ward dei Jung woll snuckern un wraußt sik los¹⁾
von'n Mann

Un neiht²⁾ den Partweg längsen, so fix hei jichtens kann.

Bei Wannersmann in Sinnen steiht noch as rein verbas't
Un süht den Jungen lopen mit Ogen, starr un verglas't.
Dor fäuhlt anne Hand wat Warms hei, as wenn em
wat dran leckt.

„Na, Fix, wist bi mi bliwen?“ — Un beid' sünd s'
wider treckt.

D, swig' rein still.

O, swig' rein still un lat dei Bät blot snacken
Mit ehren lütten, losen Blättermund.

Bei roden Erdbeern drusen tens³⁾ un' Fäuten,
Bei Draufel sleit up'n Hasseltwig in'n Grund.

O, swig' rein still un lat den Buntspecht hamern
Tens Köppen in dei olle, olmig Ficht.

Ik will den Kopp in'n Schot Di lisen leggen
Un rupperfiken in Din leim Gesicht.

¹⁾ reißt sich los. — ²⁾ läuft. — ³⁾ jenseits.

Wur dor mit Dine blonnen Locken hewelt ¹⁾
Dei Wind, dei lose, schelm'sche Sommerwind!
Doch swig' rein still un lat mi sachten drömen
Von Engels, dei von'n Himmel sollen sünd.

Schofsteinfeger kümmt!

Schofsteinfeger, figaro;
Füer ut! nu kümmt hei jo!
Anning, Friging, flink tau Wein,
Dat dei Kirl uns nich deit seihn!
Fizing in dei Kamerdör
Un von binn'n den Schümer²⁾ vör;
Inne Eck unner de Gardrow
Sitt't rein still ahn Larm un Tow.
Wadding un Mudding, samt trög ute Stadt,
Süs deit uns dei Kirl noch wat!

Schofsteinfeger, figaro,
Still! Nu trappst dat buten jo.
Ach, mi kloppt dat Hart so drang'n
Wat ward irst uns Lisch sit bang'n.
Möt inne Käef tau'n Rechten seihn
Un is dor so ganz allein,
Wenn nu kümmt dei swarte Mann.
Ach, mi tred't dei Ahnmacht an!
Dorft, mur hei dei Dör tausleit —
Wenn dei Kirl ghr blot nix deit!

Schofsteinfeger, figaro,
Hürt! nu arbeit't hei al to!
Ein Geschurr, Gebauz un =bullen,
Ümmer düller, ümmer düller,
Hürt Ji, mur hei fragt un ract,
Hürt Ji, mur dat flickt un flackt?
Hurr! — nu rutsch't hei wedder dal,

¹⁾ tänbelt. — ²⁾ Schieber.

Gott weer gnädig noch einmal.
Doch nu 's 't still in einem furt,
Wenn hei blot unſ' Liſch nich murd't!

Schoſteinfegger, figaro,
Juch, nu mök dei Dör hei to!
Liſchen, na, wur geiht Di dat?
Ach Herrje, büſt jo ganz ſwatt!
Wurvon ſünd ſo ſwart Din Backen
Un dei velen ſwarten Placken
Up dei reine Lagenschört?
Un ſif ſwart Finger uppe Gört!
Ded' dei olle Kirl Di wat? — —
Eci lacht! — Nu ſegg, wat heit mit dat?

Kang' maken gelt nich.

Täum, täum, Du lütt Marieten,
Wat heff giftern abend ik ſeihn? —
Du ded'ſt mit Korl Di ſtraten,
Du ded'ſt mit Korl Di ei'n!
Jeja!
Un gewſt em gor ein Küſchen,
Un wehrſt Di nich ein büſchen,
Jeja, dideldum, juchhe!

„Täum, täum, Du lütt Marieten,
Wenn dat Din Badder müß,
Wör hei Di æwerſtraten
Un cien ganz gewiß,
Jeja!
Doch up ein anner Stelling —
Täum, täum, Du lütt Mamſelling,
Jeja, dideldum, juchhe!

„Kümm her, Du lütt Marieten!
Iſt will nig herwen ſeihn.

Deist Di mal mit mi strafen,
Deist Di mal mit mi ei'n,
Jeja!
Un gifft mi uck ein Küsschen
Un heft mi leif ein büßchen,
Jeja, dideldum, juchhe!

„Kumm her, Du lütt Marieken!“ —
Kem flink, as heft nich seihn:
Bag! deb f' em rechts mal strafen,
Bag! wör f' em links mal ei'n,
Jeja!
Wat brennten em de Backen
Wat leep he up allen Hacken —
Jeja, dideldum, o weh!



Seidel, Heinrich.

Geboren am 24. Juni 1842 zu Berlin in Mecklenburg als der Sohn des dortigen Pfarrers, besuchte das Gymnasium zu Schwerin, wohin der Vater als Divisionspfarrer berufen worden war. Danach besuchte er die polytechnische Schule in Hannover, erlernte in Güstrow die praktische Maschinenbaukunde, brachte in Berlin seine theoretischen Studien zum Abschluß und war dann hier als Ingenieur thätig. Die Erfolge aber, die er neben seiner Berufsthätigkeit durch seine literarischen Arbeiten errang, veranlaßten ihn im Jahre 1880, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. In der Cotta'schen Buchhandlung (Stuttgart und Berlin) erschienen seine gesammelten Schriften: Inhalt: „Leberecht Hühnchen“, „Forade“ u. a. Geschichten (41. Tausend), „Vorstadtgeschichten“ (18. Tausend), „Neues von Leberecht Hühnchen und anderen Sonderlingen“ (21. Tausend), „Geschichten und Skizzen aus der Heimat“ (10. Tausend), „Die goldene Zeit“ (10. Tausend), „Ein Skizzenbuch“ (8. Tausend), „Glockenspiel“, Gedichte (6. Tausend), „Leberecht Hühnchen als Großvater“ (18. Tausend), „Sonderbare Geschichten“ (7. Tausend), „Der Schatz und Anderes“ (8. Tausend), „Neues Glockenspiel“, gesammelte Gedichte (5. Tausend), „Berliner Skizzen“ (6. Tausend), „Von Berlin nach Berlin“ (6. Tausend), „Die Augen der Erinnerung und Anderes“ (6. Tausend), „Reinhold Flemmings Abenteuer“ (8. Tausend), „Wintermärchen“ (4. Tausend).



Krischan Kömpagel in'i Kunzeri.

O Kinnings, Kinnings hört mal an:
Wo is mi dat in Güstrow gahn!

Ich harr min Lüften¹⁾ gaub verköfft,
Un harr bisorgt all min Geschäft
Un as ick mine Piep nu glöf'²⁾
Un noch so'n beten rümme döf',
Dor kam ick up den Markt to stahn
Un seih dor vüle Menschen gahn
In ein oll grote Dör herin.
Ich dacht mi donn: „Wat kann dat jin?“
Un warr nu Sniere Hicup fragen.
Dei seggt: „Da wird wat vorjedragen,
Was man so ein Kunzert benennt,
Un is dat Feinste, wo man kennt,
Un der Angtred kost' eine Markt.“
Ich säd: „Dat is 'n beten stark,
Dor möt't jo'n halben Dag för austen³⁾
Up den'n Kunzert dor dauh ick hausten!“
Hei säd: „Sag' Krischan büst du duhn?
Du mußt was for die Bildung thun
Un in das Feine dir belernen!
Szü, dies is ein Kunzert son „Sternen“,
Un ein Perfesser hat die Leitung —
So stünd' es heute in die Szeitung.“
„Na“, dacht ick donn, „wat kann dor sin,
Ich gäv 'ne Markt un gah dor rin.“
Ich warr denn of 'ne Trepp rup gahn
Un kam dor up so'n Bähn to stahn.
Dor seeg ick ganz von haben dal
In einen hellischen feinen Saal
Mit feine Herrns un feine Damen,
Dei snaterten dor alltosamen,
Un't wir'n Rufen un 'n Brusen,
As wenn bei Watermählen susen.
„Na“, dacht ick, „wo dat nüdlich Ictt —
So'n oll Kunzert is doch ganz nett.“
„Den Dunner,“ dacht ick donn, „wat's dit?
Wat steht dor up den hogen Tritt

¹⁾ Kartoffeln. — ²⁾ glöfen = stimmen. — ³⁾ in der Erute arbeiten.

För'n blankes Undiert up drei Wein?
Dat is jo gruglich antoseihn.
Un gliet versiecht¹⁾ ick mi noch mihrer:
Dor keem so'n Kierl, so as so'n Lihrer
Un freeg dat Diert bi dei Slafitten
Du würr em furts²⁾ dat Mul uprieten,
Dat wir vull Zähnen witt un swart —
Mi würr ganz gruglich um dat Hart —
Un klappt den Buefel em von'n ein,
Dat ick dat Ingedöm³⁾ künn seihn,
Un güng donn liesing wedder rut —
Herrjeh, wo seeg dat gräsig ut!
Doch süll dat noch veel düller kamen:
Mit eins, dei Herrn und of dei Damen,
Dei haugten all sick in dei Knävel⁴⁾
Un schurrtten bannig mit dei Stäwel,
Un, ihr ick mi dat recht bedacht,
Stünn dor ein Kierl, swart as dei Nacht,
Mit'n Reesgesicht un sleetig⁵⁾ Hoor.
Dünn as'n Sniere, dat is wohr,
Un Finger harr hei as 'ne Spenn.
Dei sett't sick för dat Undiert hen
Un fohrt em in dei Zähn herin:
Oje, wo füng dat an tau schrien!
Dei Kierl wir äwer gornich ful
Un haugt em düller noch in't Mul.
Dor weimert dat un günst und brummt
Un quinkeliert un piept un schrummt,
Halw Oß un halw Karnalsjenvagel,
Als wenn so'n Hund wat kriegt mit'n Tagel,⁶⁾
Sei perrt⁷⁾ dat Beest up sine Tehn.⁸⁾
Dor würr noch düller dat Gestähn.
Un wo de Spennenfinger jagen,
Dat hemw't nich seihn in all min Tagen.
D ne, wat wiren dat för Saken:

¹⁾ erschraf. — ²⁾ sofort. — ³⁾ Eingeweide. — ⁴⁾ Hände. — ⁵⁾ strähnig. —
⁶⁾ Ochsenziemer. — ⁷⁾ tritt. — ⁸⁾ Behen.

Als wenn jäb'n Katers Hochtied maken,
So jault dat ümmer up un dal,
Un wir'n grugligen Skandal.
Tauleht würr hei as wild un dull
Un haugt dat Diert dat Ledder full
Von haben dal ferkrüz, ferquer —
Dei Hänn' dei seeg kein Deuwel mehr,
So fixing slög dei Kierl dorup —
Mit eins, perdaug, dor hört hei up
Un steit un dienert, sweit't un pus't —
Binah harr ick for Lachen prus't.
Nu haugen s' wedder in dei Knäwel
Un schurren bannig mit dei Stäwel,
Dat mi dei beiden Uhren drähnen,
Un bölfen lurhals wat sei känen
Als dusend Schaap in einen Stall
Un hebben sick as wiren s' mall.¹⁾
„Na“, dacht ick, „Krischan 't möt woll sin,
Dat is woll eben grad dat Fin!.“
Doch ball würr anners mi tau Maud:
Dor keem 'ne Dam' schön dick un grot
Un ganz gefehrlich upsidummt²⁾
Mit Sied und Sanft, dat't man so brummt,
Mit Feddern, Blomen, Sleusen, Spizen,
Mit Reden, Ring' und all son' Wiggen,
Un drög 'n Strug för ehren Schoot
Halw as so'n Wagenrad so grot.
„Na“, dacht ick, „dit kann di gefallen,
Dit is gewiß dat Best von allen!
Dei feine Dam' dei is mal nett!“
O, wo mi dat begriesmult³⁾ hett!
Denn nu mit eins füng s' an tau singen.
Mi wull'n binah dei Uhren springen
Von dat infantige Gegröhl:
Als wenn den Mand anhult sö'n Töl.⁴⁾

¹⁾ verrückt. — ²⁾ aufgepuht. — ³⁾ getäuscht, betrogen. — ⁴⁾ verächtlich für Hund.

Sei klappt dat ganz' Gesicht von'n ein.
Heil gräßig wir dat antoseihn!
Sei würr so wiet dat Mul uprieten:
Dor künn't min Müß herinne smieten,
Un harr kein Gnad un kein Erbarmen
Un friescht un wivagt mit dei Armen
Un schreeg so hoch un schreeg so fin,
So as wenn stäken ward'n Swin.
O Gott, dat greep mi an dei Seel',
Bör Ogen würr mi gräun un gäl,
Mi würr so bang', dei Angst würr grot,
Ick freeg dat mit dei swere Noth
Un bed' un schreeg: „O lat't mi rut!
Ick holl't nich ut, ick holl't nich ut.“
Dor zischten sei as dusend Snaken¹⁾
As harr ick Wunner wat verbraken,
Dor bufften s' mi, dor slögen s' mi,
Halw störrer s' mi, halw drögen s' mi,
Un as ick rut wir ut den Saal,
Dor smeten s' mi dei Trepp hendal,
Dat ick mi affschrammt' beide Schänen.²⁾
In'n Kopp harr ick 'n gruglich Drähnen,
Ein Lock in't Knei un 'ne bläudig Snut,
Doch, Gott sei Dank, ick wir jo rut!
Mi jammert blot min schöne Mark,
Dei hem't veraast för all so'n Quark,
För Kattenjaulen, Offenknurren,
För Knäwelhaug'n un Stäbelschurren
Un Hulen as'n stäken Swin. —
Un dat fall ein Bergnäugen fin? —

Bei Galgen in Massow.

Eins in dei gaude olle Lied
Wir dat in Stargard mal so wiet,
Dat ein oll Bierdeiw³⁾ bammeln⁴⁾ füll.

¹⁾ Schlangen. — ²⁾ Schienbeine. — ³⁾ Bierdieb. — ⁴⁾ bammeln = hängen.

Dei Galgen harr bi Sitt un Küll
All lang in Wind und Weber stahn
Un wir toleht to'n Deubel gahn
Un in 'n Dutt tosamenschaten¹⁾ —
Wo süll'n sei nu den Bierdeiw laten?
Ein niegen Galgen dei wir düer,
Un 't wir troß Afgaw un troß Stüer
Ot gor kein Geld nich in dei Kass —
Dat keem sei bannig slecht to Pass.

Doch Rathsherr Boss wüßt ümmer Rath
Un harr ok hier gliest einen prat.²⁾
Sei säd: „In Massow hebben s'n niegen —
Dor kann hei Keepers Tochter friegen.“³⁾
Dor hebben s' nich dei Kosten schugt
Un einen mächtig groten bugt —
Dor kän'n s'ick nägen⁴⁾ an versammeln,
Un hei kann in Gesellschaft bammeln.“

Na Massow schreben s' nu en Breif,
Doch mit dei Saak dor güng dat scheif:
Dei Massowsch Rath, dei wull nich ran
Un wir dorgegen Mann för Mann.
„Wi hebb'n dat swore Geld nich schugt⁵⁾
Un uns den schönen Galgen bugt —
Dor is kein Platz för frömde Süner —
Dei is för uns un för uns Rinner!“

¹⁾ in ein Räuel zusammengeschoffen = eingestürzt. — ²⁾ parat. —
³⁾ Sellers Tochter freien. — ⁴⁾ neun. — ⁵⁾ gescheut.



Stilffried, Felix

(Pseudonym für A. Brandt)

wurde am 26. September 1851 zu Fahrblinde bei Neustadt in Mecklenburg als ältester Sohn des dortigen Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium zu Schwerin und studierte von 1871—1875 in Rostock und Leipzig anfangs Theologie und dann klassische Philologie. Nach im Jahre 1876 bestandem Staatsexamen wurde er dann im Jahre 1877 am Gymnasium zu Rostock als ordentlicher Lehrer angestellt, wo er noch heute wirkt. Als plattdeutscher Schriftsteller trat er zuerst hervor mit dem zweibändigen Roman „De Wilhelmshäger Kösterküd“ (2. Aufl. 1892), dann folgte „Ut Slog un Rathen“ (Erg. 1889), die Gedichtsammlung „Vineglang“ (Läuschen un Himmel 1894, 2. Aufl. 1900), die weitere Gedichtsammlung „In Lust un Leed“ (mit Nachdichtungen zu Horaz und Szenen aus Homer, 1896), „De unverhoffte Erbschaft“ (Erg. 1898) und endlich „Had un Plüd“ (Kleine Erg. 1900, Verlag von Hermann Koch, Rostock).



Wi güngen bi einanner.

Wi güngen bi einanner,
Dicht bi einanner mal;
De Snei de fel von 'n Hewen
In grote Flocken dal.

Hei fel up unse Kleeder,
Hei läd sich uns up 't Hor,
Hei flög uns üm de Backen
Un in de Dgen gor.

Wi äwer güngen selig
Dörch Snei un Küll un Frost;
Wi drögen jo dat Früh'ohr
So warm in unse Vost!

Bemark¹⁾ in den Hewen.

Heww as lüttes Kind Di seih,
Lewart in den Hewen;
Wirst 'ne Dirn von 'n Jöhrer teiln

¹⁾ Lerche.

Un 'ne Freud' för Jedmerein,
De Di seg in 'n Lewen!
Lewart, Lewart, Lewart Du,
Lewart in den Hewen.

Un de Johren lepen furt,
Lewart in den Hewen,
Un ick tög¹⁾ von Urt tau Urt,
Bald an Land un bald an Burd.
Ach, wo wirft Du blewen,
Lewart, Lewart, Lewart Du,
Lewart in den Hewen?

Un nu heww 'ck Di wedderseihn,
Lewart in den Hewen,
Un nu büßt Du tweima' teihn
Un 'ne Lust för Jedmerein,
De Di hört in 'n Lewen!
Lewart, Lewart, Lewart Du,
Lewart in den Hewen.

Ut Din Kehl quellt de Gesang,
Lewart in den Hewen;
Männig Hart dat maht hei frank,
Un dat mügg't' s'ck Di taum Dant
Ganz tau eigen gewen!
Lewart, Lewart, Lewart Du,
Lewart in den Hewen.

Äwer ick, ick mein blot Di,
Lewart in den Hewen,
Un ahn Di dor is för mi
Alle Lust un Freud' vörbi
An min Dauhn un Strewen!
Lewart, Lewart, Lewart Du,
Lewart in den Hewen.

¹⁾ sog.

An 'n frömden Gann'.

Dor güng ein Mann in 'n frömden Land,
Woll wiren de Weg' un Steg' em befannt;
Hei kennte de Barg', hei kennte de Grün'n',
Em schinte all lang' de frömde Sün'n',
Hei kennte de Lü'd', hei kennte ehr Moden,
Hei kennte of Allens, wat müß up den Boden.

Un so geiht hei des Abends noch still sine Strat:
„Grüß Gott!“ un „Grüß Gott!“ so schallt dat noch lat;
Bald is dat en „Bua“, bald is dat en „Madel“,
De halen sief jüst man noch Heu ut den „Stadel“.
Un so geiht hei in Sinnen woll äwer 'ne Brügg,
Un so denkt hei an selige Tiden taurügg,
Taurügg an dat olle, dat truliche Land
Dor nedden, ganz nedden an 'n Ostseestrand:
Kein Barg' nich, kein Felsen, kein Spizen so hoch,
Bet wid an de Luken¹⁾ süht flor dat Dg.

Un so denkt hei un sinnt hei, so vel as hei mügg,
Dunn kümmt dor en Handwarksburß äwer de Brügg,
Den Stock in de Hand, de Pip in den Munn'
Un up sinen Kenzel de Stävel upbunn'n,
Den Kittel terreten, de Hacken so schein,
So matschlig un dalpsig, en richtigen Sleif.²⁾
„Grüß Gott!“ — „„Gau'n Abend!““ so schallt dat
taurügg,
Furts steiht unse Mann of all still up de Brügg,
Springt tau up den Burßen un grippt nah sin Hand
Un drückt sei, as wir hei em lang' befannt,
Un fickt em in 't Dg mit so'n glücklichen Blick:
„O Landsmann“, so röppt hei, „dei Sprak sprek of ick!
Ach, segg mi 't noch mal, noch einmal dat Wurd!“
Un süh, dor föllt em 'ne Thran in den Wort.³⁾

¹⁾ Hier = Horizont. — ²⁾ Schlef. — ³⁾ Wurd: Wort, in plattdeutscher
Ausprache reiner Reim; Ähnliches öfter.

De Stromer de weit nich, woans em geschüht,
Wat ein lütt Wurd för Wunner deiht hüt!
Süs hadd hei des' Nacht woll up Stroh wedder legen,
Nu hett hei ein molliges Lager fregen
Un denkt, as hei weit in de Feddern deiht sacken:
Ja, gellen sall 't doch man, so 'n Plattbütschnacken!

En frames Hart, en frohen Maud.

Integer vitae scelerisque purus.

(Hor. Ob. I, 22.)

En frames Hart, en frohen Maud,
En tru un unschuldsvulles Baud,
Dat brukt kein Wapen grot un swer,
Nich Säbel ore Scheitgewehr.

Ob dörch de Wäust¹⁾ of, gläugnic heit,
Ob äwcr Snei sin Weg of geiht,
Ob dörch dat wide Wunnerland,
Hei 's äwerall in Gottes Hand.

Denn förtens güng ick ganz allein
Un ded nicks Lege²⁾ mi verseihn
Un qüing un süng för mi en Leed
Un dacht an nicks as an min Gret.

Up einmal brök dor husch! husch! husch!
En Ewer vör mi ut den Busch,
So mächtig grot, so gräsig swart,
Vör kolle Angst stünn still min Hart.

So 'n Diert dat seg ick nümmermehr!
So giftig kek dat Dg ümher,
De Zähnen stünn'n bet äw're Snut;
Kum seg hei mi — dor knep hei ut!

1) Wüste. — 2) übles.

Un wir ick, wo in Sommersluft
Kein Bom nich gräunt, kein Blaum nich duf't,
Wo fucht un kold un dick un swer
Liggt up de Jrd' ein Nebelmeer,

Un wir ick, wo vör Sünnenbrand
Kein Seel nich wohnt in 't heite Land —
Wo ick of bün, min säute Gret,
Min Blappermul, Di klingt min Leed!

Wiederfunn'u.

Donec gratus eram tibi.

(Hor. Ob. III, 9.)

Sei.

As ick wir Din Ein un All's,
As an Dinen witten Hals'
Noch kein Anner leg as ick,
Tuscht' ick nich mit Königs Glück.

Sei.

As ick wir Din Dgenstirn,
As Du noch kein anner Dirn
Drögst in 'n Harten un in 'n Sinn,
Tuscht' ick mit kein Königin.

Sei.

Jck holl 't nu mit Nahwers Dürt;
Säute Leeder hett sei lihrt,
Girn led' ick den bittern Dod,
Blew man sei drüm frisch un roth.

Sei.

Störmers Korl is 't, den ick mein,
Un hei meint of mi allein;
Zweimal led' ick girn den Dod,
Blew man hei drüm frisch un roth.

Sei.

Segg, wenn nu de olle Leim
Wedder in ehr Jück uns dreiw?
Wenn ick Dürten nu let stahn
Un mit Di ded wedder gahn?

Sei.

Schöner as en Stirn is hei,
Lichter Du as Raff un Spreu,
Willer as de wille See —
Awer von Di laten? Ne!

De Polizist.

Ein Polizist geht up de Strat,
Tau revendiren früh un lat.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Den Kopp den drägt hei stur un hoch,
Un äwerall hett hei sin Dg.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Un wenn dor mal en Strohalm liggt,
Denn friggt hei Falten in 't Gesicht.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Un hett ein Bird dor Appel leggt,
Denn is 't em wedder of nich recht.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Un wo hei 'n Aschenemmer finnt,
Dor schriwvt hei dat tau Bauk geswind.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Un is de Stieg von Snei nich rein,
Denn is en Unglück furts gescheihn.
Süh dit, süh dat, süh dor!

So geiht alltid hei up de Strat,
Tau revendiren früh un lat.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Un denkt, wenn hei sin Ding'n nich deiht,
Dat furts de Welt in Stücken geiht.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Seih ick den Kirl sief so gebirn,
Denn kümmt dat Lachen mi von firn.
Süh dit, süh dat, süh dor!

Jef denk: bliv Du man, wat Du büst,
Du büst un blivwst en Polizist!
Süh dit, süh dat, süh dor!

De rührsame Kannedatenpredigt.

In unsen Dörp hadd de Pastuhr,
De sinen Posten vele Johr
Hadd tru verwacht't¹⁾ un slecht un recht,
Sief förtens dat nu of entsegg't.²⁾
Dat wir en Mann, de hadd't verstahn,
Gotts Wurd b'et up den Grund tau gahn!
Wo künn hei in't Gewissen reden
Mit irnsten Würden All' un Jeden!
Wo wüzt hei uns tau faten an,
Ob Buer ore Rathenmann!

Nu wir hei dod, un up dat Flag,
Wo hei hadd stahn so männig'n Dag,
Stünn hüt — hei hürte nah de Stadt —
En jungen smichtig'n³⁾ Kannedat.
Doch ach, sin Predigt wir nich schön!
Wat wir dat einmal för'n Gedrähn!⁴⁾
Dat klung so druhß⁵⁾ un drömerig⁶⁾
Un gor en beten forsch of nich,

¹⁾ verwaltet. — ²⁾ war gestorben. — ³⁾ schmüchtig. — ⁴⁾ Gewässh. —
⁵⁾ mürrisch. — ⁶⁾ schläfrig.

So einerlei un ebendrächtig,¹⁾
Nisch halw so frisch, nisch halw so prächdig,
As wie uns' oll Pastuhr hadd redt,
Dat güng All' so in einen Athen,
As wenn so'n dummen Jung ut'n Rathen
Di sachten sinen Spruch herbedt.

Ne, ne, de Predigt wir nich drapen,
Un dat ded gor so lang' nich duern,
Dunn slöpen weck all von de Duern,
Un dei nu grad' nich müggten slapen,
Vertellten sich von Käuh un Bird',
Un wat dat hüt noch regen würd,
Un wo de Wörteln stünn'n un Bohnen,
Un wat de Rogg of woll würd lohnen,
Un wat de Bodder güll up Stunns,
Un redten so von Hinz un Kunz,
Un up de Predigt hürte Keiner.

Wat segg ick, Keiner? Ja doch, Einer!
Man blot dat wir 'ne olle Fru,
De let de Predigt keine Ruh,
Sei hürte nipp²⁾ up jedes Wurd,
Wat dor de junge Minsch de spreken,
Un set in ehre Eck un rohrt,³⁾
As süll dat Hart intwei ehr breken.

Uns' Kannedat, de dat jo seg,
Dacht': Süh, min Predigt, dei 's nich leg!
Un würd in'n Still'n bi sich besluten,
Sei mull doch nahst de Dillsch mal buten
Glif fragen, wat ehr denn vör Allen
Un sine Predigt hadd gefallen,
Un wat ehr hadd so dull ergrepen,
Dat ehre Thranen dorüm lepen.
Un as de letzte Vers is sungen
Un alle Lüüd' nu 'ruteungen,

¹⁾ monoton. — ²⁾ mit gespannter Aufmerksamkeit. — ³⁾ weinte.

Geiht hei ehr nah, so rasch hei kann,
Un redt ehr up den Kirchhof an.
„Min leime Fru,“ so spreckt hei sacht,
„Nich wohr, dat hadd Sei sief nich dacht,
Dat ick so'n Predigt hollen künn?
Nu äwer segg Sei mi dat swinn: 1)
Wat wir denn dat in mine Predigt,
Wat Ehr de Thranen hett awnödigt?“

De Dussch is noch in einen Rohren.
„„Dat will ick,““ seggt sei, „„Sei verfloren.
Jck hemw en Sähn, Herr Kannedat,
De is up Schaulen in de Stadt
Un kümmt nu bald all hen Studiren,
Dat hei fall up'n Paster lihren,
Un ümmer, wenn hei sief mal mellst,
Denn schriwmt hei: „Mudder, schick mi Geld!“
Na, denk ick denn bi mi, na lat't!
Wenn hei man Preister ward, wat schad't!
Güt äwer, as ick Sei hört' spreken,
Dat mull mi doch dat Hart awbreken.
Ach, dacht' ick, wenn nu Din Jehann
Ik irst den swarten Rock hett an —
Wo lang' will't wohr'n? en Johre söß! —
Un höllt denn of jüst so 'ne Predigt,
Denn liggt doch all' dat Geld up'n Meß! 2)
Un as ick dit so dacht', dunn läd' ick 3)
Denn Kopp so t'rügg, un't hülpe nu nich,
Dunn müßt ick weinen bitterlich.““

Süßst Du nu woll?

Tau Warnemünn' an 't Bollwerk stahn
Korl Breihn un Hinnef Groterjahn,
Zwei olle Schippers. „Je,“ seggt Breihn,

1) geschwind. — 2) auf dem Meß. — 3) legte ich.

„Is mi dat nu woll antauseihn?
Ick bün nu doch all achtzig Johr
Un bün noch ümmer düchtig dor!
Un weitst wovon? Blot von den Rähm,¹⁾
Den 's Morgens ick up nüchtern Magen —
Dor kannst Du man min Fru nah fragen —
Sid velen Johren tau mi nehm.
Glöw mi, dat hett de Rähm blot dahn!
Wat drinkst denn Du woll, Groterjahn?“
„„Ick? Kaffe!““ — „Un wo old büst Du?“
„„Bald sifunsäb'ntig.““ — „Sühst Du 't nu?“
Haddst Du statts Kaffe Rähm of nahmen,
Du wirst all lang' up achtzig kamen!“



Stinde, Julius.

Geboren am 28. August 1841 zu Kirchnüchel bei Cutin (Vollstein) als Sohn des dortigen Pastoren, besuchte das Gymnasium zu Cutin, trat im Jahre 1858 als Lehrling in eine Apotheke in Lübeck und bezog nach vollendeter Lehrzeit die Universität Kiel, später die zu Gießen und Jena, um Chemie zu studieren, promovierte 1863 in Jena zum Dr. phil. und war von 1864—67 als Chemiker in einer Hamburger Fabrik thätig. In den Jahren 1864—68 redigirte er das „Hamburger Gewerbeblatt“, wurde später Mitarbeiter der „Reform“, widmete sich endlich ganz der literarischen Thätigkeit und lebt seit 1876 als Schriftsteller in Berlin. Weiteren Kreisen machte sich Stinde durch seine plattdeutschen Bühnenstücke bekannt: „Hamburger Leiden“, 1876, „Tante Lotte“, 1875, „Die Nachtigall vom Bädergang“, 1876, „Die Familie Carstens“, 1877, „Ihre Familie“, 1883, „Eine Hamburger Köchin“, 1883 u. a. Diesen Arbeiten folgten: „Buchholzen in Italien“, 1883, „Familie Buchholz I. und II.“, 1886, „Frau Wilhelmine“, 1887, „Verlenschnur“, 1887, „Frau Buchholz im Orient“, 1888, „Niendens Brautfahrt“, 1892, „Ut 'n Knid“, Plattdeutsch, 1894 u. a. (Verlag von Freund und Jedel, Berlin).



Arm.

Saat heww ick seit²⁾ —
't wër nich för mi.
Korn heww ick meih —
't wër nich för mi.

¹⁾ Kümmeel. — ²⁾ gefät.

Ich harr ehr Iew
Mehr as min Blood.
Gott hett se nah'm —
Se wër to good.

Ämmer großartig.

Ich wull, ich harr de ganze Welt,
Un Sün'n un Maan un Steern,
Un unse'n König all sin Geld:
Dat geew ich Di, miin Deern.

Un wenn ich noch wat Väter's sünn,
Dat wir doch all' för Di.
Du sühst, dat ich ni giezig bün:
Wat hest Du nu för mi?

Taum Singen.

Dar in den Gar'n, dar steiht en Baum,
Wo sünd de Bläder grän,
Un op de Twiigen Blaum an Blaum,
So köstli antosehn.
Zwee lütje Bagels hemmt sich dar
Dicht bi en anner sett:
So'n paar Verleimte, de sünd doch
Tau nüdli,
Tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

Un'n Abend laat, wenn Alles still,
Denn geh ich vör de Döhr,
Denn duert dat of garnich lang,
Denn kummt dar wen¹⁾ daher.

¹⁾ einer.

He faat mi liifen an de Hand,
Seggt, wie he lew mi hett.
So'n bitten Schummertiid is doch
Tau nüdli,
Tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

Geiht Sünndags he mit mi tau Danz,
Wat is dat denn en Staat;
Siin Uneform in vullen Glanz
Smitt Schatten op de Straat.
Keen Anner danzt so fein wie he,
So forsch un so adrett.
En flotten Miletair is doch
Tau nüdli,
Tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

Un bün ick erst siin lütte Froo,
Wat ward dat denn en Freid:
Gen hört denn ganz den annern tau,
So lang dat Gatt noch sleit.
D givt dat woll een gröter Glück,
Als wenn man Lewsten hett?
So'n bitten Liebe is denn doch
Tau nüdli,
Tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

Hanskater.

Als Hanskater lütt wir, wir he nett,
Stünn tiidig op, güng tiidig tau Bett.
Hei hett nich mau't, wenn em wat fehl,
Un wir so gelungen, wenn he speel.
He blew tau Huus in'n Dröögen:
De Kater wir en Vergnöogen.

Nu hewwt wi mit den Kater een Plag,
Nachts drimwt he herüm un slöppt bi Dag.
He gröhlt Tenor op en gräßliche Wiis,
Mag nich mehr speelen un fangt keen Müüs:
Awer in'n Dröogen un Matten
Sachttert he mit de Ratten.



Storm, Theodor.

Geboren am 14. September 1817 zu Huium, studierte in Kiel und Berlin die Rechte und ließ sich im Jahre 1842 in seiner Vaterstadt als Advokat nieder; 1853 verließ er seine Heimat, um in preussische Dienste zu treten und wurde 1856 Kreisrichter in Heiligenstadt. Als aber Schleswig-Holstein von dänischer Herrschaft befreit war, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, zunächst als Amtsvogt, wurde 1867 Amtsrichter und 1879 Amtsgerichtsrat in Kiel selbst. Im Jahre 1880 trat er in den Ruhestand und wohnte von nun an in Habemarschen, wo er am 4. Juli 1888 starb. Veröffentlichte zahlreiche Novellen und Gedichte in hochdeutscher Sprache; in plattdeutscher Sprache sind nur wenige Gedichte geschrieben worden. Aus seinen „Sämtlichen Werken“ (Verlag von George Westermann in Braunschweig) sind die folgenden Proben entnommen:



Au Kl. Graaf.

Wenn't Abend ward,
Un still de Welt und still dat Hart;
Wenn möd upt Knee di liggt de Hand,
Un ut din Husklock an de Wand
Du hörst den Parpendikelslag,
De nich to Woort keem över Dag;
Wenn't Schummern in de Ecken liggt,
Un buten all de Nachtwulk flüggt;
Wenn denn noch eenmal kieft de Sünn
Mit golden Schijn to't Finster rin,

Un, ehr de Slap kümmt un de Nacht,
Noch eenmal Allens lävt un lacht, —
Dat is so wat vör't Minschenhart,
Wenn't Abend ward.

Gode Nacht.

Över de stillen Straten
Geit klar de Klockenslag;
Gode Nacht! Din Hart will slapen,
Und morgen is of en Dag.

Din Kind liggt in de Weegen,
Un ik bün of bi di;
Din Sorgen und din Leven
Is allens um un bi.

Noch eenmal lat uns spräken:
Gode Abend, gode Nacht!
De Maand schient ob de Däken,
Un' Herigott hölt de Wacht.



Stuhlmann, Adolf

(Pseudonym: C. L. Uhlmann)

ist am 8. August 1888 zu Hamburg geboren. Er besuchte während der letzten drei Schuljahre den wöchentlich 12stündigen Abendunterricht der Armenschule, um am Tage durch Arbeiten in Tabakfabriken u. s. w. zur Erhaltung der Familie beizutragen. Von Ostern 1863 bis Ostern 1868 erlernte er das Handwerk der Feinmechanik und nahm in der freien Zeit an dem Zeichen- und Mathematikunterricht einer Handwerkerlehre teil. Nach einer kurzen Gehilfszeit ward er Lehrer des Zeichnens und der Elementarmathematik und bereitete sich auf den Besuch der Universität vor, die er im Herbst 1861 in Göttingen bezog. Hier studierte er Mathematik und Naturwissenschaften und promovierte im Sommer 1864. Er ging dann nach auf ein Semester nach Berlin, um an der Universität kunstgeschichtliche Vorträge zu hören. Von 1865 bis 1880 war er dann Lehrer der gewerblichen Bildungsanstalten seiner Vaterstadt (namentlich für die kunstgewerblichen Fächer), von 1880 bis 1897

Director derselben und ist seitdem Schulrat für das Gewerbeschulwesen Hamburgs. — Zum Besten der Stiftung der Loge Ferdinand zum Felsen in H. hat er „Hymels“ herausgegeben; manche seiner niederdeutschen Gedichte sind in den Zeitschriften „Niederfachje“ und „De Gelboom“ erschienen.



God' nacht!

Wi sünd von 'nanner stratenlang
Un seet uns hüüt nich meer;
Unf' maand doch schiint so blink un blank,
Unf' maand süüt hen un her.

Du lenst ant Finster, lachst em an
Un segst: gröt' Hans von mi!
It wink em to, all wat ik kan:
Un gröt' oof miin Marie!

He süüt wol hen, he süüt wol her:
Wat driv't ji beid' værn fraam!
Un grünt, as wen he unkloof weer —
Nu lacht wi alltofsam'n.

God' nacht, god' nacht, miin lev' Marie!
Nu slaap un drööm oof schön;
It drööm von di, von di un mi —
God' nacht, op wedderseen!

Wat is miin deern værn deern!

O ne, wat is miin deern værn deern!
It hef se vær miin leven geern:
S' is smucker as de smukste bloom
Un schöner as de schönste droom —
O ne, wat is miin deern een deern!

De vogels swig't un höört ęr to,
Wen se da singt so frisch un fro;
Un wen se gaar so fründlich lacht —
De sünn' lacht mit, de maand bi nacht,
De steerns, de plinkt ęr selig to.

Un wen se mi so blid' ansüüt,
Bün ik so drab' ganz uut de tüüt.
Op'n maal hef ik se hiir in'n arm,
Wi smustert, drückt un küsst uns warm;
Weet keen von uns, wa dat geschüüt.

Worr een mi fragen, wo se is —
Se is in'n himmel, ganz gewis;
De himmel is ja doch bi ęr,
De himmel is ja op de eer,
Wo ik se fun un hartlich küsst.

Wi heft uns oof doch goor to geern,
Dat weet so sünn' as maand un steern,
Dat wet de vogels, blom'n un steen,
Sünst avers nümms as wi aleen.
Miin deern! o ne, wat is't vœrn deern!

So Hans.

Gop heidi! hüüt is sündag un marþdag daerto, ja!
Hüüt gift dat op de schüendel¹⁾ een bannig hallo, ja!
Süh, Hans kumt mit Greten un Friß mit Marie,
Un Fyken un Peter sünd oof al daerby;²⁾
Wat jung is un been het, mut dansen ja hüüt.
Nu kyk mael, nu kyk, wat se selig un frölich,
so glücklich sünd, lustig sünd un uut de tüüt!³⁾

Gop heidi! hüüt is sündag un marþdag daerto, ja!
Hüüt gift dat up de schüendel een bannig hallo, ja!

¹⁾ Scheunendiele. — ²⁾ dabei. — ³⁾ aus dem Häuschen.

Uns Hans nimt syn Greten un Fritz syn Marie,
Se jag't an de annern mit juchen vœrby,
Dof Hinnerk un Styna glifs dicht achteran,
Un Schulden er Jan mit syn Lyne, de fyne,
de dreit sik, as nûms nich un keeneen dat kan!

Hop heidi! hûüt is sündag un marfdag daerto, ja!
Hûüt maakt se op de schüendel een bannig hallo, ja!
Op eenmael ped¹⁾ Hinnerk den Hans op den foot,
Doch Hans kan dat kunststük noch eenmael so good;
Du schaapstok! schreet Hinnerk, un nu geit dat loos,
Mit schupsen un stöten, mit ryten un splÿten²⁾
un kopnœt³⁾ mit buddel un beerglas un kroos!⁴⁾

Hop heidi! hûüt is sündag un marfdag daerto, ja!
Hûüt is dat op de schüendel een bannig hallo, ja!
Süh jo! de sünd buten, nu is de lust rein,
Nu faent sik de annern noch mael so good drein!
Densülven noch eenmael! densülven noch mael!
Jamol, prælt de trumpeet, de fydel kandydel
schreet: ghyf! un de brumbas brummt rop un
brummt dœt.

Hop heidi! hûüt is sündag un marfdag daerto, ja!
Hûüt heft wy op de schüendel vergnöögten hallo, ja!

Hyne lûd'!

„Dag, Stina! nee, wo kumst du her?
wa lang' een sik nich süht!
Ik hef man höert, dat du nu deenst
by bannig fyne lûd'.“

„Man sacht, Marie, 't is nich so slim,
dat felt doch daer un hyr;
Süh, denk dy mael, daer spelt twe man
tosaem op een klavyr!“

¹⁾ tritt. — ²⁾ spleißen. zerreißen. — ³⁾ Kopfnüsse, Ohrfeigen. — ⁴⁾ Bierkrug.

„Un nylich schenkt madam den herrn
— schul heel wat rares syn —
To syn gebuertsdag — je, wat meenst? —
een ole vngelyn!““

Mertelln.

Smut weer lüt Greet un kloof lüt Jan
— Daermit fangt myn geschichte an —.
Jan harr een fal'n¹⁾ un Greet een kalf
— Süh, nu is myn geschicht al half —.
Dat kalf weer bruen, dat falen rood,
Un Jan un Greten weern sit good.
Un nu sünd s' braedigam un bruud
— Daermit is myn geschichte uut.

Melbüdel.

Nu höer mael to!
Daer weer mael 'n fro,
De mul een'n melbüdel taken.
Er put weer 'twei;
'I weer eenerlei,
Se mul dat doch wol maken.
De theefetel keem er in den sin;
Dær dēd' se flint den büdel rin
Un faaf
Un maaf.
De flüüt morr gaer, de flüüt morr degen —
Doch ruut het s' em myn dag' nich fregen.

¹⁾ Fohlen.



Grede, Paul.

Geboren am 19. August 1829 in Broddorf in der Wilstermarsch (Holst.), besuchte bis zu seinem 16. Jahre die Distriktschule zu Arensee, erlernte darauf die Buchdruckerkunst, trat 1849 in die schleswig-holsteinische Armee ein und diente bis zum Schluß des Feldzuges im 10. Bataillon. Später bereiste er als Schriftfeger Deutschland und die Schweiz, wirkte seit 1886 als Korrektor, später als Kassierer der „Izehoer Nachrichten“ in Izehoe und lebt nun, nachdem er sein Amt niedergelegt, bei seinen Kindern in Bremen. Gab heraus: „Klaas vun Broddörp“, „Abel“, 1880, „Grüne Blätter“, Gedichte, 1881, „Lena Ellerbrot“, 1884 (Verlag von Lühr & Dircks, Garbing).



Broddörp.

Se sünd dar noch bi't Habermeihu,
De Weet steit al in Hocken.
Wa klingt dat æwert Feld so rein!
Se lüd wul al de Klocken.
To Karf! to Karf! De ole Klang, —
It kenn em al vun Widen.
Dat geit dar all sin olen Gang, —
Un doch — wa flegt de Eiden!

Sünd mehr as veertig Jahr vergan,
Do hör ik to din Rinner;
Do heff ik mant de Hocken stan
In't Feld as Garbenbinner.
It muß di doch mal weddersehn,
Min Dörp, in Sünndagsfreden.
Hier is ja doch min Heimat wæn,
Hier güng ik mit tom Beden.

Förwahr, di sünd de langen Jahrn
Noch gar nich an to spören,
Mi dünkt, du büst noch smutter worn, —
Wi weern ja do noch Gören; —

Dar fikst du uten Dat¹⁾ herut, —
Dat is jawul din Sleier, —
Jüs as so'n junge, smuffe Brut,
De utsüggst na den Freier.

Dat is man Spaß, du weetst dat wul,
Di mäegt se all ja liden;
Se sünd na di ja rein so dull,
Se kamt vun alle Siden
Un wöllt di sehn in all din Staat,
Din Feld vull Gottessegen,
Un all so schier un so aktrat,
Dar kommt so lich nix gegen.

De Elwstrom awer hett di fat,
De kennt di un versteit di,
De sichelt mit di fröh un lat
Un strafelt di un eit di.
Wa nett, dat ik em of mal drap!
Mag gern mal mit em snacken;
Se sung mi mennigmal in Slap
Un köhl de hitten Backen.

Ja, ja, dat weer vör Jahren mal,
Do weer min Og noch heller;
Do güng't bargop, nu geit't bargdal,
Un doch kenn ik di weller.
Un doch kam ik so gern mal her
Un much wat vun di weten,
Un wenn ik of vergeten weer, —
Ik kann di nich vergeten.

Doch, nu Abjüs vel dusendmal,
Lütj Dörp, so still un lurig!
Ik kam ja säch mal wedder dal,
Doch Scheeden maakt mi trurig.

¹⁾ Rebel.

Min Haar ward nu bi lütjen gries,
It bün nich mehr so stewiz!¹⁾ —
Dat kann ja wen, — un wenn't nich is, —
Na, denn Adjüs op ewig!

Witfragen.

„Sett Di an min gröne Siet!
So! nu schaft mi mal vertelln
Bun Din Brut ut ole Tid!“ —
„„Kind,““ sä it, „„Du warst ja schelln!
Ja, it harr een, dat is wahr,
As it noch to Schol hengung —
Dat's nu her all mennig Jahr,
Un it weer ja noch so'n Jung.

Süh, it will dar nich mit prahn,
Denn Du hörst dat wul nich geern:
Düsse Haarlock heff it stahln,
Un it hol se noch in Ehrn.
Ja, de Deern mak mi to'n Ders;
Wa dat keem, dat se mi dwung?²⁾
Süh, it harr er ja so leev,
Un it weer ja noch so'n Jung.““

„Weer se smuck?“ — „„Dat weet it ni,
Denk doch mal, wo lang' is't her!
Düsse Tid is lang' vaerbi, —
Doch mi düch wul, dat se't weer.““ —
„Weer se riet?“ — „„Se stünn sit god,
Doch, dat weer't nich, wat mi fung.
Wat frog it na Geld un God!
Süh, it weer ja noch so'n Jung!““

„Bröchst er of wul mal to Hus?“ —
„„Na, versteit sik, de it dat!““ —

¹⁾ im Sinne von rüstig. — ²⁾ zwanj.

„Geev dat of mal mit Verdruß?“ —
„„Ne, dat hebbt wi gar nich hatt.““ —
„Un Zi weern mul vel alleen?“ —
„„Ja, so vel, as't jichens¹⁾ gung.““ —
„Wat büßt Du för'n Driewer wen!“ —
„„Na, ik weer ja noch so'n Jung!““
„Un Du hest dat nös²⁾ mul büßt,
As't vaerbi weer? — wat en Qual!
Un Du hest er of mul küßt?“ —
„„O, so mennig, mennig Mal!
Un ik heff er nich vergeten,
Un de Leev is nich vaerbi,
Hör, min Kind, un wult Du't weten —
Süh, de Haarlock weer vun Di!““

Großmudder un Enkelin.

„Süh, Großmudder stricht Di Socken, lütj Deern;
Se weer of mal so kleen as Du.
Do harr se fruse Locken' lüttj Deern,
Nu is se en ole Fru.

Ja, as ik as Kind noch bi Mudder weer,
Do weern min Locken nich grau.
Do sprung ik so lustig as Du ümher,
Un min Ogen weern hell un blau.

Wi weern unse Beer, lüttj Wischen un ik
Un twee Bröder: Klas un Jehann,
Un wie lehrn uns' Leg un wi speln of Tit
Un weern allermegn's mit achteran.

Bun Poppen un Spelkram harrn wi nich vel,
Dat weer of ja do noch keen Mod,
Doch dat, wo uns' Mudder am meisten op heel,
Weer achter den Spegel de Rod'.

¹⁾ irgend. — ²⁾ später.

Ja, ja, wi müssen ja Order pareern,
Süns weer unse Mudder nich nett.
Fröh morgens müssen wi opstan, lütj Deern,
Un abends fröh wedder to Bett.

Un sünndags föhr Vader mit uns to Lann'
In de olmodsche smukke Rajohl,
Denn kreenen wi all uns best Lüg an.
Un alldags güng'n wi to Schol.

Un wat för en glückliche Tid weer dat doch,
Als Großmudder 'n Scholkind weer!
Lütj Deern, Du heft ja Din Mudder noch,
Mi heft Du nu bald nich mehr.

Doch nös, wenn Du grot büßt, denn denk of an mi,
Denn denk an de ole Fru;
Denn denk, se heel ja so vel vun Di
Un weer of mal so kleen as Du."

Un so snack se noch vel vun de ole Tid,
Un so niep hör de Lütje er to.
Wa se arbeit harr mit Lust un Fliet, —
Nu wull dat ja nich mehr so.

Er Sann' warn schwach un de Ogen matt,
Un er Strichtüg full an de Ger,
Denn se weer so old, so möd un so satt,
Se kunn un kunn ja nich mehr.

Un de Lütj de strafel de Backen er
Un ei er un geov er en Ruß.
Do wak se op un keef ümher
Vull Ärger un vull Verdruß.

"Süh, Bruddelkram," seggt se, "all inne Sner,
It klaen un snack so vel.
Lütj Deern, komm morgen man wedder her,
Wa nu man hen un spel."

Jan Hoffmann,

een vun't 10. Batteljon.

Wi harrn dar Gen, dat meer en dwaitschen Bengel,
De kunn nich swigen. Much de Hauptmann em,
Wenn „Stillgestanden!“ kommandeert weer, noch
So fünsch un so vergrigt ankifen, — jümmer
Wull he dat beter weten, as sin Hauptmann,
Un mummel denn un gludder¹⁾ in sik rin,
Dat mennigmal sin Nebenmann dat mark
Un of vør Lachen sik nich borgen kunn.
De Hauptmann un de lütj Feldwebel Vocht,
De harrn em beid' al hellisch oppen Strich.
Jan Hoffmann much de Knaken of nich rögen,
Un wenn wi denn bi't Griffemaken weern,
Denn teem he jümmer 'n beten achterna.
Ge sä, dat harr keen JI, he mat dat god.
Denn sä de Feldwebel bischurn to em:
„Hoffmann, Sie stehn hier nicht auf dem Gerüst,“ —
Jehann weer Murmann — „passen Sie nicht auf,
Marschiern Sie in Arrest, verstehn Sie mich?“

Mal harr he em al wedder darmit draut.
„Na, na, man sinnig,“ brumm Jehann, „dar sünd
Wi of mit bi. Gett dat denn al so'n JI? —
Harr dütmal he de Lippen darbi rögt? —
Jt weet nich, — as en Dunnerwetter teem
De Hauptmann vør de Front, freeg em bi'n Kragen
Un gnubbs em erst un sä denn to lütj Vocht:
„Feldwebel, schreiben Sie den Kerl mal auf!“

Nös müß he værtrëdn vør den Herrn Major.
Dar stünn de grote slunferige²⁾ Kierl
Stramm, as em sülben düch, un keef em an
Un grien, as de Major em dar vermahn.
Feldwebel Vocht de neem em scharp in't Eg,
De Hauptmann of; se schütteln all den Kopp,

¹⁾ mit dumpfem, halb unterdrückten Lachen. — ²⁾ in nachlässiger Haltung stehend.

Se müssen wul, dar weer keen Hölp mehr an.
Dat Enn' weer denn: Jehann müß in Arrest.

„Nieschierig bün ik doch op min Loschie“

Sä ünnerwegns Jehann to sin Begleitung.

„Sie schweigen, Hoffmann!“ sä de Herr Schersant.

„Ja,“ meen Jehann, „dat's jüs, wat ik nich kann; —
Man sinnig, Lüüd, dat löppt sik wul toreg.“

Nu weer dat Unglück, dar weer keen Lofal
För Arrestanten, denn wi weern in Jütland
Un merrn in Krieg, de Gegend vull vun Truppen
Un narms¹⁾ en Schön, en Stall, de lerrig weer.
Doch bi den grötsten Burhof stünn en Backabn,
Dar, harr de Herr Major seggt, schull he rin.
Un as Jehann dar ankeem, smuster²⁾ he.

„Süh, süh!“ seggt he, „noch gar nich mal so leeg!

Na! Lüüd, Ji könnt man gan, ik barg mi wul!“

Un trop dar rügglangs dær dat lütje Lof.

Gen Mann bleew denn as Posten bi em stan, —
Jehann hett nös vertellt: as Ehrenposten.

Nu weer eerst güstern in den Aben backt,
Un 't weer noch rein so mollig warm darin,
Dat uns' Jan Hoffmann ganz poetisch war
Un an to singn fung', — all de smuffen Leeder.
Gerst sung he: „Sleswig-Holsteen stammverwandt,“
Un denn: „Kennt Ihr das Land in Deutschlands
Norden?“

Un nös: „Steh' ich in finstrer Mitternacht,“

Zolekt jogar: „Den tappere Landsoldat“.

Na, dat weer nu den Posten doch to vel.

Un de fung' an to schimpen un to schelln.

„Swingel,“ seggt he, „schust Di doch wat scham'!

Du liggst dar warm, un ik — ik mutt hier freern;
Wenn Du vernünftig weerst, heelst Du de Snut“.—

„Minsch, Kamerad!“ sä nu Jehann, „Du früst?

¹⁾ nitgeb. — ²⁾ schmungeln.

Dat durt mi doch! Weets wat, wi weiffelt mal!
Du leggst Di hier in't warme Nest herin,
Un ik sta so lang' Posten, bet Du warm büßt.
Nös¹⁾ kommst Du rut, mi wedder astolöfen.“ —
De Posten brumm un wull dar niz vun weten.
„Muchst mi wul of noch mit in't Unglück föhörn!
Sitt Du Din Tid man af, ik hol dat'ut.
Wull ik dat melden, güng Di dat noch schlechter.“ —
„Minsch, Kamerad, Du büßt nich recht bi Trost!“ —
Sä nu Jehann un funn dat nich begriepen.
„Wat is dar bi? Dar weet keen Minsch wat vun;
Ik lop ni weg, — wonegem schull ik of hin?
En lüttje Birdelstunn', denn büßt Du warm.
Denn krüppst Du rut, un ik frup wedder rin.“

So snack Jehann, un mak den Mund em watern.
De Posten dach: wat funn dat denn of schaden!
He harr dar Lust to — un of weddär nich,
Wenn'r scheef güng, keem he ja in Deubels Käf.
„Ah wat!“ sä he toleg, „komm rut, Jan Hoffmann!
Ik freer hier as en Snider, awer hör:
Man blot en Birdelstunn' un jo nich länger.“

Dat dur of man en Ogenblick, do harr
Jehann sin Mandel an, den Säbel ümsnallt,
Gewehr in'n Arm, un güng dar op un dal,
Un stünn dar Posten, — as em nößen düch:
Richtig as Ehrenposten wär sik sülsen.
De Anner lē sik in dat warme Nest.
Wazsmöd em dat! He dach an allerhand,
Wat se to Hus wul maken den, sin Mudder
Un denn sin Brut, — wa de dat nu wul güng.
Un as he so vun een op't anner keem,
Warn em de Ogen jümmer lüttjer, un
Tolegt fulln se em to, he weer in Slap.
Jan Hoffmann güng nu jümmer wär den Backabn
Stramm op un dal un weer sik bannig wichtig, —

¹⁾ nachher.

He stünn as Ehrenposten vør sit jülben!
Un dochen dur't em meist en beten lang',
Em düch, he weer nu doch bi lütjen warm.
Un as he noch so dach, — wat keem dar her?
De Ablösung! Nu weer de Deubel los.
He stell sit stramm un schuller sin Gewehr.
„Ablösung vor!“ komdür de Herr Gefreite,
Un stramm stell sit de Anner vør Jehann
Un frog em, wat dar Nies op Posten weer.
„O, 'n ganzen Barg!“ sä Jehann Hoffmann do,
„It mutt mi eerst man noch mal rech besinn':
Versteihst Du, Kamerad, de Sat is so:
It bün nich „it“, it bün ja „he“, versteist Du?
Un he is „it“, un it bün Jehann Hoffmann
Un mutt to Loç, un he mutt oppen Posten,
Denn kommt dat all toreg, he's nu wul warm.
Wünsch, Kamerad! Nu komm man mal vørn Dag
Un lat mi wedder rin, it freer nu of.“ —

Un ganz verdæst keem nu de Posten rut.
„Süh so! Nu treck Din Mandel wedder an,
Hier is Din Säbel, hier is Din Gewehr!
Gun' Nach of, Lüd!“ Un darmit kröp Jehann
Sit rügglangß wedder in den Backabn rin.
De Herr Gefreite stünn un schüttkopp jümmer.
He müß nich rech, wat schull he darto seggn?
Em düch, he müß dat doch jawul man melden.
De Feldwebel, lütj Loch, de weer nich so,
De hör em ruhig an un sä: „Ist gut.“
He smuster un vertell dat nös den Hauptmann,
De bröç dat wider an den Herrn Major.
„Verfluchter Kerl!“ sä de. „Na, lassen's ihn
Man raus; doch wenn er wieder raisoniert
Im Glied, — bei Gott, ich laß ihn auf der Stelle
Als warnendes Exempel niederschießen.
Der Andre aber, der vom Posten lief,
Der hat drei Tage redlich sich verdient.“

Klaaßen.

(Nach Burns.)

- „Na, 'teen kloppt dar an min Dær?“ —
„„It, lütj Deern,““ seggt Klaaßen.
„Ga to Hus! wat heft Du vær?“ —
„„Beten Spaß,““ seggt Klaaßen. —
„„Sleefst herüm doch as en Deef.“ —
„„Stehl of geern,““ seggt Klaaßen.
„Hör, Du büst en groten Sleef!“ —
„„Glöv it sülbn,““ seggt Klaaßen.

„Stünn it op un leet Di rin,“ —
„„Lat mi in,““ seggt Klaaßen.
„„Sleep it wul nich wedder in.“ —
„„Kann wul sien,““ seggt Klaaßen.
„Weerst Du hier mit mi alleen,“ —
„„Weer it't eerst,““ seggt Klaaßen.
„Güngst Du wul nich vær kloek een,“ —
„„Seter nich,““ seggt Klaaßen.

„Awer bliffst Du hier de Nach,“ —
„„Ja, it bliew,““ seggt Klaaßen.
„Wenn Du geist, nimm Di in Ach!“ —
„„Man nich bang,““ seggt Klaaßen.
„Un wat hier — it meen man so —“
„„Of passeert,““ seggt Klaaßen.
„Segg nix na, verswieg dat jo!“ —
„„Ganz gewiß!““ seggt Klaaßen.

Kangbüx.

Kein verbistert meer it güstern,
Zümmer, wenn it Greden drap,
Un it hör de Lüd al flüstern:
Ne, de Minsch is doch en Schap!

Güng dat Dörp henlant mit Greden.
Un se keet mi an so fix,

Wull so geern wat vun mi weten,
Un ik Dæstopp sä er nig.

Ja, de Lüüd de hebbt god snaffen.
Wenn ik nich so duttig weer!
Kneep er geern mal in de Backen,
Küß un ei un strafel er.

Morgen sta ik op bitiden,
Segg: lütj Deern, ik bün Di god,
Frag: lütj Deern, magst Du mi liben?
Morgen, ja gewiß, ik do't!

Drist wæn mutt man un verweggen!
Man nich bang', man frisch op to! —
Ja, ik bin man so verlegen,
Un min Hart dat kloppt mi so.

Morgen — bün ik wedder nüchtern,
Ja, ik weet dat al vørher.
Wenn ik doch man nich so schüchtern,
Nich so'n olen Bangbüx weer!

Min Spaßeergang mit den Maan.

Keen Laden weer mehr apen,
Keen Minsch verköff noch wat;
Nu le sit dal to slapen
De grote, möde Stadt.
Se harr er Drag¹⁾ nu dragen,
Wul weer't en sware Drag;
Wat weer't en Rönn' un Jagen
Den ganzen langen Dag!

Ik möch mi noch ni geben,
Ik wull noch ni to Bett.
Ik fung eerst an to leben,
Nu weer de Welt eerst nett.

¹⁾ Tracht.

De Sünn harr sik vertrapen,
Verstummt meer'n Lust un Qual,
Ik kunn ja noch ni slapen,
Ik lē mi noch ni dal.

„Rut ut de hitten Straaten!“
Sä it, „rut mant de Böm,
Dar frischen Moth to faten,
To wandern un to dröm'!
Heff mennigmal dar seten, —
Süh büst dar of, lütj' Maan?
Di harr ik meist vergeten,
Kumm, kannst mal mit mi gan.“

„Dat is so schön hier buten, —
In Slap liggt nu de Stadt,
Wat? kistst du dær de Ruten?
Dat muß ni, scham di wat!
Du büst dar hoch an'n Heben
Mant all de Steerns vun Gold,
Ik seh di dar wul swēben, —
Nu komm, wi wöllt to Holt.“

„De Nachwind eit un strakt uns
So sanft üm't Angesicht,
Wa smöb¹⁾ dat! nich? dat matt uns
Dat sware Hart so licht.
De Blom hebbt satt sik drunken,
Dat Gras is natt vun Dau,
De Welt is ganz versunken
In deepe, söte Rau.“

„Hier denkt wi nich an Sorgen,
Doch, Maan, du heft wul keen?
Hier sünd wi so verborgen,
So ganz mit uns alleen.
Gesang so söt un trurig, —
Dat sünd de Nachtigalln —

¹⁾ erf. ischt.

Un all so still un lurig,
Man hört keen Blatt hier falln.“

So güng'n wi mank de Böken
Wul noch en ganze Stunn'.
Bischurn müß ik em söken,
Bet ik em wedderfunn'.
Ik sä: wult du mi ulken,
Lütj Maan? Dat schint mi so,
Denn bref he dær de Wulken
Un plier un lach mi to.

Still! hör ik nich wat flüstern?
Dat güng vun Bom to Bom.
Nu weern wi ganz in'n Düstern,
Ik weer al half in'n Drom.
„Hör Maan, nu wex' bescheiden,
Blief nüchtern hüt un nett;
Komm mit, nu wöllt wi Beiden
To Hus gan un to Bett.“

„Du grienst? Du wult noch drapen
Din Frunn? Nu hör mal, Maan,
Denn kommst du wul besapen
To Bett, du Lüderjahn.
Büst so al bleek un peewer,
Ik seh di dat ja an.
Denn mutt ik doch man leewer
Alleen spageeren gan.“

„Man kann ja sach mal fieren,
Un süh, dat gönn ik di!
Doch Nach för Nach to swieren,
Ne, dat is nix för mi.
Din Ruf is deep in't Sinken,
Du bummelst mi to vel.
Magst noch so fründlich winken,
Ik ga un denk min Deer.“

It leet em darmit lopen,
He is mi doch to flott, —
Denn seeg man uns tohopen,
Harr it tonös den Spott.
De Sandmann sä ganz lifen
To mi: „Din Weg is wiet,
It will di em wul wifen,
Dat ward bi lütjen Tid.“

In dodenstille Straten
Min Tritt schall op de Steen,
It föhl mi meist verlaten,
Keen Minsch weer mehr to sehn.
Doch, as it in min Kammer
Dat Licht utpusten do, —
In't Fenster fiect — o Jammer! —
De Maan un lacht mi to.

Smierbröder.

Wi gat mal to Beer mit, —
Wat is dar of bi?
Wi drinkt mal een mehr mit,
To vël drinkt wi ni!
Denn sitt wi un singt wi,
Dat de Stimm nich verdrögt.
It segg Di, dat klingt Di!
Wa sünd wi vergnögt!

Un wenn't of mal bunt geit, —
Wi sünd nich verlarn; —
Wenn't all mit uns rund geit,
Man ja nich verfrarn!
Wi sünd wul mal welig,¹⁾
Denn smeckt uns dat Beer; —

¹⁾ übermüttg.

Wi ward wul mal selig
Un drinkt mal een mehr.

Wenn morgens de Dag graut,
Denn gat wi of geern.
De Lüüd, de bi Nach raut,
De wöllt wi nich störn,
De Maan is bengelt,
Dat is jüs nich nett.
Wi strampelt un stebelt
To Hus un to Bett.

He grient, de ol Schäker.
Maan, schust di wat scham'!
Wi gat nich recht seker, —
Wo schull dat vun kam'?
De Strat ward noch breeder, —
Wi wet ja Bescheed.
En Glück, dat noch jeder
Sin Husnummer weet!

De Wächter de röppt noch,
Dat's gar nich so lat.
Lütj Mudder de slöppt noch,
Wa still is de Strat!
Wa könnt wi doch nett fin:
Keen Slap ward dar stört.
Ganz sachen to't Bett rin, —
Keen Mensch hett uns hört.

Wi gat mal to Beer mit, —
Wat is dar of bi?
Wi drinkt mal een mehr mit, —
To vel drinkt wi ni!
Wi sünd wul mal welig,
Denn smeckt uns dat Beer.
Wi ward wul mal selig
Un drinkt mal een mehr.



Melkien, Otto.

Geboren am 18. November 1878 in Darze bei Parchi II. lebt als Schriftsteller und Redakteur in Plau (Mecklenburg). Veröffentlichte hoch- und plattdeutsche Gedichte und Läschen in verschiedenen Zeitschriften.



Sprei'ugruß.

Still!

Rik mal ens her, wat de will!

Rahl sünd de Telgen un fahl is de Stock,
Gel is de Enawel un swart schint de Rook,
Dræwer Glanzgold hengaten.

Flink

Eleit mit de Flünken dat lütte Ding;

Denn up einmal, dor leggt hei los.

Junge, 'ne Kehl! Ne, hür di blos!

Is woll so wat to denken?

Snei

Reckt noch de Kohlstrünk bet an de Knei.

Gnætern glänzen ut wide Firn

Nachtens von'n Hæwen hendal de Stirn —

Nu up einmal so'n Singen!

Hart,

Hürst du't? Glöwst nu, dat't hëter ward?

Glöwst du't? Denn weg mit den Winterdrom,

Denn lat uns hell as de Sprei dor in'n Bom

Klingend dat Börjohr grüßen!

Weißt noch?

Weißt noch, as ik to'n irsten Mal

Seg' in Din brunen Ogen dal,

De mi entgegen lachten?

Weißt noch? Lustig flögen in'n Wind
Zöpp üm en frisches, fröhliches Kind;
Harstmeh tröck liß' un sachten.

Weißt noch, as it denn nahsten kem,
As it toirst Din Hand mi nehm
Un denn nahsten de Lippen?
Weißt noch, wo dunn so hell un flor
De ganze Laufunst vör uns leg' dor?
Frühjohr! De Vögel sungen!

Weißt noch, de schönen Sommerdag'
Mit ehr Arbeet, ehr Not un Plag',
De uns vullup wör'n geben?
Weißt noch, wo seker it un Du
Slögen uns dörch as Mann un Fru?
Hei! wir dat di en Leben!

Weißt noch? — Nix nich frag' it nu mihr,
Nu is de Winter, de ruge, hier,
Nu will it blot noch beden:
Herr uns' Leiter un Führer wirst Du,
Schenk uns tosam of de ewige Ruh,
Ünner Brausen den Freuden!

Min Hans.

Wat fall ut em blot warden?
Mit em dat ward kein Büß!
Zi ward't dat noch erfahren,
Ut em ward seker nix!

Hei is to nix to brufen,
Versteiht sik sülben nich —
Wat fall ut em blot warden?
En Snurrer sekerlich!

Sei säden't all un wüßten
Dat prick un sühr genau:

So wör dat späder kamen,
So güng' dat ihrlich tau.

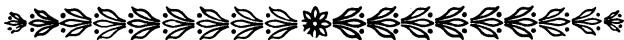
Un vör ehr müßt sif bögen
Min Kamerad, min Hans,
Möcht ik of glif woll glöben,
Sei kennten em nich ganz.

Nich ganz! Nu is't so kamen,
Mir all ehr Grütt un Pfi
Hebb't sei't nich richtig drapen;
Hans leep ehr all vörbi!



Wuthenow, Alwine.

Geboren am 16. September 1820 zu Neuenkirchen bei Greifswald als Tochter des Predigers Balthasar. Später kam sie nach Gützkow, wo ihr Vater Superintendent wurde. Als junges Mädchen schon verfiel sie in ein geistiges Leiden, wurde der Heilanstalt Sachsenberg bei Schwerin überwiesen, als geheilt entlassen und verheiratete sich nun mit dem Kreisgerichtsrat Wuthenow in Greifswald. Im Jahre 1843 wurde sie wieder von dem alten Leiden befallen, das sie nun viele Jahre an eine Heilanstalt fesselte. In den lichten Stunden entstanden einige ihrer besten Dichtungen. Seit 1874 lebt die Dichterin wieder in voller geistiger Gesundheit bei den Ihrigen. Gab heraus: „Blomen ut Annumariel Schulten ehren Goren“ (die Herausgabe geschah durch Fritz Reuter), „Nige Blomen“. Eine neue Ausgabe der „Blomen u. s. w.“ ist besorgt durch Dr. Marx Möller (Verlag von F. Abel, Greifswald).



Dat gode Hart.

Stramm in latensch Jack un Büxen,
Mit en Durnstoek in dei Hand,
Enen Struż von Gret in 't Knooploch,
Um den Doot en niges Band —

Geiht Jehann all lang herümme,
Ja, ik glöw, siet halwig vier,
Rickt noch eens rin in dei Krübben,
Straakt noch eens sien leimen Pier.

Sett sich up dei Schniedlad nerre,
Tellt tum teigten Mal sien Geld —
Denn em is noch ümme werre,
As wenn hei sich hahr¹⁾ vertellt.

Wat 's doch all för Geld tau hebben!
Allens schafft dat Geld alleen,
Denn sei segg 'n: Bör Geld doa fannu man
Sülwst den Düwel danzen sehn.

Dorüm wier 't em twoars tau dauhu nich,
Doch tau Mark wull hei hüt gahn,
Wull mal of wat an sich wennen,
Dat würr ens in 't Joahr man dahn!

Wat hei müßt nothwennig föpen,
Dat müßt sin un müßt of t'recht;
Un wo veel dat woll künn kosten,
Dahr hei god sich äwerleggt.

Via, en Antog dehr nich nödig
Den hahr all dei Herr bestellt,
Wiel hei Kutsche, — doch wat brufft man
Nieu all lieferst in dei Welt?

Zerstlich möt en Weg ik hebben,
Recht en bredeß, meent Jehann —
Dat en god Deel Eierbotter
Morgens darup hacken fann;

Denn 'ne Uhrfähd, recht 'ne blanke,
So'n as Krißchan Kröge hett,
Is f' an Gold of man vörbi gahn,
Wenn f' man as 'ne golden lett.

Denn sief schöne Ergelleere,
Nieg gedrückt in dissen Joahr
Kann hei f' of all sief nich singen,
Ward hei doch mit weck woll floar.

¹⁾ Fütte.

Sett doch Gret em seggt noch gisteren:
„Bring mi of dei Leere mit!“
Un dei Diern, dei singt so fiening
Dat man denkt, dei Quint dei ritt.

Up dei Koppel, bi dat Melken,
Sitt dei Diern un strippt un deiht,
Singt doatau en dägten Strämel,¹⁾
Ach, wat singt dei Diern so säut!

Geiht Jehann vörbi von't Meigen,
Kümmt em of dat Singen bi,
Un dei dwatschen Poggen grälen
Lusti in dei Melodi.

Denn för Greten en Boar Uhrring
Tau dat neegste Öhrenbier,²⁾
Un för sich en rodes Halsdot,
Wenn so veel noch äwrig wier.

Ene Piep, en halw Bund Toback
Hahr hei of woll hatt recht giern,
Doch ierst wull hei Gret Ehr köpen,
Wier doch goa tau god, dei Diern!

Hahr em sünst ehr Fleisch un Brod noch,
As sei em taulegt hahr küßt,
Heemlich in de Tasc 'rin steken,
Dat hei jo nich hungern müßt! —

As hei dat all äwerleggt hahr,
Kloppt hei sich sien Stäwel af,
Nimmt en Buß sich mang dei Lippen
Un dunn sett hei sich in Draß.

As hei is den Hof herunne,
Riehrt hei bi dei Regel an,
Schwenkt den Hoot, un alle ropen:
Na adjüs, adjüs, Jehann!

¹⁾ Striemen. — ²⁾ Erntebier.

Ach wat was dei Luft so mollig,
Un wo lacht so grön dei Welt!
Doch Jehann tellt in Gedanken
Werre äwer noch sien Geld.

Alltaufamen hebben s' em woahrſchut:¹⁾
Nimm Di mit Dien Geld in Acht!
Goar tau listig sünd dei Juden
Hebb'n sei 't ierst—na, denn gun Nacht!

Ach wo grön sünd Boom un Bläder,
Un wo blank dei See un Diet,
Un wo prächtig sing'n dei Vögel!
Wat 's dei Welt an Freuden rief!

Doch dei mägen veel vertellen,
Uns' Jehann bemarkt dat kuum,
Denn in Hart' in Kopp un Magen
Sett jo blot dat Mark noch Ruum.

Endlich denn, so halwig teigen,
Was hei nu of richtig doar,
Un dei Mark, wat was hei prächtig!
Schöner noch as vörrig Joahr.

Doch dat goar tau veel doa los was,
Dat was eegentlich fatal,
Denn sien Moder pleggt tau seggen:
Wer dei Wahl hett, hett dei Lual!

Dat besünn Jehann of richtig,
Hei beseeg sich Allens still —
Wer müggd denn so veel of fragen,
Wat dat Tügs all kosten süll?

Na tau dei Bierschillingsbauden
Fat hei sich tauerst en Hart. —
Uhrring'! — Nee wat hett de Düwel
Hier för Tügs tausamen fahrt!²⁾

¹⁾ gewarnt. — ²⁾ gefarrt.

Endlich hähr hei denn weck funnen,
Doarup nicks tau seggen wier,
En Karfunkelsteen in't Koofloch
Künn man blinkern half so siehr.

Ganz taufreden mit den Handel
Maakt hei dunn sich up dei Been,
Üm dei Stadt sich von den Wall ut
Et en Väten tau besehn.

Meldt sich doch nagrad dei Hunger,
Un bei dacht an Fleesch un Brod,
Meent of, wenn dat nich so vull is, }
Sannelt 't sich noch mal so god.

As hei 'ne Allee tau En'n is,
Findt hei of 'ne stille Bänk,
Sahlt sien Uhrring' werre 'rute,
Freugt sich äwer sien Geschenk.

Nee, sei bliizen goar tau prächtig,
Hölt man sei so in dei Sünn —
Hähr sei maakt dei künstlichst Goldschmidt,
Künnen sei nich schöner sin.

Wat sien Greten wull würr seggen,
Un wo nett ehr dat woll leet!
Sähr¹⁾ hei sich bi jeden Sappen,
Den hei sacht hendalen eet.

As hei noch mit sien Gedanken
Recht verleimt was bi sien Gret,
Hürt mit eens hei eene Örgel
Un doatau en schönes Leed.

Un dat Leed, dat güng so truurig,
Ganz weikmödig würr sien Sinn,
Bet em helle Thranen treden
In dei blaagen Dogen 'rin.

¹⁾ sagte.

Lahm un blind, tau Sied en Pudel,
Sitt vör 't Duhr en ollen Mann.

„Si sünd woll all wied herüm west
In dei Welt?“ Frögt em Jehann.

„Ja, mien Sähn, hahr 't so veel Dahlers,

„As it Städt un Dörpe seeg,

„Ging it woll nich mit dei Orgel,

„Hungert nich, wenn Nachts it leeg.“

„Gew eens hatt ok anner Lieden.

„Wer süng 't in dei Weeg mi vör;

„Du warst in Dien ollen Dagen,

„Singen 'rüm von Döhr tau Döhr?“

„Was en Kierl so dägt un staatschen,

„Dacht, mien wier dei ganze Welt;

„Doch wi möten All dran glöben,

„Wenn 't den lewen Gott geföllt.“

„God's un Schlimms un Glück un Unglück

„Gew 't in mienen Leben schu;

„Anno twölw mit dei Franzosen

„Schöten sei mi af dat Been.“

„Fruu un Kind sünd längst begraben,

„Blind würr it noch up dei Legt;

„Hier des' Pudel möt mi lerren;¹⁾

„Is mien eenzigst Fründschaft jekt.“

„Denk so oft: för Dienen König

„Leetst Du Di tum Kräpel schlahn,

„Un doaför lett hei Di hungrig

„Ruum up Stroh mal schlafen gahn.“

Un dei Oll fickt still nah baben,

Mit sien stieres blindes Dog,

Seeg nich, as Jehann ganz liesing,

Ut dei Tasch den Büdel tog,

¹⁾ für: ren.

As hei schürret in 'n Hoot den Bündel,
As hei sich bei Thran afdrögt,
Seeg nich, wat sich deep im Harten
Bi den armen Jungen rögt.

Ja, dat was sien ganzes Joahrlohn,
Schweit un Arbeit von en Joah;
Hier bei Oll in siene Armauth,
Un dei Joahrmarks-Freuden doa.

Wat mal schwer verdeint is worden,
Dat verschenkt sich denn of schwer —
Hei vermind't un seggt ganz ruhig
„Gewt jug nieges Leed mi her.“

Nimm 't un geiht un is so seelig,
As hei dörrch dei Bauden geiht,
Denkt nich mihr an all den Kieftbaum,
Bei so blißend vör em steiht.

Hett en Schag in sienen Harten,
Bei doa still un säker leeg.
Allens, allens is vergeten,
Wat em nah dat Joahrmark tög.

Fröhlich geiht hei dörrch dei Felder;
Gensam möt hei gahn, alleen.
Ach! wat was dat nu All anners,
As hei dat hahr morgens sehn.

All dei Blomen un dei Vögel
Keten em so fründlich an,
As wenn sei em wullen fragen:
Na, wo geeht Di 't denn, Jehann?

Un em was denn rein so wählig,¹⁾
As wenn hei eens juchen müßt,
Un nah Piep, nah Dok un Uhrfett
Hahr hei nu nich mihr Gelüst.

¹⁾ übermüthig.

As hei kam den Hof heruppe,
Seeg hei an den Soot sien Gret
Un hei bröcht ehr fix dei Uhrring,
Wickelt in dat schöne Leed.

Bähnhoch dehr dei Diern fast springen,
Meent: „Dat 's woll tau schad för mi!“
Doch ehr brunen Dogen säden:
„Na, hüt Abend dank it Di.“

Un hei geiht an sien Geschäften,
Wirtt in Hof un Stall herüm
Un singt tau dei suure Arbeit
Froh sien Leed mit helle Stimm. —

Äwe Johr un Dag is Hochtied,
Hei is trugt mit siene Gret; —
Vähle Rinne, vähle Sorgen, —
Doch hei singt sien nieges Leed.

Gret is dod, sei is begraben
Un vergahn is männig Joahr,
Un sien Hand is stief von Arbeit
Un von Eller witt sien Hoahr;

Äwerst hell un düttlich süht hei
Vör sich stahn den Orgelmann;
Will dei Gram em äwerkamen,
Stimmt dat niege Leed hei an.

Wat doa mal vör langen Joahren
Up den Joahrmarkt is gescheihn,
Keiner hett dat je ersoahren,
Äwer Einer hett dat seihn.

Un dei Ein ward em mal raupen,
Wenn hei kloppt an siene Döhr:
„Kumm man driest herin, Jehanning!
Sing Dien nieges Leed mi vör!“

Ik möt furt!

Nu drag ik 't nich länger, nu ward 't mi tau dull!
Ik kann 't nich verlopen, so giern ik ut wull!
Un kann 't nich verfleigen, so giern ik ut müggt,
Taum Wannern kein Paß nich, taum Fleigen kein Flucht!
Ji Wolken, ji weit 't woll, wohen ik giern tög,
Ji Bängel, ji weit 't woll, wohen ik giern flög.
Ji weit 't, wo deiht jagen dat mächtige Wurt,
Wo 't brennt up den Harten: „ik möt furt, ik möt
furt!“

Bün inspunnt, bliw inspunnt en ewigen Dag
In 't nämliche Burken,¹⁾ up 't nämliche Flag.
Un de nämliche Weihdag', de oll swarte Krei,
Kümmt alldag un frett mi dat Hart so entwei.
Un Stun'n geiht uah Stunnen den sülwigen Schritt
Un maakt mi nich apen un nimmt mi nich mit.
Ach, hew ik nich hofft denn, un hew ik nich lurt
Un liesing man süßt: „ik möt furt, ik möt furt!“

Doch nu ward 't tau dull mi, nu packt 'mi dat an,
Möt bögen oder breken, ik riet wat ik kann!
Ut Ost un ut Westen, ut Süd un ut Nurd
Blöst 't luder un luder: „ik möt furt, ik möt furt!
Veim Gott in den Heben, o, hör mi dit Mal,
Hest Du denn kein Mitleid mit so vele Qual?
Du kannst jo doch Allens, maak apen mien Purt,
O, help doch na Hus mi! ik möt furt, ik möt furt!“

Still! Keiner daru dat weiten!

Wat Mähning²⁾ sik un Flauth³⁾
So sachting dauhn vertellen,

¹⁾ Bauer. — ²⁾ Mond. — ³⁾ Fut.

Wat Leives möt dat sin,
Wat Heimlich's möt dat gellen,
Denn ümmer, wenn bet tau
De lütten Wellen sleiten,
So hör ik s' tuscheln lief':
„Still! Keiner darw dat weiten!“

Un wat Fründ Abendwind
Redt mit de gräunen Bläder,
Das is uk kein Gedrähn
Vun 't wunner'schöne Weder,
Ne, ne! Sei reden Leivs,
Sei reden Heimlichkeiten,
'T is uk dat olle Led:
„Still! Keiner darw dat weiten!“

Un in dat Bagelneft
Hier haben in dei Rüfter,
Wat is dor för en lies'
Geflucker un Geflüster?
Verstellt Jug, as Ji willt
Ik weit wat dat sall heiten,
Ja piept man noch so lief':
„Still! Keiner darw dat weiten!“

Un Du, mien hartleiwst Ros'
Deiht sik Dien Hart nich rögen?
Willst Du de säute Lipp
Nich tau mien Lippen bögen?
Wenn All'ns in Leiw genütt,
Willst Du denn nich geneiten?
Kumm, kumm! doch lief', ganz lief'
Still! Keiner darw dat weiten!

Hänfling hi'n Nesten.

Tickerictick,
't kümmt Allens to Schick
Blot Tid mößt Di laten
Nich so in een Athen!
Man een bi een
Keen Halm is to kleen
Nu hier noch een Duhn un een Fedder
Ball singen un lewen wi wedder.
Nu hier noch een Flic
Un't Nest is to Schick
Tic, Tickerictick!

Kreigenleß.

Quark, Quark!
Kümmt nix mihr to Mark,
Is allens so witt,
Laufröen de Bütt
De Küll wier to stark,
Quark, Quark.

Quark, Quark!
Is en truriges Mark,
Wenn de Hunger En drinwt,
Un 't nahrens wat gimwt,
Kum en Knaken ahn Mark.
Quark, Quark.

Quark, Quark!
Ja Küll is en Hark,
De allens wegraft

Un reinen Disch matt,
Bet de Welt as en Sark.
Quark, Quark!

Quark, Quark!
Dor sitts up de Kart.
Kumm Dlsche, kumm runn,
Jk heww noch wat funn'n
Gen Lüfft¹⁾ achtern Park,
Quark, Quark!

Mudders Spinnrad.

Giwet vel Musit woll in de Welt
För 'n Snabel, för de Finger,
Sei hebben oft recht nahrsche Nams,
De Instermentendinger.

Doch weit ji woll, wat för Musit
Jk hew taum schönsten funnen?
Dat 's Mudders Spinnrad, wenn dat snurrt
So in de Schummerstunnen.

Denn sitt ik up de Rutsch bi ehr
Un dau nich von ehr wiefen,
Denn möt ik ball in ehr Gesicht,
Ball nah den Heben kiefen.

Un wat ik denn för Leder hür,
Dat kann ik Keinen seggen —
Jk müggst sei Jeden in den Mund, —
Ne, deip in 'n Bussen leggen.

Ob dat, wat in ehr leret un newt,
Musit ward alltauhopen?

¹⁾ Kartoffel.

Ob ehr Gedanken alltaufam
Mit nah de Spaul 'rup lopen?

Dat is en Leb vun Leiw un Glück
Vun Segen un vun Frieden,
En'n ward dorbi so still tau Maud,
En'n is t', as mügg't man beden.

En'n drömt dorbi en Wiehnachtsdrom
Un hölt dat Dg doch apen,
Jt mügg't woll tau mien letzte Raub
Bi de Musik inslapen.

De Schippsjung.

De Swätk liehrt ehr Jungen
Doch fleigen ut 't Nest,
Wat is denn mien Mudder
So trurig hüt west,
Dat ik bruk de Flüchten
Dat ik segg „Ade“,
Dat ik will mal fleigen
Eins äwer de See!
Sei kann 't nich verstahn,
Dat so lustig ik bün
Blot äwer 't Vergnügen,
En Schippsjung tau sin.

Mien Schwester mag hucken
Bi 't Brodschapp as Mus,
Mien Heimath is 't Water,
Dat Schipp is mien Hus,
Kann nich dorvon laten,
Geit't gaud oder slimm,
Jt drag as de Snicken
Mien Hus mit mi rüm,

Dat geit jo so lieſing.
Dat geit jo geſwinn,
Drüm is 't en Vergnäugen,
En Schippſjung tau ſin.

De Vāgel, ſei fleigen
Un 'n Kopp mi jo dicht,
Bald ſtippen ſei nedder
In 't Water de Flūcht,
Sei ſingen mi vōr
So männiges Led
Sei weiten jo uf
Mit dat Segeln Beſched.
Un ſing ik recht luſtig,
So ſtimmen ſ' mit in;
Wat is 't vōr'n Vergnäugen,
En Schippſjung tau ſin!

De Sūnn glāuhn det Morgens
De Backen jo rod,
Stigt ſ' leimlich un ſchämlich
De See ut 'n Schoot;
Un danzt ſe jo luſtig
Ut 't Water hervōr,
Springt in mi mien Hart
As en utlaten Gör,
Denn ſwenk ik mien Mūg:
„Gun Morgen, Fru Sūnn!“
Is 't nich en Vergnäugen,
En Schippſjung tau ſin?

Un kümmt denn de Nacht
Mit ehr Mahn un ehr Stiern,
Wo dümpeln de all
Unner't Water ſo giern!
So vel blanke Dagen,
So vel blankes Glück

Swemmt twischen twei Heben,
Wat will mihr so 'n Strick?
Drüm, ob ik ut König
Gins warden noch künn,
'T is nich so'n Vergnäugen,
Als Schippsjung tau sin.

Drum Mudder, so wein di
De Ogen nich ut,
Du weitst, jeder Bursch
Söcht mal sik 'ne Brut;
Un bliew ik jug Ollen
Recht herzlich ut gaud,
De See is de Brut,
De hört Lewen un Blaut.
Drüm magst Du 't man seggen
An Badder un Frün'n,
Dat gimt kein Vergnäugen,
Als Schippsjung tau sin!



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorwort	3
Ahrens, Jürgen, Friedrich.	
De Fähnerich	7
Schummerstunn	9
De irste Büg	10
Hüpt un streken Mat	12
Baumann, Fritz.	
Wäschen	14
Schummerstund'	15
Snuting will slapen	16
'T ganze Döörp weer een Snack	16
Brinckman, John.	
De krank Saen	17
Sin Hoar was gel	20
Bim — bam — beie!	22
Pöppedeifen	23
Hochtitt	24
Mölles	25
Wat wist du 't noch vesteken	26
Dat 's Dütsch	27
Ni Quartir	29
Swinflachten	30
Stutenollsch	31
Dethleffs, Sophie	
De Ohle un dat Kind	33
De ohle Jehann	34
De Fahrt na de Isenbahn	35

II.

	Seite
Eggers, Friedrich.	
Naverschaft	46
De Stirn	48
De Gast	49
Eggers, Karl.	
So wit	51
Worüm	52
Hans Gastenkurn	52
Dischgebet	54
Falke, Gustav.	
An de Gorenport	55
Lengen	55
Steerntiker	56
Fehrs, Johann, Hinrich.	
De Heiloh	57
Verlaten	58
Verloru	59
Rife	59
Danzleed	63
Klaensnack in Schummern	64
Tofreden	66
Flemer, Christian.	
Dat is Natur öhr Starwedag	67
Ut oler Tit	68
Dei einsame Dit	69
Natur slöppt in	70
Latet mef slapen	70
Frendenthal, August.	
Up wiede Heide	71
Frendenthal, Friedrich.	
Du bist so jung, Du bist so schön	73
O Nachtigall, sing nich so schön!	74
De Helljäger	75
Kasper sin Examen	76
De Spelman	78

	Seite
Frendenthal, Friedrich.	
Jan Kiwitt sin Wiew	78
Jan sin froo	80
De Deern mit de twölf Brögams	81
Gaederk, Karl, Theodor.	
Middag	82
Regenleed	83
Groth, Klaus.	
Verlarn	85
He much ni mehr	86
Min Anna is en Kos' so roth	87
Wer hö't se vaer de Dev?	87
Na 'n buten	88
De floth	90
Graf Rudolf vun de Bökelnborg	95
De lehte feide	97
Wanten int Water	97
Bispill	99
Ditmarscher Gemöthsrüh	100
Lange, Heinrich.	
Harvst	100
Wo blew min Lebensmai	101
Doss un Haf'	102
Mähl, Joachim.	
All ji lütjen Blomen	103
Staarmaz	104
Wenn in'n Harvst de Vageln treckt	104
Harte Arbeit	105
Grotvader an Grotmoder ehr Sark	107
De beiden Kameraden	107
Ol Moder un Johann	108
En swaren Drom	109
Meyer, Johann.	
Kennst du dat Land?	113
In de Schummern	114

	Seite
Meyer, Johann.	
Din steernhell blauen Ogen	115
De Slacht bi Hemmingsted	115
Dat Bettelkind	122
In de Wisch	124
He	126
Herr Paster sin Lise	126
Schreeg öwer	127
Lütj' Kökij	128
De arme Bur	129
Neils, Hinrich.	
Polsch Blaut	130
Pierik, Karl.	
Ant olle flag	133
Nachtfrost	135
'Ne Watermöhl in'n Möhlengrund	136
Reuter, Frig.	
De Eikbom	141
Großmutting, hei is dod.	142
Hanne Nüte's Abschied	147
Wat wull de Kirl?	157
Wat sück de Kauhstall vertellt	159
Dat Söhlingsmeg	160
Wenn Einer deiht, wat he deiht, denn kann hei nich mihr dauhn, as he deiht	163
Schröder, Helmuth.	
Dat Volksleid	164
An'n ollen Minschheitsbohm	165
Nacht	165
Baukfinf-Leider	166
Quitgow-Borg	167
Schwarz, Albert.	
Min Leewjt	171
Wis, Win, Gesang	172
Wettjt noch?	173

	Seite
Schwarz, Albert.	
Slut't up Jug' Sinn' un Jug' Harten	174
De irst Rundgesang	175
Rut	177
Lat't mi	178
Ja, Ja	179
Hans Augustin, oll Jung'	180
Seemann, August.	
Tru	181
O, swig' rein still	183
Schosteinfeger kümmt	184
Bang' maken gelt nich	185
Seidel, Heinrich.	
Krischan Rämpagel in't Kunzert	186
Dei Galgen in Massow	190
Stilfried, Felix.	
Wi gingen bi einanner	192
Lewark in den Hewen	192
In 'n frömden Lann'	194
En frames Hart, en frohen Maud	195
Wedderjunn'n	196
De Polizist	197
De rührsame Kannedatenpredigt	198
Sähst Du nu woll?	200
Stinde, Julius.	
Arm	201
Ümmer großartig	202
Taum Singen	202
Hans Kater	203
Storm, Theodor.	
An Klaus Groth	204
Gode Nacht	205
Stuhlmann, Adolf.	
Gode nacht!	206
Wat is miin deern vaern deern!	206

	Seite
Stahlmann, Adolf.	
To dans	207
Syne lid'!	208
Vertellen	209
Melbüdel	209
Crede, Paul.	
Brochdörp	210
Utfragen	212
Großmudder un Enkelin	213
Jan Hoffmann	215
Klaaßen	219
Bangbürg	219
Min Spazeergang mit den Maan	220
Swierbröder	223
Welkien, Otto.	
Sprei'ngruß	225
Weißt noch?	225
Min Hans	226
Wutkenow, Alwine.	
Dat gode Hart	227
Ik möt furt!	235
Still! Keiner darf dat weiten!	235
Hänfling bi'n Nestbu	237
Kreigenled	237
Mudders Spinnrad	238
De Schippsjung	239



14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below,
or on the date to which renewed. Renewals only:
Tel. No. 642-3405
Renewals may be made 4 days prior to date due.
Renewed books are subject to immediate recall.

Due and subject to recall after — MAY 10 '71 25

REC'D LD MAY 23 71 4 PM '71

LD21A-50m-2,'71
(P2001s10)476-A-32

General Library
University of California
Berkeley

